Leitsterne

auf der

Bahn des Heils

von

J. P. Silbert.

Dritter Band

oder des

geistlichen Kampf

von

P. D. L. Scupult.

Erster Band.

Augsburg, 1830.

Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet- Andachts- und Erbauungs-Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. Nro. 333.

Der geistliche Kampf.

Aus dem Italienischen

des gottseligen

P. Don Laurentius Scupuli,

weiland Priester des Theatiner-Ordens.

Neue Uebersetzung.

Erster Band.

Augsburg, 1830.
Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungs-Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. Nro. 333.

1998, 277

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Das Leben des Menschen ist ein Kampf auf Erden, spricht der Seher; und zwar ein schwerer Kampf, denn gegen sichtbare und unsichtbare Feinde: gegen das Fleisch, gegen die Welt und den Teufel ist derselbe gerichtet; ein beständiger Kampf, da bis zu dem letzten Augenblicke des Lebens kämpfen muß, wer den Kampfpreis erringen will; denn „das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die sich Gewalt anthun, reißen dasselbe an sich.“ Deßhalb muß, wer immer in den heiligen Fluthen wiedergeboren ward: „angethan mit der Rüstung Gottes, und geschirmt durch den Schild des Glaubens, den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes,“ heldenmüthig unter der Fahne des göttlichen Siegers kämpfen, der diese Feinde in seiner heiligen Menschheit überwand, und uns ein Beyspiel hinterließ, daß wir seinen Spuren folgen.

Da aber der Sieg in diesem Kampfe von unendlicher Wichtigkeit ist, weil nur gekrönt wird, wer rechtmäßig gekämpft hat; nur selig wird, wer bis an's Ende ausharret: so liegt fürwahr alles daran, daß wir unsere Feinde kennen, mit den nöthigen Waffen ausgerüstet seyn, diese Waffen wohl zu gebrauchen wissen, und von wahrhaft christlichem Muthe beseelt werden. Und als ein vollendeter Meister in dieser erhabenen Krie-

geskunst führt der gottselige Verfasser dieses Werkes seinen Jünger zum Kampfe an, und lehrt ihn in klarem und lichtvollem Vortrage, zumahl gegen seinen ärgsten Feind, gegen sich selbst, zu Felde ziehen; zeigt ihm die Art, den Unterschied der Waffen, ihren Gebrauch, die Vortheile des Angriffs, der Vertheidigung, des Rückzuges; lehrt ihn seine Kräfte kennen und üben, auf daß sie in der Uebung erstarken; und entdecket ihm in dem Mißtrauen zu sich selbst, in dem Vertrauen auf Gott, im Gebethe und andern Mitteln des Heiles, Quellen unversieglichen Muthes.

Wir enthalten uns, die vielen unübertrefflichen Lobsprüche abzuschreiben, die in den zahllosen Ausgaben und Uebersetzungen dieses höchst schätzbaren Werkes über den Nutzen desselben ausgesprochen sind. Die gesegneten Wirkungen, die dasselbe hervorbrachte und noch täglich hervorbringt, sind selbst sein schönstes und bewährtestes Lob. Kaum lassen die Ausgaben desselben in der Originalsprache sich mehr zählen, und zu verschiedenen Mahlen ward es in's Französische, Spanische, Englische, Deutsche, Wendische, Lateinische übersetzt; ja sogar die Indier bemühten sich dasselbe in ihre Sprache zu übertragen.

Der Verfasser dieses nie genug zu preisenden Werkes war der gottselige Don Laurentius Scupuli, Priester der Congregation der sogenannten Theatiner, und wurde im Jahre 1530 zu Otranto im Königreich Neapel geboren. Demüthig und ganz dem innerlichen Leben ergeben, floh er die Welt, wo seine erhabene Frömmigkeit Aufsehen erregte; trat in die besagte Congregation, und

legte unter dem großen heiligen Andreas Avellinus, dem Vorsteher derselben, im vierzigsten Jahre seines Alters die Gelübde ab. In beständiger Selbstverläugnung schritt er von Tugend zu Tugend, und ward zu einem Lichte, das glühte und leuchtete; denn mit flammendem Eifer widmete er sich der Bekehrung und Leitung der Seelen. Da er aber auch das Laster mit Freymüthigkeit tadelte und strafte, zog er, wie alle großen Diener Gottes, sich Haß und schwere Verfolgung zu, und fiel in die Hände der Ruchlosen.

Während der Bitterkeit so großer Drangsale schrieb er das goldene Buch vom geistlichen Kampfe, und trug darin die Lehren vor, wovon er selbst ein lebendiges Beyspiel gab, da er gleich dem heiligen Andreas, seinem Lehrer, nie etwas lehrte, das er nicht früher selbst geübt hatte. Erst nach Jahren ward seine Unschuld entdeckt. Deutlicher als je sah er nun die Eitelkeit der Welt und die List des beständigen Feindes des menschlichen Geschlechtes ein, stieg noch tiefer in den Abgrund der Demuth hinab, vermehrte seine Bußwerke, und verschied endlich im Rufe großer Heiligkeit zu Neapel im Jahre 1610.

Außer diesem Werke vom geistlichen Kampfe fanden sich noch drey vortreffliche Abhandlungen des gottseligen Verfassers vor, die demselben zugegeben wurden, und auch in gegenwärtiger Uebersetzung folgen. Mehreren Ausgaben ist noch eine Abhandlung von den innerlichen Schmerzen Jesu Christi beygegeben, die jedoch, wie der berühmte Don Carlo von Palma, weiland Priester der Congregation der Theatiner, der, auf Befehl

des obersten Vorstehers derselben, die sämmtlichen Schriften unseres Verfassers ordnete und zum Drucke beförderte, unwidersprechlich beweis't nicht von ihm, sondern bereits im Jahr 1493 von der seligen Ordensfrau: Baptista Veroni, einer gebornen Prinzessinn von Camerino, und Stifterinn des Klosters der heiligen Clara in Neapel, verfaßt wurde, und in der Chronik des Ordens des heil. Franciscus von Assis im Anfang des IV. Theiles zu lesen ist. Wahrscheinlich schrieb der gottselige P. Scupuli diese höchst tiefsinnigen und unergründlichen Betrachtungen zu seiner eigenen Erbauung, ohne dabey die Absicht zu haben, sie so ganz wie sie sind, sondern höchstens Einiges daraus zum öffentlichen Druck zu bestimmen; wovon man um so mehr überzeugt wird, da er alles, was in denselben praktisch ist, in seinen geistlichen Kampf, vorzüglich in das 51. und 52. Kapitel desselben aufnahm; weßhalb wir uns denn, nach dem Beyspiele des ehrwürdigen Don Johann Edlwekh, weiland Propstes des besagten Ordens in Wien, der im Jahre 1768 eine neue deutsche Uebersetzung heraus gab, auf Scupuli's eigene Werke allein beschränken.

Wien im Brachmonath 1822.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Der geistlche Kampf.

Seite

1. Kapitel. Worin die christliche Vollkommenheit besteht, und daß man solche zu erlangen kämpfen muß, und zu diesem Kampfe vier Dinge bedarf. 5
2. Von dem Mißtrauen gegen uns selbst . . 11
3. Von dem Vertrauen auf Gott 14
4. Auf welche Weise es sich erkennen läßt, ob der Mensch mit Mißtrauen gegen sich und mit Vertrauen auf Gott wirke 17
5. Von dem Irrthum Vieler, welche den Kleinmuth für eine Tugend halten 18
6. Von einigen and. Mitteln, die zu dem Mißtrauen gegen uns selbst und zum Vertrauen auf Gott führen. 19
7. Von der Uebung; und zwar erstens von dem Erkenntnißvermögen, daß wir vor Unwissenheit und Vorwitz bewahren sollen 21
8. Warum wir zeitliche Dinge nicht richtig unterscheiden, und auf welche Weise man eine richtige Erkenntniß derselben erwirbt 23
9. Von dem Vorwitze, vor welchem wir unser Erkenntnißvermögen bewahren müssen, wenn es richtig unterscheiden soll 25
10. Von der Uebung des Willens und dem Ziele, nach welchem alle unsere innerlichen sowohl als äußerlichen Handlungen streben sollen . . 27
11. Von einigen Erwägungen, die den Willen dahin führen, daß er in allen Dingen das göttliche Wohlgefallen suche 33
12. Von mancherley Willen in dem Menschen, und von dem Kriege, den sie gegen einander führen. 34
13. Wie man gegen die Regungen der Sinne streiten soll; und von den Acten des Willens, um Fertigkeit in den Tugenden zu erlangen . . 38
14. Was man thun soll, wenn der höhere Wille von dem untern und von den Feinden gänzlich überwunden und gelähmt scheint . . . 44

Seite
15. Kapitel. Noch einige Erinnerungen über die Art zu kämpfen, und gegen welche Feinde vorzüglich, und mit welcher Tugend man kämpfen soll . 47
16. Wie der Streiter Christi gleich am frühen Morgen auf dem Kampfplatze erscheinen soll . . 49
17. Von der Ordnung im Kampfe gegen unsere sündlichen Leidenschaften 52
18. Wie man den gähen Regungen der Leidenschaften widerstehen soll 53
19. Wie man wider das Fleisch kämpfen soll . . 55
20. Von dem Kampfe gegen die Trägheit . . 61
21. Wie man die äußerlichen Sinne regieren, und auf welche Weise man durch dieselben zur beschaulichen Betrachtung der Gottheit übergehen soll. 66
22. Wie dieselben Gegenstände zu einem Mittel werden können, unsere Sinne zu ordnen, u. zur Betracht. des eingefleischten Wortes in den heiligen Geheimnissen seines Lebens und Leidens überzugehen . 70
23. Von einer andern Weise, unsere Sinne, je nach den verschiedenen Gelegenheiten zu ordnen, worin wir uns befinden 72
24. Von der Weise, die Zunge zu bezähmen . 78
25. Daß, um tapfer gegen die Feinde zu streiten, der Kämpfer Christi Verwirrungen und Beunruhigungen des Herzens nach seinem ganzen Vermögen fliehen soll 81
26. Was wir thun sollen, wenn wir im geistlichen Kampfe verwundet wurden 85
27. Von der Ordnung, die der Feind des Heils im Kampfe hält, und wie er diejenigen bethört, die der Tugend sich ergeben wollen, so wie nicht minder jene, die unter der Knechtschaft der Sünde schmachten . 87
28. Von dem Kampfe und den Täuschungen des bösen Feindes gegen solche, die er unter der Knechtschaft der Sünde gefangen hält . . 88
29. Von der Arglist u. den Täuschungen, mit welchen der Feind diejenigen gefangen hält, die ihr Unheil erkennen und sich gern retten möchten; und warum unsere Vorsätze oft keine Wirkung haben . 90
30. Von dem Irrthum jener, die auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln glauben . . 93
31. Von der List und dem Kampfe, worin der Feind

Seite
es versucht, von dem Wege uns abwendig zu machen, der zur Tugend führt 94
32. Kapitel. Von dem letzten Sturme u. Betruge des Feindes, wodurch er mittels bereits erworbener Tugenden uns zum Falle zu bringen sucht . . 99
33. Noch andere Erinnerungen, sündliche Neigungen zu überwinden und Tugenden zu erlangen . . 107
34. Von den Tugend, die man allmähig erwerben soll, und wie man dabey von Stufe zu Stufe sich üben und von der einen zur andern aufsteigen muß . 110
35. Von den Mitteln, wodurch man Tugend. erwirbt, u. wie wir derselben uns bedienen sollen, um einige Zeit hindurch nur nach einer einzigen zu zielen. 112
36. Daß wir in der Uebung der Tugend mit unabläßiger Sorgfalt fortschreiten sollen . . . 115
37. Daß wir um der beständigen Fortschritte in der Tugend willen, die Gelegenheiten nicht fliehen sollen, die sich uns darbiethen, solche zu erlangen. 116
38. Daß wir alle Gelegenheiten liebgewinnen sollen, wo es gilt für den Besitz der Tugenden zu kämpfen, vorzüglich aber jene, die mit größeren Schwierigkeiten verknüpft sind 119
39. Wie wir verschiedene Gelegenheiten benützen sollen, eine und dieselbe Tugend zu üben . . 122
40. Von der Zeit, die man auf die Uebung Einer Tug. verwenden soll u. von den Zeichen, woran wir erkennen mögen, ob wir Fortschritte darin gemacht haben. 124
41. Daß wir dem Verlangen nicht Raum geben sollen, der Widerwärtigkeiten ledig zu werden, die wir mit Geduld ertragen, und von der Art alle unsere, — ob auch tugendlichen Begierden zu ordnen . . 126
42. Wie man dem bösen Feinde sich widersetzen soll, wenn er durch Uebertreibung uns zu täuschen sucht. 128
43. Wie viel unser böser Hang u. der Antrieb des Feindes über uns vermögen, uns dahin zu reitzen, daß wir vermessentlich über den Nächsten urtheilen, und auf welche Weise wir hier Widerstand thun sollen . 131
44. Von dem Gebethe 134
45. Was da innerliche Gebeth sey 139
46. Von dem betrachtenden Gebethe 141
47. Von einer andern Art, betrachtungsw. zu bethen. 143

Seite

48. Kapitel. Von einer andern Weise, kraft der Verdienste der allerseligsten Jungfrau zu bitten. 144
49. Erwägung einiger Gründe, weßhalb wir mit Glauben und Zutrauen unsere Zuflucht zu Maria der Jungfrau nehmen sollen 146
50. Von einer Art zu betrachten, worin man mittels der Fürbitte der Engel und Heiligen bittet. 148
51. Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi, auf daß wir dadurch zu verschiedenen tugendlichen Neigungen uns anregen 150
52. Von dem geistigen Gewinne, der aus der Betrachtung des gekreuzigten Heilandes uns zufließen kann, und von der Nachfolgung seiner Tugenden. 156
53. Von dem allerheiligsten Altarssacramente . 161
54. Von der Weise das allerheiligste Sacrament zu empfangen 162
55. Wie wir zur heiligen Communion uns vorbereiten sollen, damit wir die Liebe in uns erwecken. 166
56. Von der geistlichen Kommunion . . . 173
57. Von der Danksagung 175
58. Von der Aufopferung 176
59. Von der fühlbaren Andacht und von der Trockenheit 179
60. Von der Erforschung des Gewissens . . 185
61. Wie höchst nothwendig es ist, daß wir in diesem Kampfe fortfahren, und bis an das Ende unseres Lebens streiten 186
62. Wie wir gegen die Feinde uns bereiten sollen, die uns zur Zeit des Todes bekämpfen . . 188
63. Von vier Stürmen unserer Feinde zur Zeit des Todes; u. zwar erstens von der Versuchung gegen den Glauben, und von der Art sich zu vertheidigen . 189
64. Von dem zweyten Sturme oder von der Versuchung zur Verzweiflung, und von den Mitteln dagegen 190
65. Von dem dritten Sturme, oder von der Versuchung zu eitler Ehre 191
66. Von dem vierten Sturme, oder von Blendwerken u. falschen Erscheinungen in der Todesstunde. 192

Erstes Kapitel.

Worin die christliche Vollkommenheit besteht, und daß man solche zu erlangen, kämpfen muß, und zu diesem Kampfe vier Dinge bedarf.

Da du, in Christo innig geliebte Tochter! den Gipfel der Vollkommenheit ersteigen, und deinem Gott dergestalt dich vereinigen willst, daß du Ein Geist mit ihm werdest (das Höchste, was je gesagt oder ersonnen werden kann), mußt du vor allem erkennen, worin das wahre und vollkommne Leben im Geiste eigentlich besteht. Denn Viele, ohne die Sache reiflicher zu erwägen, hielten dafür, es bestände in einem strengen und bußfertigen Leben, in der Kreuzigung des Fleisches, in Bußkleidern, Geißeln, langen Nachtwachen, Fasten und andern ähnlichen Casteyungen und körperlichen Abtödtungen.

Andere dagegen, zumahl aus dem Frauengeschlechte, glauben, sie haben diesen Gipfel erreicht, wenn sie viele mündliche Gebethe sprechen, vielen Messen und lange währenden Andachtsübungen beywohnen, Kirchen besuchen und oftmahls der heiligen Communion sich nähern. Noch andere (worunter sich zuweilen auch solche befinden, die unter dem klösterlichen Gewande in irgend einem geistlichen Orden leben) halten dafür, die Vollkommenheit hänge ganz vorzüglich davon ab, daß man fleißig im Chor er-

scheine, das Stillschweigen, die Einsamkeit und die klösterliche Zucht beobachte. Und so halten diese dafür, die Vollkommenheit bestehe in diesen, andere in andern Werken dieser Art.

Gleichwohl verhält sich dieß nicht also; denn jene erwähnten Werke sind zwar zuweilen Mittel, die Vollkommenheit zu erlangen, zuweilen auch Früchte der bereits erlangten Vollkommenheit; allein nicht sagen kann man darum, die christliche Vollkommenheit und das wahre geistige Leben bestehe darin allein.

Und allerdings sind es äußerst wirksame Mittel, den Geist der Vollkommenheit zu erlangen, für jene, die solche wohl und besonnen anwenden, um dadurch gegen die eigene Bosheit sich zu kräftigen, gegen die Anfälle und Ränke unseres allgemeinen Feindes sich zu waffnen, und mit geistiger Hülfe sich vorzusehen, die allen Dienern Gottes, zumahl aber Anfängern, höchst nothwendig ist.

Nicht minder sind es auch Früchte des Geistes in wahrhaft geistigen Menschen, die ihren Körper züchtigen, weil er seinen Schöpfer beleidigte, und damit sie in seinem Dienste ihn unterwürfig und demüthig erhalten. Sie beobachten das Stillschweigen und leben in der Einsamkeit, auf daß sie auch der mindesten Beleidigung des Herrn ausweichen und mit ihrem Geiste im Himmel wandeln. Sie weihen sich dem göttlichen Dienste und Werken der Frömmigkeit; sie bethen und betrachten das Leben und die Leiden unseres göttlichen Erlösers, nicht aus Vorwitz, noch auch um fühlbaren Trost darin zu suchen, sondern ihre eigene Bosheit und die Güte Gottes um so deutlicher zu erkennen und sich immer mehr zur Liebe Gottes und zum Hasse ihrer selbst zu entflammen.

Sie folgen in eigener Selbstverläugnung und das Kreuz auf ihrer Schulter, dem Sohne Gottes nach, und nahen sich den heiligen Sacramenten zur Ehre des Allerhöchsten, auf daß sie immer inniger mit Ihm sich vereinigen, und neue Kräfte gegen die Feinde der Seele gewinnen.

Jenen andern dagegen, welche die ganze Grundfeste der Vollkommenheit auf die erwähnten äußerlichen Gebräuche gründen, können solche — nicht weil sie an sich selbst fehlerhaft wären, (denn sehr heilig sind alle jene Werke), wohl aber weil sie solche nicht gehörig anwenden, — oft mehr als selbst wirkliche Sünden eine Ursache zum Falle seyn; da sie, denselben allein sich hingebend, ihr Herz den Händen ihrer Neigungen und des verborgenen Feindes überlassen, der, weil er wahrnimmt, daß sie bereits vom geraden Wege sich entfernten, dahin wirkt, daß sie solche Uebungen nicht nur mit Lust fortbetreiben, sondern daß sie überdieß auch, ihrer eitlen Einbildung nach, in den Wonnen des Paradieses wandeln, wohin sie sich unter die Chöre der Engel erhoben wähnen, und Gott in ihrem Innern zu fühlen glauben; weßhalb sie denn auch, ganz vertieft in gewisse Betrachtungen erhabener, verborgener und erfreulicher Gegenstände, der Meinung sind, sie seyn gleichsam der Welt und den Geschöpfen entrückt, und bis in den dritten Himmel verzückt.

Allein in wie große Irrsale solche Menschen verflochten, und wie fern sie von jener Vollkommenheit sind, nach der wir streben sollen, läßt sich leicht aus ihrem Wandel und ihren sonstigen Sitten ermessen. Denn in allen, großen wie kleinen, Dingen wollen sie den Vorzug haben und über andere emporragen;

eigensinnig und hartnäckig sind sie in allem was immer sie wollen; blind in eigenen, vorwitzig in fremden Dingen; dagegen aber sorgfältige Spähet und Tadler fremder Reden und Thaten.

Berührt man jedoch, wie leise immer, das eitle Ansehen worin sie zu stehen glauben, oder verletzt man die Achtung, die sie so gern von Andern fordern; und versucht man sie von jenen gewöhnten Andachtsübungen abzubringen, dann werden sie durchaus bestürzt und über die Gebühr unruhig.

Und verhängt Gott, um sie zu wahrer Selbstkenntniß und auf die Bahn der Vollkommenheit zu führen, Trübsale, Krankheiten oder Verfolgungen über sie, die nie und nimmer ohne seinen Willen kommen, der dieß also bestimmt oder zuläßt, weil sie der Probierstein der Treue seiner Diener sind: gar bald entdeckt sich's dann, daß ihr Grund falsch, ihr Inneres verderbt und von Hoffart aufgedunsen ist. Denn in keinem, ob fröhlichen oder traurigen, Ereignisse wollen sie sich unterwerfen und unter der mächtigen Hand Gottes sich demüthigen, seinen immer gerechten, wiewohl oft verborgenen Gerichten sich fügen, noch auch nach dem Beyspiel seines demüthigen und leidenden Sohnes, sich unter alle Geschöpfe erniedrigen und ihre Verfolger als geliebte Freunde, als Werkzeuge der göttlichen Milde und als Mitarbeiter an ihrer eigenen Abtödtung, Vollkommenheit und ihrem Heile lieben.

Offenbar schweben also solche Seelen in schwerer Gefahr, da ihr inneres Auge, womit sie sich selbst und ihre äußerlichen, an sich guten, Werke anschauen, verfinstert ist, und sie eine hohe Stufe der Vollkommenheit sich beymessen; und dann, von Stolz auf-

gedunsen, Andere beurtheilen und verachten. Wirklich vermag auch nichts, sie auf den guten Weg zu leiten, außer eine ungewöhnliche Hülfe Gottes; denn weit leichter bekehrt sich ein offenbarer Sünder und kehrt zum Heile zurück, als ein heimlicher, der in den Deckmantel scheinbarer Tugenden sich hüllt.

Deutlich siehst du also, meine Tochter! daß das geistliche Leben nicht in jenen oben erörterten Werken, sondern durchaus in nichts anderem, als in der Erkenntniß der Größe und Güte Gottes und unserer Nichtigkeit und Neigung zu allem Bösen besteht; in seiner Liebe und in dem Hasse unser selbst; in der Unterwürfigkeit nicht nur gegen Ihn, sondern, um Seinetwillen gegen jedes Geschöpf; in der Entäußerung unseres eigenen Willens und der gänzlichen Ergebung in sein göttliches Wohlgefallen; ganz besonders aber darin, daß wir dieß alles rein der Ehre Gottes und seines Wohlgefallens wegen wollen und thun, und weil Er es also will, der aller Liebe und alles Dienstes würdig ist.

Dieß ist das Gesetz der Liebe, von der Hand Gottes selbst den Herzen seiner getreuen Diener eingeprägt; dieß die Selbstverläugnung, die Er von uns fordert; dieß sein sanftes Joch und seine leichte Bürde; dieß endlich der Gehorsam, zu welchem unser Erlöser und Lehrer uns durch sein Beyspiel und durch seine Stimme ruft.

Da du nun nach dem Gipfel einer so hohen Vollkommenheit strebest, mußt du dir selbst unabläßig Gewalt anthun: alle deine, großen wie kleinen Begierden großmüthig zu bekämpfen und zu unterdrücken; weßhalb es unumgänglich nothwendig ist, daß du mit aller Schnelligkeit des Gemüthes zu diesem

Kampfe dich vorbereitetest, da die Krone nur tapfern Streitern verliehen wird. Wie dieser Kampf der schwerste aus allen ist, weil wir, gegen uns selbst kämpfend, zugleich von uns selbst bekämpft werden, so ist auch der Sieg, den wir hier erringen, glorreicher, und Gott weit angenehmer, als jeder andere.

Denn dadurch, daß deine Absicht dahin gerichtet ist, deine ungeordneten Triebe, Begierden und Neigungen, wie gering sie auch seyn, zu unterjochen und zu ertödten, erwirbst du Gottes Wohlgefallen in weit höherem Grade und dienest Ihm besser, als wenn du einige derselben freywillig unterhaltend, dich bis auf das Blut geißeltest und strenger fastetest als die Einsiedler der Vorzeit, ja selbst als wenn du tausend und abermahl tausend Seelen bekehrtest. Denn ist auch, überhaupt zu reden, die Bekehrung der Seelen Gott angenehmer als die Ertödtung irgend einer geringen Begierde: so sollst du gleichwohl nichts so ernstlich wollen und thun, als was der Herr eigentlich von dir verlangt und will. Er aber hat ohne allen Zweifel ein größeres Wohlgefallen daran, wenn du dich bemühest und dahin arbeitest, deine Leidenschaften abzutödten, als wenn du auch nur eine derselben vorsätzlich und freywillig in deinem Innern leben ließest, und Ihm dabey in was immer Großem und Wichtigerem dienen wolltest.

Da es dir nun, meine Tochter, kund ist, worin die christliche Vollkommenheit besteht, und daß du, dieselbe zu erlangen, einen beständigen und sehr schweren Krieg gegen dich selbst führen mußt, ist es allerdings nothwendig, daß du mit vier Stücken, als mit eben so vielen schützenden und nothwendigen Waffen dich rüstest, die Siegespalme zu erringen, und in

diesem geistlichen Kampfe zu überwinden. [Diese aber sind:

das Mißtrauen gegen uns selbst;
das Vertrauen auf Gott;
die Uebung und
das Gebeth;

von welchen wir unter göttlichem Beystande in faßlicher Kürze handeln wollen.

Zweytes Kapitel.

Von dem Mißtrauen gegen uns selbst.

Das Mißtrauen gegen dich selbst, meine Tochter! ist, — glaube mir sicherlich, — in diesem Kampfe so höchst nothwendig, daß du ohne dasselbe nicht nur den Sieg, wornach du strebest, nie erhalten, sondern es auch nimmermehr vermögen wirst, nur die geringste deiner Leidenschaften zu überwinden. Darum behalte dieß wohl im Sinne; denn nur allzu geneigt sind wir durch unsere verderbte Natur, eine hohe Meinung von uns selbst zu hegen; und ob wir auch ein wahrhaftiges Nichts sind, so halten wir uns gleichwohl für etwas Bedeutendes und bauen, ohne wirkliche Grundfeste, eitel auf unsere eigenen Kräfte.

Sehr schwer ist dieser Irrthum zu erkennen; gleichwohl mißfällt er den Augen Gottes gar sehr, dessen liebevoller Wille dahin ergeht, daß wir zur vollkommenen Ueberzeugung dieser unbezweifelbaren Wahrheit gelangen: daß jede Gnade und Tugend uns von Ihm allein zukommt, der der Quell alles Guten ist, und wir von uns selbst durchaus nichts, ja nicht

einmal einen guten, Ihm wohlgefälligen Gedanken hegen können.

Ob aber auch dieß höchst wichtige Mißtrauen gegen uns selbst eine Gabe seiner göttlichen Hand ist, die Er seinen geliebten Freunden, bald mittels heiliger Einflößungen, bald durch schwere Drangsale und heftige, beynahe unüberwindliche Versuchungen, bald durch andere Mittel ertheilt, die wir selbst nicht einmal wahrnehmen: so will Er gleichwohl, daß auch wir in dieser Hinsicht alles thun, was von uns abhängt. Deßhalb entfalte ich dir hier vier Mittel, kraft welcher du, gestützt durch himmlischen Beystand, zu einem solchen Mißtrauen gelangen kannst.

Das erste ist, daß du deinen Unwerth und dein Nichts betrachtest, und erkennest, daß du von dir selbst nicht das mindeste Gute zu thun vermagst, wodurch du den Eintritt in das Himmelreich verdientest.

Das zweyte, daß du dieß Mißtrauen mit inbrünstigem und demüthigem Gebethe vom Herrn verlangest, da es seine Gabe ist. Damit du aber dasselbe erhaltest, mußt du vorzüglich erkennen, daß es dir nicht nur gänzlich daran gebricht, sondern daß du auch durchaus unvermögend bist, dasselbe durch dich selbst zu erlangen. Tritt daher oft mit festem Vertrauen vor die göttliche Majestät, das dasselbe durch ihre Huld dir verliehen werde; und erwarte mit Beharrlichkeit die Zeit, die seine göttliche Vorsehung deßfalls bestimmt hat; und du wirst es ohne allen Zweifel erlangen.

Das dritte Mittel ist, daß du dich selbst, dein eigenes Urtheil, deine große Neigung zur Sünde und die zahllosen Feinde fürchten lernest, welchen du auch nicht den leichtesten Widerstand zu thun ver-

magst; so wie nicht minder ihre lange Uebung im Kampfe, ihre Hinterlist, ihre Verwandlung in Engel des Lichtes, ihre unzähligen Ränke und die Schlingen, die sie selbst auf dem Wege der Tugend dir heimlich legen.

Das vierte Mittel endlich ist, daß, wenn es dir widerfährt in irgend einen Fehler zu fallen, du deine große Schwäche um so inniger und lebendiger betrachtest. Denn deßhalb ward dein Fall von Gott zugelassen, daß du durch seine Einflößung mit größerem Lichte denn zuvor erleuchtet, dich selbst als etwas sehr Verwerfliches verachten lernest, und deßhalb auch verlangest, daß Andere dich für verächtlich halten. Ohne diesen Willen besteht kein tugendliches Mißtrauen, das auf wahre Demuth und auf eine Erkenntniß gegründet ist, die auf Erfahrung beruhet.

Es ist daher offenbar, daß Selbstkenntniß jedem nothwendig ist, der dahin strebt, mit dem allerhöchsten Lichte, mit der unerschaffenen Wahrheit sich zu vereinigen; diese Selbstkenntniß aber pflegt die göttliche Huld den Stolzen und auf sich selbst Vertrauenden gewöhnlich dadurch zu ertheilen, daß sie durch gerechte Zulassung sie in mancherley Fehler sinken läßt, vor welchen sie, ihrer Ueberzeugung nach, sich hüten konnten; damit sie hierdurch gewitzigt, in allen Dingen sich selbst mißtrauen lernen. Doch pflegt der Herr so traurige Mittel nur dann anzuwenden, wenn jene milderen, wovon oben die Rede war, die Früchte nicht trugen, welche die göttliche Güte beabsichtigte; und dieselbe göttliche Güte läßt es zu, daß der Mensch um so mehr oder minder falle, je größer sein Stolz und seine Achtung vor sich selbst ist. Wo sich also durchaus keine Vermessenheit fände, wie dieß der Fall

bey der allerseligsten Jungfrau war, da könnte auch der Mensch durchaus nicht fallen.

Wenn du daher fällst, so eile in schnellem Gedanken zur demüthigen Erkenntniß deiner selbst, und flehe mit inbrünstigem Gebethe zum Herrn, daß Er dir das wahre Licht verleihen wolle, dich selbst zu erkennen, so wie auch ein gänzliches Mißtrauen gegen dich selbst; wenn anders du nicht auf's neue, und zwar noch tiefer fallen willst.

Drittes Kapitel.
Von dem Vertauen auf Gott.

Wiewohl aber das Mißtrauen gegen uns selbst, wie wir erinnerten, in diesem Kampfe höchst nothwendig ist, so würden wir nichts desto minder, — hätten wir dasselbe allein, — entweder vor den Feinden fliehen, oder aber von ihnen besiegt und überwunden werden. Deßwegen bedarfst du außer demselben eines gänzlichen Vertrauens auf Gott; und von Ihm allein ist jede gute Gabe, jede Hülfe und jeder Sieg zu erwarten. Wie wir uns also von uns selbst, die wir nichts sind, nichts anders versprechen dürfen, als daß wir fallen (weßhalb wir auch ein gänzliches Mißtrauen gegen uns selbst hegen müssen), so werden wir auch sicherlich großen Sieg durch unsern Herrn erhalten, wenn anders wir, seine Hülfe zu erlangen, unser Herz mit lebendigem Vertrauen zu ihm waffnen.

Auch diese Hülfe läßt sich auf vierfache Weise erhalten.

Erstens durch das Gebeth.

Zweytens durch die Betrachtung; wenn wir mit

den Augen des Glaubens die unendliche Allmacht und Weisheit Gottes schauen, dem nichts unmöglich noch schwer ist, und der, weil seine Güte keine Gränzen hat, mit unwandelbarem Willen bereit ist, uns jede Stunde, ja jeden Augenblick alles, was zum Leben des Geistes nothwendig ist, so wie auch einen vollkommnen Sieg über uns selbst zu verleihen, wenn wir mit Vertrauen in seine Vaterarme eilen.

Und wie wäre es auch möglich, daß unser göttlicher Hirt, der dem verlornen Schäflein drey und dreyßig Jahre mit so durchdringendem Rufe nachlief, daß seine Stimme dadurch heißer ward; auf so mühsamen und dornigen Wegen es aufsuchte, daß er all sein Blut vergoß und sein Leben dargab; nun, wo dieß Schäflein ihm nachfolgt, und seinen Gebothen gehorchet, oder doch Verlangen hegt (wenn auch zuweilen nur lau), Ihm zu gehorchen, und zu Ihm rufet und flehet: seine Augen des Lebens nicht zu ihm wendete, es nicht hörte, es nicht auf seine Schultern nähme, und ein Fest mit allen seinen Nachbarn, den Engeln des Himmels, feyerte?

Wenn unser Heiland nie müde wird, jene Drachme des Evangeliums, den blinden und stummen Sünder, mit aller Sorgsamkeit und Liebe zu suchen: wie wäre es jedoch möglich, daß er die Seele verließe, die gleich einem verirrten Schäflein schreyt, und nach ihrem Hirten rufet? — Und wer wird je glauben, daß Gott, der unaufhörlich an dem Herzen des Menschen pocht, in liebendem Verlangen, daselbst einzugehen, das Nachtmahl mit ihm zu halten, und seine Gaben ihm mitzutheilen — nun, wo dieß Herz sich Ihm erschließt, und Ihn einladet, — gegen dasselbe sich taub stellen, und nicht eingehen wolle?

Die dritte Weise, dieß heilige Vertrauen zu erlangen ist, die Wahrheit der heiligen Schrift sich tief in's Gedächtniß zu prägen, die an unzähligen Stellen so deutlich erweiset, daß nimmermehr zu Schanden ward, wer auf Gott vertraute.

Die vierte Weise endlich, die zugleich dazu dient, Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen auf Gott zu erlangen, ist folgende: Wenn du irgend ein Werk zu thun, einen Kampf zu beginnen, und dich selbst zu überwinden hast, so wende dich, bevor du noch einen festen Entschluß fassest, mit deinen Gedanken zu deiner Schwäche, und mißtraue deinem Elende; dann aber kehre dich sogleich zur göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte; und auf diese vertrauend, beschließe zu wirken und großmüthig zu kämpfen. Also bewaffnet, und unter dem Schilde des Gebethes (wie wir an seiner Stelle ausführlicher erörtern werden), beginne den Kampf, und schreite zu Werke.

Gehst du nicht in dieser Ordnung vor, weil es dir etwa scheint, du wirkest alles im Vertrauen auf Gott, so wirst du bald inne werden, daß du dich höchlich irrest. Denn so eigen ist dem Menschen das Vertrauen zu sich selbst, und so schlau ist dasselbe, daß es selbst in dem Mißtrauen, das wir gegen uns selbst zu hegen scheinen, ja sogar in dem Vertrauen fortlebt, das wir auf Gott zu haben glauben.

Damit du also dem Selbstvertrauen so sehr nur möglich ausweichest, und mit Mißtrauen gegen dich und mit Vertrauen auf Gott wirkest, mußt du nach aufmerksamer Erwägung deiner Schwäche, zur Betrachtung der göttlichen Allmacht schreiten; denn beyde müssen unsern Werken vorangehen.

Viertes Kapitel.

Auf welche Weise es sich erkennen läßt, ob der Mensch mit Mißtrauen gegen sich und mit Vertrauen auf Gott wirke.

Nicht selten scheint es dem Vermessenen, er habe das Mißtrauen gegen sich selbst, und das Vertrauen auf Gott erlangt; und gleichwohl ist es nicht also. Deutlich läßt sich dieß aus den Wirkungen erkennen, welche Sündenfälle in uns hervorbringen. Wenn es dir widerfährt, in einen Fehler zu verfallen, und du darüber unruhig, traurig wirst, und dich zu einer gewissen Verzagtheit angezogen fühlest, daß du nun nicht mehr weiter schreiten und Gutes wirken könnest, so ist das ein sicheres Zeichen, daß du auf dich selbst, nicht aber auf Gott vertrautest.

Ist diese Traurigkeit und Verzagtheit groß, so vertrautest du viel auf dich selbst, und wenig auf Gott; denn wer großes Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen zu Gott hegt, der wundert sich nicht, wenn er fällt; auch wird er deßhalb nicht traurig noch erbittert; da es ihm deutlich kund ist, daß er wegen seiner Schwäche und seines geringen Vertrauens auf Gott fiel; im Gegentheil wächst sein Mißtrauen gegen sich, und in tieferer Demuth faßt er Vertrauen zu Gott; und, seinen Fehler, seine ungeordneten Leidenschaften, als wirkende Ursachen seines Falles über alles hassend, hegt er einen großen aber ruhige und friedlichen Schmerz über die Beleidigung Gottes, kommt dem innerlichen Antriebe nach, und verfolgt mit größerem Muthe und festerem Entschlusse denn zuvor seine Feinde bis in den Tod.

Dieß sollten gewisse Menschen, die sich zu einem

geistlichen Leben bekennen, wohl erwägen, die, wenn sie in einen Fehler gefallen sind, weder Frieden mit sich haben können noch wollen, und zuweilen, ihrer Angst und Unruhe los zu werden, die mehr ihrer Eigenliebe als sonst einer Quelle entspringen, kaum die Stunde erwarten können, zu ihrem geistlichen Vater zu gehen, zu welchem sie doch vorzüglich nur darum gehen sollten, daß sie von den Makeln der Sünde sich reinigten, und in dem allerheiligsten Sacramente Kraft und Stärke gegen dieselbe faßten.

Fünftes Kapitel.

Von dem Irrthum Vieler, welche den Kleinmuth für eine Tugend halten.

Viele auch täuschen sich darin, daß sie die Kleinmüthigkeit und Unruhe, die auf die Sünde folgt (weil sie von einigem Mißfallen begleitet ist), der Tugend aneignen, und nicht wissen, daß sie verborgener Hoffart und Vermessenheit entspringt, die auf ihr Vertrauen zu sich selbst und zu ihren eigenen Kräften gegründet ist, worin sie, — weil sie solche für etwas Bedeutendes halten, — zu sehr vertraueten. Da sie nun, belehrt durch ihren Fall, erkennen, daß es ihnen an Kräften gebricht, werden sie verwirrt, und wundern sich darüber, als über etwas Unerwartetes, und sinken in Kleinmuth, weil die Stütze zu Boden fiel, worauf ihr Vertrauen ruhte.

Nimmer widerfährt dieß dem Demüthigen, der auf seinen Gott allein vertraut, und nichts von sich selbst erwartet, falls er in einen Fehler verfällt. Denn fühlt er auch Schmerz, so beunruhigt dieser ihn den-

noch nicht; auch wundert er sich nicht darüber, da er weiß, daß dieß alles ihm seines Elendes und seiner eigenen Schwäche wegen widerfährt, die er durch das Licht der Wahrheit nur allzu wohl erkennt.

Sechstes Kapitel.

Von einigen andern Mitteln, die zu dem Mißtrauen gegen uns selbst und zum Vertrauen auf Gott führen.

Da die ganze Kraft unsere Feinde zu überwinden, vorzüglich dem Mißtrauen gegen uns selbst und dem Vertrauen auf Gott entspringt, so gebe ich dir hier abermahl Mittel an die Hand, diese Tugenden mit der göttlichen Hülfe zu erlangen.

Wissen sollst du demnach und für gewiß halten, daß alle, natürliche sowohl als erworbene Gaben, alle unverdient erhaltenen Gnaden, daß die Kenntniß der ganzen heiligen Schrift, ein vieljähriges, im Dienste des Herrn verflossenes Leben und die dadurch erworbene Gewohnheit Ihm zu dienen nimmermehr dahin wirken können: daß wir seinen Willen, — in was immer für einem guten und in seinen Augen wohlgefälligen Werke, das uns zu thun obliegt; in was immer für einer Versuchung, die wir überwinden, noch in was immer für einer Gefahr, die wir fliehen sollen; noch auch in was immer für einem Kreuze, das wir seinem Willen gemäß zu ertragen haben, — erfüllen, wofern unser Herz nicht emporgehoben und durch eine besondere Hülfe Gottes gestützt wird, und Er nicht seine allmächtige Hand dazu reicht.

Deßhalb sollen wir diese Wahrheit unser gan-

zes Leben hindurch an jedem Tage, und zu jeder Stunde und Minute vor Augen haben; und so werden wir auf keine Weise und mit keinem Gedanken daran denken, auf uns selbst zu vertrauen.

Hinsichtlich des Vertrauens auf Gott, mußt du wissen, daß Gott nichts leichter ist, als die Feinde zu überwinden, ob dieselben in großer oder in geringer Anzahl, ob sie alt und erfahren, oder schwach und Neulinge sind.

Ob daher eine Seele mit Sünden belastet, ob sie mit allen Fehlern der Welt behaftet und so gebrechlich sey, daß ihre Schwäche jeden Begriff übersteigt; ja, ob sie auch troß aller erdenklichen Mittel und Wege, die sie anwandte, die Sünde zu meiden und Gutes zu thun, nie das mindeste Gute gewirkt hätte; sondern umgekehrt um so schneller und tiefer ins Böse gesunken wäre: so soll sie alles dessen ungeachtet nie und nimmer unterlassen, auf Gott zu vertrauen, noch die geistigen Waffen und Uebungen fahren lassen, sondern immerdar großmüthig kämpfen; denn wissen soll sie, daß in diesem geistigen Kampfe niemand verliert, der nicht aufhört zu kämpfen und auf Gott zu vertrauen, an dessen Hülfe es seinen Streitern nie gebricht, ob Er auch zuweilen zuläßt, daß sie verwundet werden. Auf denn zum Kampfe! denn darin besteht alles; bereit ist die Arzney, die Verwundeten zu heilen und die Kämpfenden zu kräftigen, die Gott und seine Hülfe mit Vertrauen suchen; und, wenn sie dessen am wenigsten sich versehen, sind die Feinde vernichtet.

Siebentes Kapitel.

Von der Uebung; und zwar erstens von dem Erkenntvermögen, das wir vor Unwissenheit und Vorwitz bewahren sollen.

Wie höchst nothwendig auch das Mißtrauen gegen uns selbst und das Vertrauen auf Gott in diesem Kampfe sind, so werden wir dennoch, wofern solche allein sind, nicht nur keinen Sieg über uns selbst erringen, sondern auch in mancherley Uebel gerathen; weßhalb außer jenen Tugenden uns auch die Uebung nothwendig ist, die wir als das dritte Mittel oben angezeigt haben.

Diese Uebung aber ist ganz vorzüglich das Geschäft des Erkenntnißvermögens und des Willens.

Das Erkenntnißvermögen müssen wir vor zwey Dingen bewahren, die demselben gewöhnlich feindlich begegnen. Eines aus diesen ist die Unwissenheit, die dasselbe an der Erkenntniß des Wahren verhindert, das der eigentliche Gegenstand desselben ist. Es muß demnach durch die Uebung gereinigt, und erleuchtet werden, auf daß es die Mittel wohl zu erkennen und zu unterscheiden vermöge, die dahin wirken, die Seele von ungeordneten Leidenschaften zu reinigen und sie mit heiligen Tugenden zu schmücken.

Dieß Licht aber kann man auf zweyerley Weise erlangen. Die erste und wesentlichste ist das Gebeth, kraft dessen wir zum heiligen Geiste flehen, daß Er es huldreich in unsere Herzen ergieße. Und sicherlich wird Er dieß immer thun, wenn wir in Wahrheit Gott allein suchen und in allen Dingen unser Urtheil dem Urtheile unsers geistlichen Führers unterwerfen. Die andere Weise besteht in der beständigen

Uebung einer tiefen und aufrichtigen Erwägung der Dinge: um zu erkennen, ob dieselben innerlich und nach der Lehre des heiligen Geistes, nicht aber, je nachdem sie äußerlich erscheinen, unsern Sinnen sich darstellen, und nach dem Urtheile der Welt: gut oder böse sind.

Wird diese Erwägung auf gehörige Weise geübt, deutlich zeigt sie uns dann, daß alles, was die blinde und verderbte Welt liebt, verlangt, und durch tausenderley Mittel und Wege sich verschafft, bares Nichts, Eitelkeit und Lüge ist; daß Ehrenstehen und Freuden der Erde nichts als Wahn und Trübsal des Geistes; daß Beleidigungen und entehrende Schmähungen, womit die Welt uns begegnet, wahre Ehre bringen; Trübsale zu Freuden führen; daß den Feinden verzeihen und ihnen Gutes thun, Großmuth und eine der höchsten Aehnlichkeiten mit der Gottheit ist: daß die Verachtung der Welt mehr werth ist als die Beherrschung derselben; daß den geringsten Geschöpfen; Gottes wegen, gern gehorchen, weit erhabener und glorwürdiger ist als großen Fürsten befehlen; daß die demüthige Kenntniß unser selbst höher zu achten ist als die tiefsten Kenntnisse aller Wissenschaften; und daß seine eigenen Triebe, wie gering sie auch seyn mögen, überwinden, größeres Lob verdient als die Eroberung vieler Städte, der Triumph über mächtige Kriegesheere, die Wirkung vieler Wunder und die Auferweckung der Todten.

Achtes Kapitel.

Warum wir zeitliche Dinge nicht richtig unterscheiden, und auf welche Weise man eine richtige Erkenntniß derselben erwirbt.

Der Grund, warum wir die vorerwähnten so wie manche andere Dinge nicht richtig unterscheiden, ist, weil wir, je nach dem ersten Eindrucke, den sie bey ihrer Wahrnehmung auf uns machen, Liebe oder Haß dafür hegen; wodurch das Erkenntnißvermögen verdunkelt wird und sie nicht richtig als das beurtheilt, was sie sind. Damit du nun nicht durch solchen Irrwahn getäuscht werdest, sey immerdar, so sehr du es nur vermagst, sorgsam, deinen Willen gereinigt und von jeder ungeordneten Neigung, nach was immer — frey zu erhalten.

Kommt dir also irgend ein Gegenstand vor, so sieh denselben zuerst mittelst der Erkenntnißkraft an und betrachte ihn genau, bevor du noch, falls derselbe deiner natürlichen Neigung entgegen ist, zu Hasse, oder falls er dir Freude gewährt, zu Liebe dich anregen und bewegen lässest, denselben zu verschmähen oder zu verlangen. Denn da in diesem Falle das Erkenntnißvermögen von keiner Leidenschaft eingenommen, sondern frey ist und klare Einsicht hat, kann es allerdings das Wahre erkennen und zu dem Bösen hindurchdringen, das unter falscher Freude sich verbirgt, so wie nicht minder auch zu dem Guten, das unter dem Anschein des Bösen verborgen liegt, sich erheben.

Ist dagegen der Wille bereits zum Vorhinein geneigt, den Gegenstand zu lieben oder zu verabscheuen, dann vermag die Erkenntnißkraft es nicht,

ihn richtig zu beurtheilen, weil jene Neigung, die in der Mitte steht, sie so sehr verdunkelt, daß sie ihn für etwas anderes hält als er ist; und da sie dem Willen als solchen ihn darstellt, regt der Wille sich mächtiger denn zuvor, den Gegenstand aller Ordnung und allen Gesetzen der Natur zuwider, zu lieben oder zu hassen. Und immer mehr wird die Erkenntnißkraft von dieser Neigung verfinstert; und, also verfinstert, stellt sie dem Willen den Gegenstand auf's neue und zwar dringender denn zuvor, als liebenswürdig oder verabscheuungswerth vor. Wird demnach die hier angegebene Regel (die in dieser ganzen Uebung von überaus großer Wichtigkeit ist) nicht befolgt, so laufen jene zwei edelsten und erhabensten Kräfte der Seele, das Erkenntnißvermögen und der Wille, elend im Kreise herum und schreiten von dichten zu dichteren Finsternissen, von großen zu größeren Irrsalen.

Hüte dich also, meine Tochter! mit aller Wachsamkeit vor jeder ungeordneten Neigung in was immer für einer Sache, die du nicht früher wohl geprüft und durch das Licht des Erkenntnißvermögens, vorzüglich aber durch das Licht der Gnade und durch das Urtheil deines geistlichen Vaters als das erkannt hast, was sie wahrhaftig ist.

Und dieß sollst du zumahl — und mehr als in andern Dingen — bey einigen äußerlichen Werken beobachten, die sonst gut und heilig sind, und wobey eben, weil sie dieß sind, größere Gefahr als bey andern unterläuft, zu Irrthum und Unbesonnenheit verleitet zu werden. Nicht selten können sie dir nämlich, je nach Zeit, Ort, Maß, oder hinsichtlich des Gehorsams, bedeutenden Nachtheil bringen, wie wir

dieß von Vielen wissen, welchen die löblichsten und heiligsten Uebungen Gefahr brachten.

Neuntes Kapitel.

Von dem Vorwitze, vor welchem wir unser Erkenntnißvermögen bewahren müssen, wenn es richtig unterscheiden soll.

Der andere Nachtheil, vor welchem wir unser Erkenntnißvermögen bewahren müssen, ist der Vorwitz; denn erfüllen wir durch denselben unsere Erkenntnißkraft mit schädlichen, eitlen und ungereimten Gedanken, so machen wir sie untauglich und unfähig gut zu erfassen, was zu unserer wahren Abtödtung und Vollkommenheit gehört. Todt sollst du demnach für die Erforschung unnöthiger, wenn auch erlaubter, irdischer Dinge seyn.

Halte dein Erkenntnißvermögen jederzeit, so sehr du es vermagst, in Schranken; und lieb sey es dir, wenn es in gewisser Hinsicht thöricht ist.

Neuigkeiten und Veränderungen in dieser Welt, mögen sie groß oder klein seyn, sollen dir genau so seyn, als wären sie nicht; und kommen sie dir etwa zu Ohren, so widersetze dich ihnen und scheuche sie fern von dir.

In dem Verlangen nach Erkenntniß himmlischer Dinge, trachte mäßig und demüthig zu seyn, und wolle nichts anderes wissen als Christus den Gekreuzigten, sein Leben und seinen Tod, und was Er von dir fordert.

Alles übrige halte fern von dir; und so wirst du Gott wohlgefallen, der jene als seine Freunde und Geliebten erkennt, die von Ihm verlangen und

suchen, was erforderlich ist, seine göttliche Güte zu lieben und seinen Willen zu thun. Jede andere Bitte, jedes andere Verlangen ist Eigenliebe, Stolz und Arglist des bösen Feindes.

Befolgest du diese Erinnerungen, so kannst du vor vielen Nachstellungen sicher seyn; denn sieht die listige Schlange, daß in Seelen, die ein geistliches Leben zu führen trachten, der Wille lebendig und kräftig ist, so versucht sie es, ihr Erkenntnißvermögen zu überlisten, damit sie auf diese Weise sowohl Herrin ihres Erkenntnißvermögens als ihres Willens werde.

Deßhalb pflegt sie ihnen oftmahls erhabene, lebendige und die Neugier reizende Ideen einzuflößen, zumahl solchen, die scharfen und eindringlichen Verstand besitzen und sich leicht zu Hochmuth verleiten lassen; denn in dem Vergnügen und der Erwägung solcher Gegenstände hingehalten, worin sie, ihrer irrigen Meinung zu Folge, Gottes genießen, vergessen sie ihr Herz zu reinigen, und auf die Erkenntniß ihrer selbst, so wie auf die wahre Abtödtung Acht zu haben. Also gefangen in den Schlingen der Hoffart, erheben sie ihren eigenen Verstand zu einem Abgott.

Und dieß geht dann oft so weit, daß sie, ohne es wahrzunehmen, sich allmählig weis machen, daß sie fremden Rathes und fremder Leitung nicht bedürfen; weil sie sich bereits daran gewöhnten, in jedem Ereignisse bey dem Abgott ihres eigenen Urtheils sich Rathes zu erholen.

Höchst gefährlich ist dieß Uebel, und überaus schwer zu heilen; gefährlicher ist nämlich der Stolz des Erkenntnißvermögens, als der Stolz des Willens; denn nimmt das eigene Erkenntnißvermögen den Stolz des Willens unverkennbar wahr; leicht ist es ihm

dann, solchen mit der Zeit durch demüthige Unterwerfung in den Willen dessen zu heilen, dem es Gehorsam schuldig ist. Wer aber der festen Ueberzeugung ist, seine Meinung sey besser denn die Meinung jedes Andern: von wem und wie sollte dieser geheilt werden? — Wie sollte fremdem Urtheile sich unterwerfen, wer ein Urtheil für so richtig hält als sein eigenes?

Wenn das Auge der Seele, das Erkenntnißvermögen, womit wir die Seuche des stolzen und kranken Willens erkennen und heilen sollen, selbst krank und blind und voll desselben Stolzes ist, wer wird ihn je zu heilen vermögen? Und wenn das Licht zu Finsterniß, die Regel zu Betruge ward, was soll aus dem Uebrigen werden?

Deßhalb widersetze dich bey Zeiten einem so gefährlichen Stolze, bevor derselbe noch in dein innerstes Mark eindrang. Stumpfe die Schärfe deines Erkenntnißvermögens ab; laß es dir nicht schwer fallen, deine Meinung dem Urtheile Anderer zu unterwerfen; und bist du Gott zu Liebe ein Thor geworden, weiser wirst du dann seyn als Salomon.

Zehntes Kapitel.

Von der Uebung des Willens und dem Ziele, nach welchem alle unsere innerlichen sowohl als äußerlichen Handlungen streben sollen.

Außer der Uebung des Erkenntnißvermögens, mußt du auch deinen Willen dergestalt ordnen, daß er seinen eigenen Begierden nicht überlassen bleibe, sondern in allem nach dem göttlichen Wohlgefallen sich richte. Und was wohl zu bemerken ist, nicht genü-

gen darf es, blos zu wollen und zu wirken, was Gott am Wohlgefälligsten ist; sondern wollen und wirken sollst du dieß, gleichsam angeregt von Gott und einzig in der Absicht Ihm wohlzugefallen.

Hierin aber haben wir einen größern Kampf mit der Natur zu bestehen, als in der früher erwähnten Uebung; denn so sehr ist die Natur zu sich selbst geneigt, daß sie in allen Dingen, vorzüglich aber in guten und geistigen, ihren eigenen Nutzen und ihre Freude sucht, und damit, als mit unverdächtigen Speisen gierig sich nährt. Biethen sie uns daher solche Gegenstände dar, so fassen wir sie sogleich ins Auge und hegen Verlangen darnach, nicht als wären wir angeregt von dem Willen Gottes, noch auch darum, weil wir Ihm allein gefallen wollen, sondern jenes Guten und jener Freude wegen, die dem Willen entspringt, Dinge zu wollen, die Gott will.

Diese Täuschung ist aber um so verborgener, als der Gegenstand unseres Verlangens an sich besser ist. Es ist daher nichts Seltenes, daß selbst bey dem Verlangen nach Gott, Täuschungen der Eigenliebe sich einschleichen, da wir oft mehr auf unser Wohl und den Vortheil blicken, den wir erwarten, als auf den Willen Gottes, der nur ob seiner Glorie sich erfreut und verlangt: daß wir Ihn lieben, nach Ihm verlangen und Ihm gehorchen.

Vor dieser Schlinge dich zu hüten, die auf dem Wege der Vollkommenheit dich aufhalten würde, und damit du, gleichsam von Gott angeregt, all dein Wollen und Wirken in der reinen Absicht vollbringest: Ihn allein zu verehren und sein Wohlgefallen zu erwerben, der der Anfang und das einzige Ziel

aller unserer Handlungen und Gedanken seyn will, benimm dich auf folgende Weise.

Wenn dir etwas begegnet, das Gott will, so neige deinen Willen nicht dahin, dasselbe zu wollen, ohne früher dein Gemüth zu Gott zu erheben, um zu schauen, ob es sein Wille ist, daß du solches wollest; und dann erst wolle dasselbe, weil Er es also will, und in der Absicht Ihm allein zu gefallen.

Also von dem göttlichen Willen angeregt und angezogen, soll dein Wille sich dahin neigen, es als etwas, das Gott will, und allein seines Wohlgefallens und seiner Ehre wegen, zu wollen.

Auf gleiche Weise, wenn du irgend etwas, das Gott nicht will, von dir weisen willst, so weise es nicht von dir, es sey denn, du habest früher die Augen deines Gemüthes zu dem göttlichen Willen erhoben, der da will, daß du — Ihm zu gefallen — es abweisest.

Wissen mußt du jedoch, daß die Täuschungen der schlauen Natur nicht sonderlich bekannt sind. In Allem sucht sie heimlich sich selbst; oft auch macht sie uns weis, wir hätten jene Absicht, Gott zu gefallen, wirklich; und gleichwohl ist es nicht so. Woher es denn auch nichts Seltenes ist, daß wir uns einbilden, wir wollten etwas, das wir wegen unseres eigenen Nutzens wollen oder nicht wollen, — blos in der Absicht, Gott zu gefallen; oder wir verschmähten dasselbe, Ihm nicht zu mißfallen.

Dieser Täuschung zu entrinnen, ist das eigentlichste und kräftigste Mittel die Reinheit des Herzens, die (wie überhaupt dieser ganze geistige Kampf) darin besteht, daß man den alten Menschen ablege, und den neuen anziehe.

Um dich jedoch, da du voll deiner selbst bist,

wohl zu verwahren, strebe im Anbeginn deiner Handlungen dahin, daß du, so sehr nur möglich, aller Mischung los werdest, worin deiner Ansicht nach, etwas des Deinigen sich vorfinden könnte; und durchaus nichts sollst du wirken noch abweisen wollen, wenn du nicht früher von dem reinen und einfachen Willen Gottes dich angezogen fühlest.

Ist es dir nicht möglich, diesen Beweggrund in allen deinen Handlungen, zumahl in den innerlichen Wirkungen der Seele, so wie in jenen äußerlichen, die schnell wie der Hauch des Windes vorübergehen, immer auf besondere Weise zu hegen, so begnüge dich damit, daß du denselben allen deinen Verrichtungen überhaupt zum Grunde legest, und immerdar die reine Absicht bewahrest, in allen Dingen deinem Gott allein zu gefallen.

Bey jenen Handlungen dagegen, die eine längere Zeit hindurch fortwähren, ist es nicht nur heilsam, wenn du im Anbeginn jenen Beweggrund in dir erweckest; sondern du mußt auch trachten, ihn oft zu erneuern, und bis ans Ende rege zu erhalten; weil du sonst Gefahr liefest, in eine andere Schlinge zu gerathen; denn unsere natürliche Eigenliebe, immer mehr und schneller zu sich selbst als zu Gott geneigt, wirkt gar oft dahin, daß wir in den Zwischenräumen der Zeit mit Gegenständen und Absichten wechseln.

Ein Diener Gottes, der hierin nicht vorsichtig ist, beginnt nicht selten ein Werk in der Absicht, blos seinem Herrn zu gefallen; doch allmählig hegt er, ohne es wahrzunehmen, ein so großes Wohlgefallen an dem Werke selbst, und so sehr erfreut sich sein eigner Sinn dabey, daß er, des göttlichen Wil-

lens vergessend, sich ganz der Ergetzung hingibt, die er an dem Nutzen und der Ehre fühlt, die aus dem Werke ihm zufließen können. Hemmt nun Gott dieß Werk durch Krankheit, Zufall, oder durch irgend ein Geschöpf: dann wird er ganz bestürzt und unruhig, und bricht in Murren gegen dieses und jenes, um nicht gar zu sagen, gegen Gott selbst aus. Woraus sich allerdings deutlich ergibt, daß seine Absicht nicht ganz und einzig auf Gott gerichtet war, sondern daß sie einer faulen und verderbten Wurzel entsproß.

Deßhalb soll, wer immer sich angezogen fühlt, und gleichsam von Gott angetrieben wird, und Ihm allein gefallen will, keinen Gegenstand mit größerer Begierde, als den andern wollen; sondern ihn blos haben wollen, wenn es Gott gefällig ist, daß er ihn habe; und zwar auf die Weise und zur Zeit, wann es Ihm wohlgefällig ist; und auf jeden Fall immer gleich friedlich bleiben, ob er ihn habe oder nicht; da in jedem Falle sein Verlangen in Erfüllung geht, das in nichts anderem, als in dem göttlichen Wohlgefallen bestand.

Darum sammle dich wohl in deinem Innern, und rege dich selbst an, deine Werke immerdar auf dieß vollkommne Ziel zu richten.

Und würdest du (wenn nähmlich der Stand deiner Seele es also erforderte), dadurch angeregt Gutes zu wirken, daß du den Strafen der Hölle entgehen, oder den Himmel gewinnen möchtest, so sey auch hierin dein letztes Ziel das Wohlgefallen und der Wille Gottes, dem es allerdings wohlgefällig ist, daß du nicht in die Hölle kommest, sondern in sein ewiges Reich eingehest.

Niemand vermag es vollkommen zu erkennen,

wie groß die Kraft und Tugend dieses Beweggrundes ist, denn wie niedrig, wie gering und einfach auch ein Werk sey: wird es in der Absicht, Gott zu gefallen oder zu seiner Ehre verrichtet, unendlich mehr werth ist es dann, als viele andere von höchster Vortrefflichkeit, die ohne diesen Beweggrund vollbracht werden. Deßhalb ist ein einziger Heller, einem Dürftigen in der Absicht gespendet, der göttlichen Majestät zu gefallen, Gott weit angenehmer, als wenn man in anderer Absicht, wäre es sogar die Absicht, zum Genusse der himmlischen Seligkeit zu gelangen (was fürwahr eine nicht nur gute, sondern auch höchst erwünschliche Absicht ist), sich alles seines Vermögens entblößte, wie groß immer dasselbe wäre.

Diese Uebung, alles in der Absicht zu wirken, Gott allein zu gefallen, wird anfangs vielleicht etwas mühsam scheinen, doch, fleißig betrieben, wird sie bald leicht und bequem werden; zumahl, wenn man Gott oft und inbrünstig darum anfleht, und aus lebendigster Fülle des Herzens zu Ihm, als zu unserem vollkommensten und einzigen Gute, seufzet, der an und für sich selbst würdig ist, daß alle Creaturen Ihn suchen, ihm dienen, und Ihn über alles Erdenkliche lieben.

Und je inniger und öfter wir seine unendliche Größe und Lieblichkeit erwägen, je eifriger und zahlreicher werden auch die erwähnten Acte unseres Willens seyn, und je leichter und schneller werden wir die Gewohnheit erlangen, alle Werke im Hinblick und aus Liebe zu diesem allerhöchsten Herrn zu verrichten, der allein aller Ehre würdig ist.

Endlich sollst du, diesen göttlichen Beweggrund

zu erlangen, außer allem bisher Gesagten, mit inbrünstigem Gebethe Gott darum anflehen, und die unendlichen Wohlthaten oft erwägen, die Er dir erwiesen hat, und ohne Unterlaß, aus bloßer Liebe und ohne allen eigenen Gewinn, dir noch erweiset.

Eilftes Kapitel.

Von einigen Erwägungen, die den Willen dahin führen daß er in allen Dingen das göttliche Wohlgefallen suche.

Den Willen mit größter Leichtigkeit dahin zu lenken daß er in allen Dingen das Wohlgefallen Gottes und seine Ehre suche, führe oft zu Gemüthe, daß Er dich lange vorher auf manchfaltige Weise mit Gaben und Gnaden geschmückt, und geliebt hat.

In der Schöpfung nähmlich schuf Er dich nach seinem Ebenbilde, und bestimmte die übrigen Geschöpfe zu deinem Dienste.

In der Erlösung sandte Er nicht einen Engel, sondern seinen eingebornen Sohn, dich loszukaufen, und zwar nicht mit verwerflichem Gold und Silber, sondern mit seinem kostbaren Blute und durch seinen schmerzlichen und schmachvollen Tod.

Und ist dieß nicht ein Zeichen überaus großer Huld und Liebe des allerhöchsten Gottes gegen dich, daß Er zu jeder Stunde und zu jedem Augenblicke vor Feinden dich schützt, mit seiner Gnade für dich kämpfet, daß Er seinen vielgeliebten Sohn unablässig im allerheiligsten Altarssacramente zu deinem Schutze und zu deiner Vertheidigung bereit hält? — So groß ist diese Huld und Liebe, daß kein Mensch es

zu erfassen vermag, wie hoch dieser Herr der Unermeßlichkeit uns arme Menschenkinder und unsere Niedrigkeit und Schwäche achtet; so wenig als je ein Mensch es ersinnen kann, was wir für eine so hoch erhabene Majestät zu thun verpflichtet sind, die so Vieles und so Großes für uns gethan hat.

Wenn nun irdische Herren, falls ihnen — wenn auch nur von armen und geringen Leuten — Ehre erwiesen wird, sich verpflichtet fühlen, ihnen Ehre zu erwiedern, was soll unsere tiefe Niedrigkeit gegen den allerhöchsten König des Weltalls thun, von dem sie sich so hochgeehrt und so zärtlich geliebt sieht?

Du mußt aber über dieß alles stets in lebendiger Erinnerung behalten, daß die göttliche Majestät an und in sich selbst unendlich würdig ist, verehrt zu werden, und daß man wegen ihres Wohlgefallens allein Ihr dienen soll.

Zwölftes Kapitel.

Von mancherley Willen in dem Menschen, und von dem Kriege, den sie gegen einander führen.

Ob man auch hinsichtlich dieses Kampfes sagen kann, es gäbe zwey Willen in uns: ein Wille der Vernuft nähmlich, also genannt, weil er vernunftmäßig ist und höher steht; und ein Wille der Sinne, welcher der sinnliche oder untere Wille genannt wird, und auch unter dem Namen Begehrungstrieb, Fleisch, Sinnlichkeit und Leidenschaft bekannt ist, so kann man gleichwohl — da wir nur kraft der Vernunft Menschen sind — nicht sagen, daß wir etwas wollen; wenn wir nur kraft des sinnlichen Willens wollen,

denn nimmermehr wollen wir eigentlich, wofern wir nicht mit dem höhern Willen uns neigen, etwas zu wollen.

Es rührt demnach unser ganzer geistlicher Kampf vorzüglich daher, daß der vernunftmäßige Wille, der zwischen dem göttlichen Willen, der obenan steht, und dem untern, oder dem sinnlichen Willen — in der Mitte schwebt, unablässig von beyden bestritten wird; da jeder von beyden es versucht, ihn an sich zu ziehen, sich ihm zu unterwerfen, und ihn zum Gehorsam zu zwingen.

Große Plage und Mühe haben daher vorzüglich im Anfange jene, die voll böser Gewohnheiten sind, wenn sie den Entschluß fassen, ihr böses Leben in ein gutes umzuwandeln; und der Welt und dem Fleische sich entreißend, der Liebe und der Knechtschaft Jesu Christi sich hinzugeben; denn die Antriebe, die ihr höherer Wille von dem göttlichen so wie von ihrem sinnlichen Willen erfährt, die einander immerdar entgegen streben, sind mächtig und stark im Kampfe gegen ihn und nicht ohne große Beschwerniß nimmt er ihre Wirkungen wahr.

Dieß wiederfährt jenen nicht, die bereits tugendliche oder lasterhafte Gewohnheiten angenommen haben, und deren Vorsatz es ist, diesen Weg immerdar fortzuwandeln; denn leicht willigen die Tugendhaften in den göttlichen Willen, so wie auch die Lasterhaften ohne allen Kampf in den Willen der Sinnlichkeit willigen.

Es soll demnach niemand sich einbilden, er werde wahrhaft christliche Tugenden erlangen oder Gott auf würdige Weise dienen, wenn er sich nicht männlich entschließt, sich Gewalt anzuthun und den Schmerz

zu ertragen, den der Mensch nicht nur dann empfindet, wenn er größeren Freuden, sondern selbst wenn er jenen geringern entsagt, die ihn anfangs in irdischen Neigungen gefesselt hielten. Und dieß ist's, warum so überaus Wenige zur wahren Vollkommenheit gelangen. Haben sie nähmlich die bedeutenderen Laster mühsam überwunden, so wollen sie sich nicht ferner Gewalt anthun, noch auch die Beschwernisse und Mühsale ertragen, die aus dem Widerstand unzähliger eigener Begierden und unbedeutender Leidenschaften der Seele hervorgehen; welche dann mit jeder Stunde mehr überhand nehmend, allmählig die ganze Herrschaft über ihr Herz gewinnen.

Unter diesen nun gibt es Einige, die zwar fremdes Gut nicht rauben, doch ihr Herz zu sehr an jenes heften, das sie selbst rechtmäßig besitzen; nimmer streben sie durch verbothene Mittel nach Ehren; doch verachten sie solche nicht, wie sie sollten, auch hören sie nicht auf, dieselben — und zwar manchmahl auf sehr verschiedenen Wegen — zu suchen. Genau halten sie die gebothenen Fasttage, aber nimmer bezähmen sie deßhalb die unmäßige Eßbegier, noch die Lust nach delicaten Speisen; und ob sie auch keusch leben, so unterlassen sie dennoch gewisse Lieblingsgewohnheiten nicht, die der Vereinigung mit Gott und dem geistlichen Leben überaus hinderlich sind. Nichts davon zu sagen, daß solche Gewohnheiten jedem, — wie auch heiligen — Menschen, sehr gefährlich sind, zumahl aber solchen, die weniger auf ihrer Huth sind, und daß jeder sie so sehr nur möglich, fliehen soll.

Eben daher kommt es auch, daß Andere ihre Werke in Lauigkeit des Geistes verrichten, und daß

mancherley eigennützige Absichten und heimliche Unvollkommenheiten, so wie auch eine gewisse Selbstachtung und ein Verlangen in dieselben sich einmischen: von der Welt gelobt und geachtet zu werden.

Menschen dieser Art machen nicht nur keine Fortschritte auf dem Wege des Heils, sondern sie lenken davon ab und laufen große Gefahr in die ersten Laster zurückzufallen; da sie die eigentliche Tugend nicht lieben und sich undankbar gegen den Herrn bezeugen, der sie der Tyranney des bösen Feindes entriß. Ueberdieß sind sie auch unwissend und blind, da sie die Gefahr nicht sehen, worin sie schweben, und sich weis machen, sie seyn in einem gesicherten Stande.

Und hier gibt sich eine Täuschung kund, die um so unheilbringender ist, je weniger man derselben achtet. Denn da Viele, die dahin streben ein geistliches Leben zu führen, mehr als es sich geziemt, Liebhaber ihrer selbst sind (wiewohl sie sich selbst nicht mit wahrhafter Liebe zu lieben wissen), geben sie sich eben deßhalb ganz vorzüglich solchen Uebungen hin, die ihrem Geschmack am meisten entsprechen, und lassen die übrigen fahren, die ihrer natürlichen Neigung und ihrem Sinne zuwider sind, gegen welche sie doch billig alle ihre Streitkräfte richten sollten. Deßhalb, meine innig geliebte Tochter! ermahne ich dich, die Schwierigkeiten und Mühen zu lieben, welche die Selbstüberwindung mit sich führt; denn hierin besteht alles; und dein Sieg wird um so sicherer seyn, mit je innigerer Liebe du diese Schwierigkeiten umfängst, welche die Tugend und der Kampf Anfängern vorzeigt. Sind diese Schwierigkeiten und der mühevolle Kampf dir lieber als der Sieg und die

Stadtbibliothek Augsburg

Tugend, dann wirst du alles Uebrige um so schneller erlangen.

Dreyzehntes Kapitel.

Wie man gegen die Regungen der Sinne streiten soll, und von den Acten des Willens, um Fertigkeit in den Tugenden zu erlangen.

So oft dein vernunftbegabter Wille einer Seits von deinem sinnlichen, anderer Seits von dem göttlichen Willen bekämpft wird, mußt du, — da jeder derselben die Siegespalme zu erringen strebt, — auf mancherley Weise dich üben, wenn der göttliche Wille in allen Dingen die Oberhand gewinnen soll.

Erstens. Ueberfallen und bestürmen dich sinnliche Regungen: so widersteh ihnen männlich, daß nicht der höhere Willen ihnen einwillige.

Zweytens. Sind diese Regungen gewichen, so erwecke sie auf's neue in dir, daß du sie dann mit um so größerer Gewalt und Nachdruck unterdrückest. Ja, fordere sie zum dritten Mahle zum Kampfe auf, und ficht muthig gegen sie, daß du sie mit Verachtung und Abscheu überwältigest und unter die Füße bringest.

Diese zweifache Herausforderung zum Kampfe sollen wir bey jeder unordentlichen Begierde thun, fleischliche Regungen allein ausgenommen, von welchen an der gehörigen Stelle die Rede seyn wird.

Endlich erwecke hinsichtlich jeder deiner fehlerhaften Neigungen, entgegengesetzte Acte. Folgendes Beyspiel mag das Ganze dir deutlicher erklären.

Wir wollen den Fall setzen, du würdest von Re-

gungen der Ungeduld bestürmt. Bist du nun in deinem Innern gesammelt und aufmerksam, so wirst du fühlen, daß diese fortwährend mit dem höheren Willen kämpfen, damit sie ihn dahin neigen, ihnen einzuwilligen. Du dagegen widersetze dich, gleich im ersten Kampfe, durch wiederholte Uebungen des vernünftigen Willens, und wirke so sehr du es vermagst, daß dein Wille seine Einwilligung versage.

Laß auch nimmermehr von diesem Kampfe ab, bis du nicht siehst, daß der Feind, entkräftet und gleichsam ertödtet, sich dir gefangen gibt.

Doch, meine Tochter! hüte dich vor der Verschmitztheit des Feindes. Denn, wenn dieser wahrnimmt, daß wir den Regungen irgend einer Leidenschaft uns tapfer widersetzen, so unterläßt er es nicht blos, dieselben neuerdings in uns zu erwecken, sondern er versucht es sogar die bereits rege gewordenen zu besänftigen, damit wir nicht etwa durch die Uebung Fertigkeit in der Tugend erlangen, die dieser Leidenschaft entgegengesetzt ist; und damit er uns überdieß in die Falle der eitlen Ehre und der Hoffart stürze, da er uns auf schlaue Weise beredet, daß wir als edle Kämpfer unsere Feinde schnell unter unsere Füße gebracht haben.

Deßhalb schreite du von diesem ersten zum zweyten Kampfe und rufe jene Gedanken, die dich zur Ungeduld verleiteten, abermahl in dein Gedächtniß zurück und erwecke sie dergestalt, daß du dadurch im empfindsamen Theile des Gemüthes dich aufgeregt fühlest. Hierauf aber unterdrücke solche Regungen durch wiederholte Acte des Willens und mit größerer Kraft denn zuvor.

Ob wir aber auch unsere Feinde wacker zurück-

schlagen, weil es uns kund ist, daß wir dadurch Gutes thun und Gott wohlgefallen, so laufen wir gleichwohl Gefahr, bey einer andern Gelegenheit von ihnen überwunden zu werden, wenn wir nicht einen vollkommnen Haß wider dieselben hegen. Fordre sie demnach zum dritten Mahle zum Kampfe auf, und vertreibe sie nicht blos durch Abneigung, sondern durch wirkliche Acte der Verachtung fern von dir, und wiederhohle diese Uebung so oft, bis sie dir endlich verhaßt und eckelhaft werden.

Endlich sollst du, um deine Seele mit tugendlichen Gewohnheiten zu schmücken und zu vervollkommnen, innerliche Tugendacte erwecken, die deinen ungeordneten Leidenschaften geradezu entgegen sind.

Wenn du z. B. die Geduld dir vollkommen angewöhnen willst, und jemand durch Verachtung dir Anlaß zur Ungeduld gibt, so genügt es nicht, daß du in jenen drey erwähnten Kampfesarten dich übest; du mußt überdieß die verächtliche Begegnung lieben und wünschen, neuerdings auf dieselbe Weise und von der nähmlichen Person beleidigt zu werden; ja bereit seyn und dir vornehmen, noch Schwereres zu erdulden.

Solche entgegengesetzte Tugendacte sind aber aus keinem andern Grunde so höchst nothwendig, in den Tugenden uns zu vervollkommnen, als weil ohne sie, alle übrigen Tugendwerke, in wie großer Anzahl und wie mächtig sie auch seyn, nicht hinreichend sind, die Wurzeln auszurotten, woraus die Laster emporsprossen.

Wenn wir daher auch (um mit demselben Beyspiele fortzufahren), falls wir verachtet werden, den Regungen der Ungeduld nicht einwilligen; ja, wenn wir sogar auf die drey oben erklärten Arten gegen dieselben kämpfen, so werden wir dennoch, — wo-

fern wir nicht durch viele und wiederholte Acte des Willens dahin wirken, daß wir die Verachtung liebgewinnen und derselben uns erfreuen, — es nimmermehr dahin bringen können, von dem Gebrechen unserer Neigung frey zu werden: zu unserer eigenen Hochachtung uns zu neigen, die sich auf die Verabscheuung der Verachtung gründet.

So lange also der Keim des Lasters noch lebendig in uns bleibt, sproßt er ohne Unterlaß und zwar dergestalt fort, daß er die entgegengesetzte Tugend entkräftet, ja zuweilen gänzlich erstickt und uns überdieß der Gefahr preis giebt, daß wir bey jeder sich ergebenden Gelegenheit fallen. Woraus sich deutlich ergibt, daß wir ohne entgegengesetzte Uebungen uns nimmermehr die Tugend angewöhnen können, wornach wir streben.

Es ist überdieß zu bemerken, daß jene entgegengesetzten Uebungen in so großer Anzahl seyn, und so oft wiederholt werden müssen, daß sie endlich mächtig genug werden, die lasterhafte Gewohnheit zu verdrängen, die, so wie sie durch viele lasterhaften Werke unser Herz in Besitz nahm, auch durch viele entgegengesetzten Werke daraus vertrieben werden muß, wenn die tugendliche Gewohnheit daselbst einkehren soll. Ja, noch weit mehr tugendliche Werke werden erfordert, Fertigkeit in einer Tugend zu erlangen, als böse Handlungen erfordert werden, uns ein Laster anzugewöhnen; da jene Werke nicht gleich diesen von der Natur unterstützt werden, die durch die Sünde verderbt ward.

Außer dem bisher Gesagten ist noch zu bemerken, daß, wenn die Tugend, worin du dich gegenwärtig übest, es also erfordert, du auch äußerliche Werke derselben übest, die den innerlichen entsprechen; z. B. daß du (um abermahl nach dem ange-

führten Beyspiel fortzufahren) Worte der Sanftmuth und Liebe anwendest, und wo möglich demjenigen dienest, der dir Leides that, oder auf was immer für eine Weise dir zuwider handelte.

Und von wie großen Geistesschwächen solche Werke auch begleitet wären, oder dir begleitet schienen, ja selbst, wenn es dir vorkäme, als wirktest du sie ganz gegen deinen Willen, sollst du sie darum dennoch auf keinen Fall unterlassen; denn wie gering sie auch seyn mögen, kräftigen sie dich gleichwohl, halten dich auf dem Kampfplatze fest und bahnen dir den Weg zum Siege.

Dabey sey aufmerksam und innerlich gesammelt, daß du nicht nur gegen starke und mächtige Neigungen, sondern selbst gegen die geringeren und schwächeren Antriebe was immer für einer Leidenschaft kämpfest; da diese den größeren das Thor öffnen, worin eben der Grund liegt, daß dann böse Gewohnheiten in uns aufsprossen.

Denn gerade darum, weil Einige nur wenig Sorge trugen, solche geringe Neigungen aus ihrem Herzen auszurotten, nachdem sie die größern und mächtigeren Regungen der nähmlichen Leidenschaft überwunden hatten widerfuhr es ihnen, daß sie, als sie dessen am wenigsten sich versahen, von diesen Feinden muthiger denn je angefallen und gewaltsamer überwunden wurden.

Ueberdieß führe ich dir auch zu Gemüthe, daß du sorgsam seyst, dich abzutödten und deinen Willen selbst in solchen Dingen zu brechen, die erlaubt aber nicht nothwendig sind; da hieraus viel Gutes erfolgt, und du dadurch besser vorbereitet und geneigter wirst, in andern Dingen dich zu überwinden. Stärker wirst

du dadurch und gewinnst mehr Erfahrung im Kampfe mit den Versuchungen; nicht minder entgehst du vielen Schlingen des bösen Feindes und erweisest dem Herrn einen höchst angenehmen Dienst.

Meine Tochter! aufrichtig rede ich zu dir. Wenn du auf die Weise, die ich dir hier vorzeichnete, zu deiner Erneuerung und Selbstüberwindung in diesen heilsamen und heiligen Uebungen beharrlich fortschreitest, so wirst du es in kurzer Zeit weit bringen und wirklich, und nicht blos dem Namen nach, geistlich werden. Auf andere Weise aber und mit andern Uebungen, sollten sie auch noch so vortrefflich in deinen Augen seyn und deinem Geschmack mit solcher Lieblichkeit entsprechen, daß es dir schiene, als wärest du dadurch ganz mit Gott vereinigt, und als besprächest du dich auf die süßeste Weise mit Ihm: versprich dir ja nie, daß du Tugenden erwerben und die wahre Vollkommenheit erlangen wirst; denn der wahre Geist der Vollkommenheit besteht (wie bereits im ersten Kapitel erinnert ward), weder, noch entsteht er auch in erfreulichen Uebungen, die unsere Natur ansprechen, sondern in solchen, die sie mit allen ihren Werken an das Kreuz heften; denn diese, nicht jene vereinigen den, durch die Fertigkeit in evangelischen Tugenden erneuerten Menschen mit seinem gekreuzigten Heilande und Schöpfer.

Es ist außer allem Zweifel, daß, wie lasterhafte Gewohnheiten durch viele und wiederholte Acte des höheren Willens entstehen, der den Begierden der Sinnlichkeit nachgibt, — auch umgekehrt wahrhaft tugendliche Gewohnheiten nur durch vielfältige, dem Willen Gottes entsprechende Tugendacte erworben wer-

den, der uns bald zur Uebung dieser, bald zur Uebung jener Tugend auffordert.

Wie also unser Wille nimmermehr lasterhaft noch irdisch werden kann, wie sehr er auch von dem untern Theile und dem Laster bekämpft werden mag, so lange er nicht einwilligt und sich dahin neigt: so wird er auch nimmermehr tugendhaft, noch mit Gott vereiniget werden, wie mächtig er auch von göttlichen Einflößungen und Gnaden aufgefordert und bekämpft wird, so lange nicht seine innerlichen und äußerlichen Handlungen, wo und wie es erforderlich ist, mit dem göttlichen Willen übereinstimmen.

Vierzehntes Kapitel.

Was man thun soll, wenn der höhere Wille von dem untern und von den Feinden gänzlich überwunden und gelähmt scheint.

Scheint es dir zuweilen, als vermöchte der höhere Wille durchaus nichts gegen den untern, noch gegen seine Feinde, weil du durchaus keine Kraft gegen sie fühlest, so verlaß darum den Kampfplatz nicht, sondern steh fest und halte dich für unüberwunden, so lange es dir nicht offenbar bewußt ist, daß du nachgegeben hast.

Denn so wenig unser höherer Wille der Verrichtungen des untern Willens bedarf, seine eigenen Werke zu vollbringen, so wenig kann er auch, — wenn anders er selbst nicht will — je gezwungen werden, sich als überwunden zu ergeben, wie mächtig und heftig auch alle Kräfte des untern Willens ihn bekämpfen.

Deßhalb hat Gott unsern Willen mit einer so

großen Freyheit und Kraft begabt, daß, wenn auch alle Sinne mit allen bösen Geistern, ja mit der ganzen Welt vereint, sich gegen ihn bewaffneten und verschwüren, ihn bekämpften und mit ihrer ganzen Macht ihn bedrängten, er trotz ihres ganzen wüthigen Andrangs vollkommen frey ist, alles zu wollen oder nicht zu wollen was er will oder nicht will; und zwar so oft, so lange und auf die Weise und aus der Ursache, die ihm selbst gefällt.

Und fielen diese Feinde dich zuweilen unversehens und mit solcher Gewalt an, und bedrängten dich so sehr, daß dein Wille, gleichsam dadurch erstickt, so zu sagen keine Kraft mehr fühlte, einen entgegengesetzten Act zu thun, so verliere deßhalb den Muth nicht, noch strecke auch die Waffen, sondern brauche in solchen Fällen die Zunge und sprich: Nein; nimmer weiche ich dir; nimmermehr will ich dir einwilligen! und benimm dich gleich einem Kämpfer, dem der Feind so nahe kommt, daß er nicht mehr Raum gewinnt, ihn mit der Degenklinge zu verwunden, und ihm daher einen Schlag mit dem Knauf versetzt. Und wie dieser es versucht, einen Sprung rückwärts zu thun um ihn dann mit der Klinge zu treffen, so kehre auch du zu deiner eigenen Selbstkenntniß zurück und betrachte, daß du nichts bist und nichts vermagst; dann aber im Vertrauen auf Gott, dich kräftigend, der alles vermag, versetze der feindlichen Leidenschaft einen Stoß und sprich: Hilf mir, Herr! Hilf mir, mein Gott! Steht mir bey, o Jesus und Maria, daß ich nicht unterliege!

Auch kannst du wohl, wenn der Feind dir Zeit dazu läßt, die Schwäche deines Willens nachzuhelfen, zu dem Erkenntnißvermögen deine Zuflucht neh-

men und mancherley Betrachtungspunkte erwägen, durch deren Kraft der Wille neuerdings Muth und Stärke gegen die Feinde gewinnt.

Wir wollen den Fall setzen, du würdest während einer Verfolgung oder sonst einer Drangsal so sehr von der Ungeduld bestimmt, daß dein Wille es gleichsam nicht länger aushalten könnte oder nicht wollte. Stärke ihn demnach durch die Erkenntnißkraft und bedenke Folgendes oder Aehnliches.

Erstens: Ob du das Uebel, woran du leidest, nicht etwa dadurch dir zuzogst, daß du selbst Anlaß dazu gabst. Zogst du es aber dir selbst zu, so ist es allen Gesetzen der Billigkeit gemäß, daß du die Wunde geduldig ertragest, die du mit eigenen Händen dir schlugest.

Zweytens: Hast du aber keine Schuld, so erwäge deine übrigen Vergehungen, für welche Gott noch keine Strafe über dich verhängte, und für welche du dich selbst noch nicht gehörig bestraftest. Erkennest du nun, daß die Barmherzigkeit Gottes die Strafe für dieselben, die entweder ewig, oder aber sehr strenge im Fegefeuer wäre, dir in eine kleine gegenwärtige Strafe verwandelte, dann sollst du solche nicht nur willig, sondern auch mit Danksagung aufnehmen.

Drittens: Scheint es dir dagegen, du hättest große Buße gethan und die göttliche Majestät wenig beleidiget (was du indessen dir nimmermehr einbilden sollst), so bedenke, daß man nur durch die enge Pforte der Trübsale in das himmlische Reich eingeht.

Viertens: Könntest du auch auf was immer für einem andern Wege in das himmlische Vaterland eingehen, so solltest du — wegen des Gesetzes der Liebe — nicht einmahl hieran denken; da der Sohn Got-

tes und alle seine geliebten Freunde nur durch Kreuz und Dornen daselbst eingingen.

Fünftens: Ganz vorzüglich sollst du aber, sowohl hier als in jeder andern Gelegenheit den Willen deines Gottes betrachten, der wegen der Liebe, die Er zu dir trägt, ein überaus großes Wohlgefallen an jedem Tugendacte und an jeder Abtödtung hat, die du, — seiner Liebe zu entsprechen, — als getreue und großmüthige Streiterin vollbringest. Und sey versichert, je unbilliger die Drangsal und je unwürdiger derjenige ist, der sie dir zufügte, — weil sie dir nähmlich dadurch um so lästiger fällt und um so schwerer zu ertragen ist; — je angenehmer wirst du dem Herrn seyn, wenn du selbst in solchen Dingen, die außer der Ordnung scheinen, und dir daher um so bitterer sind, den göttlichen Willen und seine Anordnung liebest, der alle Ereignisse, wie sehr sie auch von der Ordnung entfernt scheinen, vorher bestimmt und vollkommen wohl geordnet hat.

Fünfzehntes Kapitel.

Noch einige Erinnerungen über die Art zu kämpfen, und gegen welche Feinde vorzüglich, und mit welcher Tugend man kämpfen soll.

Du sahst bereits, meine Tochter! die Weise, wie du kämpfen sollst, dich selbst zu überwinden und an Tugenden dich zu bereichern. Vernimm nun überdieß, daß es, den Feind um so schneller und leichter zu überwinden, dir nicht blos geziemt, sondern auch nothwendig ist, täglich, und zwar ganz vorzüglich gegen die Eigenliebe zu Felde zu ziehen, und Ver-

achtungen und Trübsale als die theuersten Freundinnen zu betrachten, die du je in dieser Welt finden kannst.

Blos weil man diesen Kampf nicht sonderlich achtet und nicht viel darauf hält, ergab es sich und ergibt es sich noch täglich, wie oben berührt ward, daß die Siege so höchst schwierig, so selten, so unvollkommen und so bestandlos sind.

Ferner muß ich dich noch aufmerksam machen, daß du deinen Kampf mit Starkmuth kämpfest; und leicht wirst du diese Tugend erlangen, wenn du Gott darum anflehest und den unversöhnlichen Grimm und Haß der Feinde, ihre Rotten und Heere ins Auge fassest, anderer Seits aber die unendlich größere Güte Gottes und seine Liebe zu dir erwägest, und überdieß bedenkest, daß die Anzahl der himmlischen Engel und der Heiligen, die unablässig für uns bitten und mit uns kämpfen, unvergleichbar größer ist.

Von dieser Betrachtung durchdrungen, besiegten so unzählige schwache Personen aus dem Frauengeschlechte alle Macht und Weisheit der Welt, alle Anfälle und Versuchungen des Fleisches und die ganze Wuth der Hölle.

Nimmer sollst du daher erschrecken, schiene es dir sogar zuweilen, als entflammte der Kampf der Feinde sich immer mächtiger und mächtiger, und als sollte er dein ganzes Leben hindurch fortdauern, und als würdest du von allen Seiten her eines unvermeidlichen Falles bedroht; denn wissen sollst du außer dem bisher Gesagten, daß alle Kraft und List unserer Feinde von unserm göttlichen Feldherrn abhängt, für dessen Ehre wir kämpfen, und der, weil Er uns auf unaussprechliche Weise liebt und selbst höchst ernstlich uns zum Kampfe auffordert, nie und nim-

mer gestatten wird, daß der Feind dich überliste, sondern selbst durch dich kämpfend, zu deinem größern Gewinne die Feinde dir unterwerfen wird, sobald es Ihm gefällig ist, und wenn es auch erst am letzten Tage deines Lebens geschehen sollte.

Dieß allein liegt dir ob, daß du großmüthig kämpfest; und solltest du auch oftmahls verwundet werden, so wirf deßhalb nimmer die Waffen hinweg, noch wende dich auch je zu schändlicher Flucht.

Endlich damit du wacker kämpfest, darfst du nicht vergessen, daß man diesem Kampfe durchaus nicht entfliehen kann, und daß, wer nicht kämpft, nothwendiger Weise gefangen wird oder todt auf dem Schlachtfelde bleibt. Auch hast du es mit Feinden zu thun, von deren Hoffart und unversöhnlichem Hasse du auf keine Weise, weder Frieden noch Waffenstillstand hoffen darfst.

Sechzehntes Kapitel.

Wie der Steiter Christi gleich am frühen Morgen auf dem Kampfplatze erscheinen soll.

Das Erste, was nach deinem Erwachen deine innerlichen Augen thun sollen, ist: dich in einem rings von Feinden umschanzten Lager zu schauen, wo das unabänderliche Gesetz gegeben ist, entweder zu kämpfen, oder das Leben auf immer zu verlieren.

Und nun denke dir, du sähest in diesem Lager, von einer Seite jenen Feind und den sündlichen Antrieb vor dir, den du bereits zu bekämpfen beschlossen hast, bewaffnet, dich zu verwunden und das Leben dir zu nehmen. Denke dir ferner, du sähest von

der rechten Seite Jesus Christus, deinen siegreichen Feldherrn, mit seiner hochgebenedeyten Mutter, der allerseligsten Jungfrau, vereint mit ihrem keuschesten Bräutigam Joseph, und umringt von unzähligen Schaaren Engel und Heiliger, den heiligen Erzengel Michael an ihrer Spitze; — von der linken aber sähest du den höllischen Drachen mit seinem Anhange der deine erwähnte böse Leidenschaft anreizt und dich antreibt ihr einzuwilligen.

Und nun bedünke es dich gleichsam, als hörtest du wie eine Stimme deines Schutzengels, die also zu dir spricht:

Kämpfen sollst du heute gegen diesen und gegen andere deiner Feinde. Zage nicht, und laß den Muth auf keine Weise sinken. Weiche auch nicht aus Furcht noch aus andern menschlichen Rücksichten; denn sieh, der Herr unser Gott, dein Feldherr steht mit allen jenen glorreichen Schaaren dir zur Seite; und kämpfen wird Er mit ihnen gegen deine Feinde, und nimmermehr gestatten, daß sie weder durch ihre Macht noch durch ihre List dich überwältigen. Sey also standhaft, thu dir Gewalt an und ertrage muthig die Kampfesmühe, die du in der Ueberwindung deiner selbst zuweilen empfinden wirst. Rufe öfters aus dem Innersten deines Herzens und flehe zu deinem Herrn, zur allerseligsten Jungfrau und zu allen Heiligen; und sonder Zweifel wirst du siegreich aus dem Kampfe ziehen. Bist du etwa schwach und an das Böse gewöhnt, sind deine Feinde stark und in großer Anzahl, so blick auf und sieh, auch in großer Anzahl sind die Hülfsmittel dessen, der dich erschaffen und erlöst hat; und über alle Art und ohne allen Vergleich stärker ist dein Gott. Größer ist sein Wille

dich zu erlösen, als der Wille des Feindes dich zu verderben. So kämpfe denn und laß die Beschwerden des Kampfes dich nicht verdrießen; denn diesen Mühen, der Gewalt, mit der du deinen bösen Neigungen dich widersetzest und der Arbeit gegen deine bösen Gewohnheiten entspringt der Sieg und jener große Schatz, womit das ewige Reich der Himmel erkauft und die Seele für immer mit ihrem Gott vereiniget wird.

Und nun beginne deinen Kampf im Namen des Herrn, ausgerüstet mit den Waffen des Mißtrauens gegen dich selbst und des Vertrauens auf Gott, mit Gebeth und heiligen Uebungen. Also fordere jenen Feind, jene sündliche Neigung zum Kampfe auf, die du nach oben erwähnter Ordnung zu überwinden dir vorgenommen; geh bald durch Widerstand, bald durch Haß, bald durch entgegengesetzte Tugendacte auf ihn los und versetzte ihm fort und fort tödtliche Wunden, auf daß du deinem Herrn wohlgefallest, der mit der ganzen triumphirenden Kirche deinem Kampfe zusieht.

Abermahl sage ich es dir, laß die Kampfesmühe dich nicht verdrießen und betrachte die Verpflichtung, die wir alle haben, Gott zu dienen und Ihm zu gefallen, so wie die Nothwendigkeit zu kämpfen; da wir nimmer aus diesem Kampfe entfliehen können ohne tödtlich verwundet zu werden und das Leben zu lassen. Mehr noch sage ich dir. Wolltest du auch deinen Gott meineidig verlassen und der Welt und den Lüsten des Fleisches dich hingeben, dennoch würdest du zu deiner Beschämung gezwungen werden, mit so mancher und mancher Widerwärtigkeit zu kämpfen, daß oft der Schweiß dir auf der Stirne stehen, und dein Herz Todesängsten ausstehen würde.

Bedenke nun, welche Thorheit es wäre, Drangsale, Mühen und Arbeiten auf sich zu nehmen, die weit größere Drangsale, ja den Tod selbst nach sich ziehen, der nimmermehr ein Ende kennt; und jene Mühe zu fliehen, die so schnell vorübergehend, uns in das ewige, unendlich glückselige Leben einführt, wo wir unseres Gottes ohne Unterlaß freudiglich genießen!

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Ordnung im Kampfe gegen unsere sündlichen Leidenschaften.

Es liegt ungemein viel daran, daß man die Ordnung kenne, die in diesem Kampfe zu beobachten ist, damit man gehörig, und nicht unbesonnen oder nach Gewohnheit streite, wie Viele, nicht ohne eigenen Nachtheil, zu thun pflegen.

Diese Ordnung also, gegen die Feinde und gegen deine bösen Neigungen zu streiten, besteht darin, daß du in dein Herz dich verschließend, mit größter Sorgfalt prüfest, was für Gedanken und Neigungen dasselbe umgeben, und von welcher Leidenschaft es vorzüglich tyrannisirt wird. Und dann ergreife die Waffen ganz vorzüglich gegen dieselben, und beginne den Kampf.

Sollte es sich aber ereignen, daß du von andern Feinden überfallen würdest, so kämpfe immer gegen jenen zuerst, der in dem Augenblicke dir am nächsten ficht; dann aber kehre sogleich zu dem Hauptkampfe zurück.

Achtzehntes Kapitel.

Wie man den gähen Regungen der Leidenschaften widerstehen soll.

Bist du noch nicht gewohnt, die plötzlichen Streiche der Beleidigungen und andere Widerwärtigkeiten mit Geduld zu ertragen, so sey, — dich daran zu gewöhnen — sorgsam, sie vorauszusehen, und immer mehr und mehr darnach zu verlangen, und erwarte sie mit vorbereitetem Gemüthe.

Die Art aber, solche vorauszusehen, besteht darin, daß du nach aufmerksamer Erwägung der Eigenheiten deiner Leidenschaften, auch über die Personen und die Orte nachdenkest, mit welchen du umgehest und wo du dich aufhälst; und so magst du dann leicht absehen können, was dir Widriges widerfahren kann.

Und sollten dich je zuweilen noch andere Widerwärtigkeiten treffen, worauf du nicht gefaßt wahrest, so kannst du außer der Hülfe, die du schon dadurch erhältst, daß du dein Gemüth zu andern Trübsalen bereit hieltest, dich noch folgender Weise mit Nutzen bedienen.

So wie du die ersten Streiche der Beleidigung oder anderer Mühsale empfindest, fasse dich und thu dir Gewalt an, dein Gemüth zu Gott zu erheben; erwäge dabey seine unaussprechliche Güte und seine Liebe zu dir, in welcher Er diese Widerwärtigkeit dir zusendet, auf daß du, dieselbe seiner Liebe wegen ertragend, mehr dich reinigest und immer inniger mit Ihm vereiniget werdest. Und ist es dir deutlich geworden, wie sehr es Gott wohlgefällig ist, daß du sie erduldest, dann wende dich zu dir selbst, und tadle dich etwa mit folgenden Worten: „Ey, weßhalb weigerst du dich, dieß Kreuz zu ertragen, das nicht die=

ser oder jener, sondern dein himmlischer Vater dir sendet?" Und hierauf zu dem Kreuze dich wendend, umfange dasselbe mit möglichster Geduld und Freudigkeit und sprich: „O Kreuz, das die göttliche Vorsehung bereitete, noch ehe ich war! O Kreuz, versüßt durch die süße Liebe meines Gekreuzigten, nimm mich auf und hefte mich an dich, daß ich auf immer demjenigen mich weihe, der, an dir sterbend, mich erlöset hat!"

Hätte aber gleich Anfangs die Leidenschaft dir so hart zugesetzt, daß du dein Gemüth nicht zu Gott erheben könntest, weil du dich bereits verwundet fühltest, so strebe trotz dessen dieß alles so zu thun, als ob du nicht wärest verwundet worden.

Das kräftigste Mittel jedoch gegen diese plötzlichen Aufwallungen ist, daß man bey Zeiten die Ursachen entferne, woraus sie entspringen. Sähest du, z. B. daß wegen der Neigung zu irgend etwas, dein Gemüth gewöhnlich in Unordnung geriethe, sobald davon die Rede wäre, so ist das Mittel, dieser Unordnung zu begegnen, daß du dich bemühest, jene Neigung aufzuheben.

Rührte jedoch der Verdruß nicht von der Sache selbst, sondern von irgend einer Person her, die, weil sie dir zuwider ist, durch alles was immer sie thut, dich reitzt und erzürnt, so ist das eigentliche Mittel, daß du deinen Willen dahin neigest, sie lieb zu gewinnen und zu lieben, da sie nicht nur ein Geschöpf ist wie du, das die allmächtige Hand Gottes bildete und das nähmliche göttliche Blut erlös'te, sondern auch (wenn anders du es mit Geduld erträgst), die noch Gelegenheit gibt, deinem göttlichen Herrn ähnlich zu werden, der liebreich und gütig gegen alle ist.

Neunzehntes Kapitel.
Wie man wider das Fleisch kämpfen soll.

Gegen das Laster der Unlauterkeit muß man auf ganz besondere, von den übrigen durchaus verschiedene, Weise kämpfen.

Auf daß du nun gehörig zu streiten wissest, fasse hierbey drey Zeiten ins Auge:

die Zeit vor der Versuchung;
die Zeit während der Versuchung;
die Zeit, wenn die Versuchung vorüber ist.

Vor der Versuchung muß der Kampf gegen die Gelegenheiten gerichtet seyn, woraus derley Versuchungen zu entspringen pflegen.

Erstens also sollst du dieß Laster nicht mit dreister Stirne bekämpfen, sondern so sehr nur möglich, jede Gelegenheit oder Person fliehen, die auch nur die mindeste Gefahr dir bringen könnte.

Bist du aber gleichwohl genöthigt, bey einer solchen Gelegenheit zu erscheinen, oder mit derley Personen zu sprechen, so soll dieß so schnell als möglich und mit sittigem und ernstem Antlitz geschehen; auch soll mehr Strenge als überflüssige Lieblichkeit und Sanftmuth im Gespräche vorherrschen.

Traue dir selbst nicht, ob du auch zur Zeit nichts empfindest, und auch in vielen Jahren eines solchen Umgangs keine Regungen der Sinnlichkeit empfunden hättest; denn dieß fluchwürdige Laster wirkt oft in einer Stunde, was es Jahre lang nicht wirkte; oft legt es seine Schlingen ganz in Geheim, und schadet um so mehr und verwundet um so unheilbarer, als freundlicher es sich stellt und minderen Verdacht erregt.

Oft ist sogar mehr zu fürchten (wie leider die Gelegenheit nicht selten es erwies und noch täglich erweis't), wo der Umgang unter dem Vorwande erlaubter Ursachen fortgesetzt wird, z. B. der Verwandtschaft, oder pflichtmäßiger Höflichkeit oder auch irgend einer Tugend wegen, die man in der geliebten Person verehrt. Denn in diesen so unausgesetzten und unbesonnenen Umgang mischt sich allmählig die vergiftete Sinneslust, die still und unbemerkbar um sich greift und endlich in das Mark der Seele eindringend, die Vernunft immer mehr und mehr verdunkelt, bis zuletzt die größten Gefahren, verliebte Blicke und süße Worte, sowohl von der einen als von der andern Seite, und das Vergnügen bey einander zu seyn, für nichts geachtet werden und man sofort beyder Seits den Untergang findet, oder wenigstens in eine überaus schwere und beynahe unüberwindliche Versuchung geräth.

Deßhalb sage ich dir abermahl: fliehe! denn Spreu bist du, die leicht Feuer fängt. Baue nicht darauf, daß du ganz bethaut und von dem Gewässer eines guten und festen Willens durchdrungen und bereitwilliger bist zu sterben als Gott zu beleidigen; denn durch öftern Umgang trocknet dieß Feuer, kraft seiner Gluth, das Gewässer des guten Willens allmählig gänzlich auf; und wenn man sich dessen am wenigsten versieht, wüthet seine Flamme so sehr, daß man weder Verwandtschaft und Freundschaft achtet, weder Gott fürchtet noch auf Ehre hält, ja das Leben und selbst die Strafen der Hölle geringschätzet. Deßhalb fliehe, fliehe, wenn du nicht willst überwunden, gefangen und getödtet werden.

Zweytens, fliehe den Müßiggang und sey wach-

sam und aufmerksam bey Gedanken und Werken, die deinem Stande gemäß sind.

Drittens, widersetze deinen Vorgesetzten dich nie, sondern gehorche ihnen gern; erfülle schnell, was sie dir auftragen, am liebsten was dich demüthiget und deinem Willen und deiner natürlichen Neigung am meisten widerspricht.

Viertens, fälle nie ein vermessenes Urtheil über den Nächsten, zumahl hinsichtlich dieses Lasters; und wäre er offenbar gefallen, so habe Mitleid mit ihm, werde nicht unwillig gegen ihn, noch spotte auch seiner; sondern werde durch fremden Schaden klug und sammle dabey Früchte der Demuth und eigener Selbstkenntniß; erkenne dich als Staub, nähere dich Gott im Gebeth und fliehe sorgfältiger denn je allen Umgang, wo auch nur der leiseste Schatten einer Gefahr zu befürchten ist.

Bist du voreilig in der Verurtheilung und Verachtung des Nächsten, so wird Gott, zu deinem eigenen Schaden, dich bekehren und zulassen, daß du in denselben Fehler verfallest, auf daß du deine Hoffart erkennen lernest und, gedemüthigt, gegen beyde Laster Mittel anwendest.

Fällst du aber nicht und änderst auch deine vermessenen Gedanken nicht, so wisse, daß du in einem sehr gefährlichen Zustande schwebest.

Fünftens endlich, hüte dich sorgfältig, daß du, im Falle du etwa eine geistliche Gabe in dir wahrnähmest oder die Lieblichkeit geistigen Trostes empfändest, nicht etwa eitles Wohlgefallen an dir selbst hegest und dir einbildest, du seyst nun etwas Bedeutendes, und deine Feinde seyn zu schwach, gegen dich zu kämpfen, weil es dich däucht, als betrachtetest du

sie mit Ekel, Abscheu und Haß. Bist du hierin unvorsichtig, so dürftest du gar leicht fallen.

In der Zeit der Versuchung selbst, betrachte, ob sie einer innerlichen oder äußerlichen Veranlassung entspringe.

Unter äußerlichen Veranlassungen verstehe ich den Vorwitz der Augen und Ohren, den übertriebenen Putz in Kleidern, den Umgang und Gespräche, die zu diesem Laster anreizen.

Mittel gegen solche Fälle sind die Ehrbarkeit und Sittsamkeit, die darin besteht, daß man weder etwas sehen noch hören wolle, was zu diesem Laster verleitet, und endlich die Flucht, wie bereits früher erinnert ward.

Innerliche Veranlassungen entspringen aus der Reizbarkeit des Körpers oder aus Gedanken und Einfällen des Gemüthes, die von unsern bösen Gewohnheiten herrühren, oder auch wohl aus Einflisterungen des bösen Geistes.

Die Reizbarkeit des Körpers ist durch Fasten, Geißeln, Bußkleider, Wachen und andere Bußwerke abzutödten, die jedoch mit Besonnenheit und nach dem Gehorsam geübt werden müssen.

Hinsichtlich der Gedanken, woher immer sie kommen mögen, sind die Mittel folgende:

Beschäftigung und verschiedene, jedem einzelnen Stande angemessene Arbeiten.

Gebeth und Betrachtung. Ersteres verrichte man auf folgende Weise.

Fühlest du, daß, wo nicht jene sündlichen Gedanken, doch ihre Vorbothen dir allmählig nahen, so wende dein Gemüth schnell zu dem gekreuzigten Heilande und sprich: „Mein Jesus, o süßester Jesus, eile mir zu helfen, daß ich nicht vom Feinde überwunden werde!“

Zuweilen kannst du auch das Kreuz umfassen, woran dein Heiland hängt, die Wundmahle seiner heiligen Füße mit Andacht küssen und in Liebe ausrufen: „O kostbare Wunden, heilige und keusche Wunden, verwundet doch dieß arme und unreine Herz, daß es euch nicht beleidige!“

Hinsichtlich der Betrachtung in der Zeit der Versuchung zur sinnlichen Lust, wünschte ich nicht, daß man in derselben gewisse Punkte erwöge, die viele Bücher als Mittel gegen diese Versuchung angeben, nähmlich, daß man die Schändlichkeit dieses Lasters, die Unersättlichkeit und die Bitterkeiten, die darauf erfolgen, die Gefahren, den Verlust des Vermögens, des Lebens, der Ehre rc., die es nach sich zieht, sich vorstelle. Denn nicht immer ist dieß ein sicheres Mittel, die Versuchung zu überwinden; ja es kann sogar schädlich seyn; denn verscheucht auch einer Seits das Erkenntnißvermögen diese Gedanken, so bringen solche gleichwohl von einer andern Seite Gelegenheit und Gefahr, in der Lust sich zu ergetzen und ihr einzuwilligen. Das wahre Mittel ist daher, nicht nur solche Vorstellungen, sondern auch alle andern, wiewohl demselben entgegengesetzten Dinge zu fliehen, die dem Gemüthe derley Bilder einprägen könnten.

Deine Betrachtung sey demnach auf das Leben und das bittere Leiden unseres gekreuzigten Heilandes gerichtet.

Und sollten während der Betrachtung, (wie dieß leicht möglich wäre) solche Gedanken gegen deinen Willen anhalten und dich schwerer als gewöhnlich bedrängen, so werde deßhalb nicht unruhig; auch laß keineswegs von der Betrachtung ab, um ihnen mit Gewalt Widerstand zu thun; sondern verfolge deine

Betrachtung mit möglichster Aufmerksamkeit und kümmere dich um derley Gedanken so wenig, als ob sie dich nichts angingen. Denn kein Mittel ist wirksamer denselben sich zu widersetzen; sollten sie dich auch noch so sehr und noch so anhaltend bekriegen.

Endlich beschließe die Betrachtung mit folgender oder mit einer ähnlichen Bitte: „Errette mich, o mein Schöpfer und Erlöser! von meinen Feinden, um der Ehre deines heiligen Leidens und deiner unaussprechlichen Güte willen;" und dann denke nicht fürder über das Laster nach, da selbst die Erinnerung daran nicht ohne Gefahr ist.

Laß dich auch mit solchen Versuchungen nie in einen Streit ein, ob du eingewilligt habest oder nicht; denn ist dieß auch dem Anscheine nach etwas Gutes, so ist es gleichwohl nur eine Täuschung des Feindes, der dadurch dich beunruhigen und Mißtrauen und Kleinmuth dir einflößen will, oder aber in solchen Untersuchungen dich hinhaltend, die Hoffnung hegt, daß du am Ende der Lust einwilligest.

Ist demnach in dieser Versuchung die Einwilligung nicht ganz offenbar, so genügt es, daß du deinem geistlichen Vater das Ganze in Kürze beichtest; und laß es dann bey seinem Ausspruche bewenden, ohne weiter darüber nachzudenken. Drücke dich jedoch immer dergestalt aus, daß er alle deine Gedanken leicht entdecke, und laß dich nie von menschlicher Furcht oder Scham hiervon abhalten.

Bedürfen wir aber in jedem innerlichen Kampfe der Demuth, unsern Feind zu überwinden, so müssen wir in diesem weit mehr als in jedem andern uns demüthigen, da dieß Laster beynahe immer eine Strafe der Hoffart ist.

Ist die Zeit der Versuchung vorüber, so sey — ob es dir auch scheine, du seyst nun frey und sicher — sorgsam, dein Gemüth von allen jenen Gegenständen entfernt zu halten, die deine Versuchung veranlaßten; selbst wenn es dich bedünken wollte, du würdest einer tugendlichen Absicht oder sonst einer guten Ursache wegen angeregt, anders zu handeln; denn dieß ist eine Täuschung der verderbten Natur und eine Schlinge unseres listigen Feindes, der sich in einen Engel des Lichtes umwandelt, daß er uns in die Finsterniß stürze.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Kampfe gegen die Trägheit.

Daß du nicht in die elende Knechtschaft der Trägheit gerathest, die deine Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit nicht nur verhindern, sondern dich auch den Händen deiner Feinde ausliefern würde, sey ja sorgsam, jeden Vorwitz und jede Anhänglichkeit an zeitliche Dinge zu fliehen, so wie nicht minder jede Beschäftigung, die nicht deinem Stande gemäß ist.

Dann strebe auch starkmüthig dahin, jeder guten Einflößung und jedem Befehle deiner Vorgesetzten nachzukommen, und alles in der Zeit und auf die Weise zu thun, die ihnen gefällt. Gestatte dir auch nie die mindeste Zögerung hierin, da der erste Verzug gewöhnlich einen zweyten, der zweyte einen dritten u. s. f. nach sich zieht, und unsere Sinne dem letztern leichter nachgeben als dem erstern, weil sie bereits angezogen und von dem Vergnügen befangen sind, das sie gekostet haben; weßhalb man denn auch

das Gute, das man thun soll, entweder zu spät beginnt, oder wohl auch ganz unterläßt.

Und so gewöhnt man sich allmählig die Trägheit an, die uns dann so weit führt, daß wir im Augenblick selbst, wo wir von derselben bestrickt werden, uns vornehmen, ein ander Mahl sorgsam und fleißig zu seyn, da wir erst dann erkennen und mit Schamröthe bekennen, wie träge und nachlässig wir bis dahin gewesen sind.

Diese Trägheit verbreitet sich über alles, und vergiftet nicht nur den Willen und wirkt dahin, daß er die Arbeit verabscheut; sondern sie blendet auch das Erkenntnißvermögen, daß es nicht einsehe, wie eitel und grundlos der Vorsatz ist, erst in Zukunft Dinge schnell und eifrig ausführen zu wollen, die man jetzt vollbringen sollte, und freywillig unterläßt oder auf eine andere Zeit verschiebt.

Auch genügt es nicht, daß du das Gute, das der zu thun obliegt, geschwinde thuest, sondern thun sollst du dasselbe in der dazu geeigneten Zeit, und je nachdem die Umstände und die Eigenheit des Werkes es fordern, so wie auch mit aller Sorgfalt, die erfordert wird, wenn das Werk die möglichste Vollkommenheit erhalten soll.

Nicht Fleiß also, sondern äußerste Nachlässigkeit ist es, das gute Werk vor der gehörigen Zeit zu thun, und es in aller Eile abzufertigen, ohne sich viel zu kümmern, ob es auch recht gethan sey, um dann träger Ruhe sich hinzugeben, nach der man bereits mit den Gedanken zielte, als man das Werk so eilfertig verrichtete.

Dieß ganze Uebel kommt daher, daß man den hohen Werth eines guten Werkes nicht bedenkt, das

zu gehöriger Zeit und mit einem Gemüthe vollbracht wird, das fest entschlossen ist, alle Mühen und Schwierigkeiten zu überwinden, die das Laster der Trägheit Anfängern in diesem Kampfe gewöhnlich entgegenstellt.

Betrachte daher oftmahls, daß eine einzige Erhebung des Gemüthes zu Gott, eine einzige Kniebeugung zu seiner Ehre alle Schätze der Erde überwiegt, und daß, so oft wir uns selbst und unsern sündlichen Neigungen Gewalt anthun, die heiligen Engel unserer Seele eine glorreiche Siegeskrone vom Himmel bringen; so wie umgekehrt den Trägen Gott allmählig die Gnaden entzieht, die Er ihnen verliehen hatte, den Eifrigen aber sie vermehrt, daß Er sie dann in seine erste Freude eingehen lasse. Fühlst du anfangs nicht so viel Muth, daß du den Mühen und Schwierigkeiten großmüthig entgegengehest, so stelle dir solche wenigstens im Innern so gering vor, daß sie minder groß erscheinen, als sie von den Trägen gewöhnlich gehalten werden.

Eine Tugend zu erlangen wirst du, z. B. dich oft und oftmahls üben, und einer Arbeit vieler Tage dich unterziehen müssen; und mächtig und in großer Anzahl werden die Feinde dir scheinen, die dich bekämpfen. Je nun, beginne deine Tugendacte dergestalt zu erwecken, als ob derselben nicht viele zu thun wären, und als ob du nur wenig zu arbeiten hättest, und kämpfe dann gegen Einen Feind, als ob derselben nicht mehrere zu bekämpfen wären, und zwar mit einem so festen Vertrauen auf die göttliche Hülfe, daß du dadurch dich stärker fühlest, als sie alle. Benimmst du dich auf diese Weise, so wird die Trägheit allmählig abnehmen, und du wirst der-

gestalt vorbereitet, daß die entgegengesetzte Tugend nach und nach in dir einkehren und bleiben wird.

Dasselbe gilt vom Gebethe. Zuweilen wird deine Uebung eine ganze Stunde innerlichen Gebethes erfordern, und schwer wird dieß deiner Trägheit ankommen. So schicke dich demnach dergestalt zum Gebethe an, als wolltest du nur eine halbe Viertelstunde darin zubringen; leicht wirst du dann zur ganzen Viertelstunde, und von dieser ersten zur zweyten u. s. f. schreiten.

Fühltest du indeß in der zweyten halben Viertelstunde oder in den übrigen, allzu großen Ueberdruß und zu große Schwierigkeiten, so unterlaß für den Augenblick diese heilige Uebung, dem Unmuth auszuweichen, und beginne dieselbe nach einer Weile abermahl.

Dieselbe Weise beobachte auch bey deinen Handarbeiten, wenn der Fall eintreten sollte, daß derselben mehrere zu thun wären, und sie deiner Trägheit in so großer Anzahl und so schwierig schienen, daß du deßhalb ganz verwirrt würdest. Beginne troz allem, eine derselben mit so großem Muthe und mit solcher Ruhe, als hättest du nur diese allein zu thun; und fährst du also eifrig fort, so wirst du sie sämmtlich mit weit geringerer Mühe vollbringen, als deine Trägheit es sich vorgestellt hatte.

Gehst du hingegen nicht auf besagte Weise zu Werke und schreitest den Mühen und Schwierigkeiten, die sich dir entgegenstämmen, nicht muthig entgegen, so wird das Laster der Trägheit dergestalt die Oberhand gewinnen, daß die Mühen und Schwierigkeiten, die anfangs die Uebung der Tugend begleiten, nicht nur wenn solche gegenwärtig, sondern auch wenn sie

noch sehr fern sind, dir Angst und Schauder einflößen werden, und du beständig in Furcht schweben wirst, daß Feinde dich anfallen und bekämpfen, und daß jemand hinter deinem Rücken steht, der dir ungeheure Lasten aufbürdet; weßhalb du denn selbst mitten in der Ruhe unruhig seyn wirst.

Wisse überdieß, meine Tochter! daß dieß Laster durch sein verborgenes Gift nicht nur allmählig dahinwirkt, daß jene ersten und zarten Wurzeln verdorren, woraus die Gewohnheiten der Tugenden aufwachsen sollten; sondern daß dadurch sogar wirkliche tugendliche Gewohnheiten verwelken. Wie der Holzwurm die Bäume zernagt, also zernagt und verzehrt allmählig dieß Laster das Mark des geistlichen Lebens; und jedem, zumahl aber Menschen, die zum geistlichen Leben sich bekennen, legt der Engel der Finsterniß solche Schlingen.

Wache daher und bethe und wirke Gutes; und denke nicht, den Stoff zum bräutlichen Gewande erst dann zu spinnen, wenn du bereits damit geziert seyn solltest, um dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Daher bedenke jeden Tag, daß, wer den Morgen dir spendet, den Abend dir nicht verspricht, und daß, wer den Abend dir verlieh, den künftigen Morgen dir nicht verhieß. Verwende demnach alle einzelnen Minuten einer Stunde nach dem Wohlgefallen Gottes und als ob dir keine fürdere Zeit gestattet wäre, zumahl, da du für jeden Augenblick deines Lebens eine strenge Rechenschaft geben mußt.

Ich beschließe mit der Ermahnung, daß du jeden Tag als verloren betrachtest, an welchem (hättest du auch noch so viele Werke verrichtet), du nicht mehrere Siege über deine bösen Neigungen und dei-

nen eigenen Willen errungen, noch auch dem Herrn für seine Wohlthaten, zumahl für die Wohlthat seines schmerzlichen Leidens, gedankt hast, das er dir zu Liebe erduldete, und für seine väterliche, sanfte Züchtigung, wenn er der Gnade dich würdigte, durch den höchst kostbaren Schatz einiger Trübsale dich zu bereichern.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie man die äußerlichen Sinne regieren, und auf welche Weise man durch dieselben zur beschaulichen Betrachtung der Gottheit übergehen soll.

Große Aufmerksamkeit und beständige Uebung wird erfordert, unsere äußerlichen Sinne wohl zu lenken und zu ordnen; denn überaus geneigt ist der Begehrungstrieb, gleichsam das Oberhaupt unserer verderbten Natur, zu Freuden und Lüsten. Da er nun derselben durch sich allein nicht habhaft werden kann, bedient er sich der Sinne als seiner Söldner und natürlichen Werkzeuge, die ihnen entsprechenden Gegenstände an sich zu ziehen, und prägt alsbald die Bilder derselben der Seele ein; worauf unmittelbar die Lust folgt; die, kraft der Verwandtschaft des Begehrungstriebes mit dem Fleische, sich in alle jene Theile der Sinne ergießt, die für dieselben empfänglich sind; woraus dann sowohl für die Seele als für den Körper eine gemeinschaftliche Verderbniß erfolgt, die das Ganze vergiftet.

Du sahst den Schaden, vernimm nun die Mittel.

Sey wohl auf deiner Huth, und laß deine Sinne nicht überall nach Lust umherschwärmen; bediene der-

selben dich nicht, wenn bloße Lust, und nicht irgend eine gute Absicht, oder Nutzen oder Nothwendigkeit dich hierzu anregt. Hätten sie aber, indeß du nicht darauf achtetest, sich zu weit verirrt, so ziehe sie zurück und ordne sie dergestalt, daß sie, die vorhin elende Sklaven des eitlen Vergnügens waren, nun selbst von jedem Gegenstande edle Beute gewinnen, und solche der Seele zurückbringen, die dann in sich selbst gesammelt und die Flügel ihrer innerlichen Kräfte entfaltend, sich himmelwärts aufschwingt, die Gottheit zu betrachten; was sich auf folgende Weise thun läßt.

Schwebt deinen äußerlichen Sinnen was immer für ein Gegenstand vor, so sondere mit deinen Gedanken, was an dem Geschöpfe Geistiges ist, und bedenke, daß es von sich selbst nichts von allem hat, was unter deine Sinne fällt, sondern daß alles ein Werk Gottes ist, der mit seinem unsichtbaren Geiste, ihm das Daseyn, die Güte oder die Schönheit und alles Gute ertheilt, das daran ist, und dann frohlocke, daß dein Gotr allein der Urquell und Urheber so vieler und so manchfaltiger Vollkommenheiten ist, die in den Geschöpfen erglänzen; daß Er selbst alle Vollkommenheiten auf höchst erhabene Weise in sich enthält, und daß alles, was wir Vollkommnes an den Geschöpfen bewundern, nur ein Abglanz des geringsten Grades seiner göttlichen und unendlichen Erhabenheit ist.

Nimmst du wahr, daß du in der Bewunderung irgend eines edlen Geschöpfes begriffen bist, so führe dir das Nichts desseben zu Gemüthe, hefte die Augen deines innerlichen Sinnes auf den allerhöchsten Schöpfer, der daselbst gegenwärtig ist und ihm jenes edle Daseyn verlieh; und, in Ihm allein dich erfreu-

diese Tugenden eben so im Geiste sondernd, zu deinem Gott: „O überaus reicher Schatz aller Tugenden, wie groß ist meine Freude, daß von Dir und durch Dich allein alles Gute kommt, das jedoch alles, gegen deine göttlichen Vollkommenheiten verglichen, wie eitel Nichts verschwindet! Ich danke Dir, Herr! für all dieß Gute und für so vieles andere, das Du meinem Nächsten erwiesen hast. Gedenke, o Herr, meiner Armuth, und wie sehr ich dieser und jener Tugend bedarf!"

Erhebest du die Hände, irgend etwas zu thun, so bedenke, daß Gott der erste Urheber des begonnenen Werkes ist, und daß du nichts anderes als sein lebendiges Werkzeug bist, zu welchem du dann dein Gemüth erheben und also sprechen kannst: „Wie groß ist die Freude, die ich in meinem Inneren fühle, o allerhöchster Herr aller Dinge! daß ich ohne Dich es nicht vermag, was immer zu wirken; ja daß Du der erste und vorzüglichste Werkmeister aller Dinge bist!"

Genießest du Speise und Trank, so erwäge, daß Gottt allein ihnen den Geschmack verleiht und sprich: „Erfreue dich, meine Seele! daß, wie du außer deinem Gott keine wahre Freude hast, du in Ihm allein aller Dinge dich erfreuen kannst!"

Erfreut dich irgend ein Wohlgeruch, so beschränke dich nicht auf das Angenehme, das deinem Sinne dadurch zugeführt wird, sondern wende dich mit deinen Gedanken zum Herrn, dem der Wohlgeruch seinen Ursprung verdankt, und in innerlichem Troste hierüber, sprich: „Verleihe, o Herr! daß, wie ich darüber mich erfreue, daß alle Lieblichkeit von Dir ausgeht, also auch meine Seele, aller irdischen Freuden

ledig, zu Dir emporsteige und den lieblichsten Wohlgeruch vor Dir verbreite!"

Hörest du irgend eine freundliche Musik oder liebliche Gesänge, so erhebe dein Gemüth zu deinem Gott und sprich: „Wie innig, o Herr, mein Gott! erfreue ich mich deiner unendlichen Vollkommenheiten, die in höchst vollkommnem Einklang nicht nur in Dir selbst eine überhimmlische Harmonie bewirken, sondern auch in den Engeln, in den Himmeln und in allen vereinten Geschöpfen den wunderbarsten Wohllaut verbreiten.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie dieselben Gegenstände zu einem Mittel werden können, unsere Sinne zu ordnen, und zur Betrachtung des eingefleischten Wortes in den heiligen Geheimnissen seines Lebens und Leidens überzugehen.

Wir haben bereits oben gesehen, wie wir durch Dinge, die unter die Sinne fallen, unser Gemüth zur Betrachtung der Gottheit erheben können. Vernimm nun die Weise, wie wir von denselben Gegenständen einen Beweggrund hernehmen können, uns zur Betrachtung des göttlichen Wortes zu erheben, und die heiligen Geheimnisse seines Lebens und Leidens zu betrachten.

Hierzu können alle Dinge in der Welt führen, wenn man, wie erinnert ward, in ihnen den höchsten Gott betrachtet, der ihnen alles verlieh, was immer sie sind und Schönes und Vortreffliches haben: und von da zur Betrachtung übergeht, wie groß und unermeßlich seine Güte ist, da Er, der

einzige Ursprung und Herr alles Erschaffenen, so tief sich erniedrigte, daß Er sogar Mensch ward, des Menschen wegen starb und es zuließ, daß die Werke seiner Hände sich gegen Ihn bewaffneten, Ihn zu kreuzigen.

Gar mancherley Dinge aber sind ganz besonders geeignet, diese heiligen Geheimnisse vor die innerlichen Augen unseres Geistes zu führen; von dieser Art sind: Waffen, Stricke, Geißeln, Säulen; Dornen, Röhre, Nägel, Hämmer und andere Dinge, die zu Werkzeugen seines Leidens dienten.

Arme Herbergern erinnern uns an den Stall und an die Krippe des Herrn; der Regen an jenen blutigen Regen, der in dem Oelgarten von dem allerheiligsten Leibe unseres göttlichen Erlösers zur Erde troff; Felsen, die wir etwa betrachten, an jene Felsen, die bey seinem Tode sich spalteten; die Erde, an das Erdbeben, wodurch sie damahls erschüttert ward; die Sonne, an die Finsternisse, die damahls sie verdunkelten; das Wasser endlich an jenes Wasser, das seiner heiligen Seite entfloß. Eben dieß gilt von manchen andern Dingen.

Kostest du Wein oder irgend ein anderes Getränke, so gedenke jenes Essiges und jener Galle, womit dein Heiland getränket ward. Bey der Lieblichkeit von Wohlgerüchen führe jenen übeln Geruch von Todtenkörpern zu Gemüthe, den Er auf der Schedelstätte riechen mußte. Kleidest du dich an, so erinnere dich, daß das ewige Wort in das menschliche Fleisch sich kleidete, dich mit seiner Gottheit zu bekleiden. Kleidest du dich aus, so habe Christus deinen Herrn vor Augen, der ganz nackt entkleidet ward, gegeißelt und an das Kreuz geheftet zu wer-

den. Hörest du irgend Geschrey oder einen Lärm von tobenden Menschen, so gedenke jener fluchwürdigen Stimmen: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!"

Zu andern Zeiten, wann etwa die Uhr schlägt, erinnere dich jenes schmerzlichen Herzklopfens, das dein Jesus erdulden wollte, als Er im Oelgarten seines nahen Leidens und Todes wegen zu zagen begann; oder aber stelle dir vor, du hörtest jene schrecklichen Hammerschläge, durch die Er an das Kreuz geheftet wurde.

Bey jeder Gelegenheit, wo dir oder andern etwas Trauriges oder Schmerzliches widerfährt, bedenke, daß dieß alles nichts ist, gegen jene unaussprechliche Angst verglichen, die den Körper und die Seele deines göttlichen Herrn durchdrang.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von einer andern Weise, unsere Sinne, je nach den schiedenen Gelegenheiten zu ordnen, worin wir uns befinden.

Gesehen hast du nun, wie du dein Gemüth von erschaffenen Dingen zur Gottheit und zu den Geheimnissen des eingefleischten Wortes erheben kannst. In gegenwärtigem Kapitel wollen wir noch einige andere Mittel angeben, die zu verschiedenen Betrachtungen führen, damit wir, je nachdem der Geschmack der Seelen verschieden ist, auch verschiedene Speisen erhalten. Zudem können diese nicht blos den Einfachen, sondern auch solchen frommen, die erhabenen Geistes, und auf dem Wege der Vollkommenheit weiter vorgerückt sind; denn nicht alle sind gleich gestimmt, noch auch höherer Betrachtungen fähig.

Uebrigens hast du keineswegs zu besorgen, daß

diese große Manchfaltigkeit dich verwirre, wenn anders du nach der Richtschnur der Besonnenheit und nach dem Rathe deines geistlichen Führers vorgehest, den du, meiner Ansicht nach, nicht nur hierin, sondern auch in jeder andern Ermahnung, die ich dir etwa geben könnte, in Demuth befolgen sollst.

Bey dem Anschauen so mancher und mancher bestandlosen Dinge, die auf dieser Welt für kostbar geachtet werden, erwäge oft, wie höchst gering alle dieselben sind, ja, wie sie dem Gassenkothe gleich zu achten sind; wenn man sie gegen die himmlischen Reichthümer vergleicht, nach welchen du, die ganze Erde verachtend, mit aller Sehnsucht seufzen sollst.

Erhebest du deinen Blick zur Sonne, so bedenke, daß deine Seele weit glänzender und erleuchteter ist, denn sie, wenn du in der Gnade deines Schöpfers lebest; daß sie aber im umgekehrten Falle dunkler und abscheulicher als selbst die höllischen Finsternisse ist.

Wendest du die Augen deines Körpers gegen Himmel, der gleich einem Gezelte dich bedeckt, so dringe mit den Augen der Seele bis jenseits des gestirnten Himmels hindurch, und dort hefte deine Gedanken als an einem Orte fest, der zur ewigen Wohnung dir bereitet ist, wenn du auf Erden ein schuldloses Leben führest.

Hörest du den Gesang der Vögel oder andere Gesänge, so erhebe dein Gemüth zu jenen himmlischen Gesängen im Paradiese, wo ein ewiges Alleluja erschallt, und flehe inbrünstig zum Herrn, daß Er der Gnade dich würdige, Ihn mit seinen himmlischen Geistern ewiglich zu loben.

Bemerkest du, daß die Schönheit der Geschöpfe dich anzieht und ergetzt, so sieh im Gemüthe, wie die

höllische Schlange hinter derselben verborgen liegt, und darauf lauert, dich zu tödten, oder wenigstens zu verwunden, weßhalb du gegen sie dich erheben und also ausrufen magst: „O verruchte Schlange, wie arglistig lauerst du, mich zu verschlingen!“ Und hierauf wende dich zu Gott und sprich: „Gebenedeyt seyst du Herr, mein Gott! der Du den Feind mir entdecktest, und aus seinen furchtbaren Klauen mich errettetest!“

Und von dieser Lockung zur Lust fliehe alsbald zu den Wunden des gekreuzigten Heilandes, halte im Geiste dich darin auf, und erwäge, wie Vieles der Herr in seinem allerheiligsten Fleische litt, von der Sünde dich zu befreyen, und die Gelüste des Fleisches dir zu verleiden.

Noch eine andere Weise gebe ich hier dir an, jene gefährliche Lust zu verscheuchen, und diese besteht darin, daß du innerlich achtsam erwägest, was wohl nach dem Tode jener Gegenstand seyn wird, der dir jetzt so sehr gefällt.

Bist du unter Weges, so erinnere dich, daß du mit jedem Schritte, den du thust, dich fortzubewegen, dem Tode näher kommest.

Siehst du Vögel durch die Luft fliegen, oder Wasser schnell abwärts strömen, so bedenke, daß dein Leben mit noch größerer Schnelligkeit zu seinem Ende eilt.

Erheben sich Sturmwinde, oder flammen Blitze und rollen schwere Donner, dann gedenke des furchtbaren Gerichtstages, wirf auf die Knie dich nieder, bethe Gott an und flehe zu Ihm, daß Er Gnade und Zeit dir verleihe, daß du dich gehörig vorbereiten mögest, vor seiner allerhöchsten Majestät zu erscheinen.

In den verschiedenen Vorfällen, die dir etwa begegnen könnten, übe dich auf folgende Weise. Wenn

du z. B. von irgend Schmerz oder Wehmuth bedrängt wirst; wenn du Hitze oder Kälte oder sonst etwas leidest: so erhebe dein Gemüth zu jenem ewigen Willen, dem es — zu deinem Besten — wohlgefällig war, daß du diese Drangsale in dieser Zeit und in diesem Maße littest; und, über die Liebe, die dein Gott dir erzeigt, so wie über die Gelegenheit dich erfreuend, in all diesem Ihm zu dienen, sprich in deinem Herzen: „Sieh, schon geht das Wohlgefallen meines Gottes an mir in Erfüllung, der von Ewigkeit in seiner Liebe vorbestimmte, daß ich gegenwärtige Trübsal erdulden sollte! Immer und ewiglich sey deßhalb mein mildester und liebreichster Gott gepriesen!"

Erwacht ein guter Gedanke in deinem Gemüthe, so wende dich alsbald zu Gott, erkenne Ihn als den Urheber desselben, und danke Ihm dafür.

Liesest du irgend ein heiliges Werk, so denke dir, du schautest unter diesen Worten den Herrn, und nimm solche auf, als ob sie aus seinem göttlichen Munde kämen.

Siehst du das heilige Kreuz, so betrachte dasselbe als deine Kriegesfahne, von welcher dich entfernend, du in die Hände des grausamsten aller Feinde gerathen würdest; dem du hingegen folgend, mit reicher Beute beladen und triumphirend in den Himmel eingehen wirst.

In der Anschauung des hochgeliebten Bildes der himmlischen Königin, erhebe dein Herz zu ihr, die im Paradiese herrscht; danke ihr, daß sie immerdar bereit war, den Willen deines Gottes zu erfüllen, daß sie den Erlöser der Welt gebar, säugte, und erzog, und in unserem geistlichen Kampfe uns nie verläßt, und mit Gnade und Hülfe uns beysteht.

Die Bildnisse der Heiligen sollen dir eben so

viele Kampfesgefährten vorstellen, die nach ritterlicher Ueberwindung des Feindes, die Schranken dir öffneten, daß auch du wacker kämpfend, gleich ihnen mit ewiger Glorie gekrönt würdest.

Wenn du irgend eine Kirche siehst, kannst du unter andern frommen Betrachtungen auch bedenken, daß deine Seele ein Tempel Gottes ist, und daß du sie demnach als eine Wohnung des Allerhöchsten, rein und unbefleckt erhalten sollst.

Zu was immer für einer Zeit du die drey Zeichen der Glocke zum englischen Gruße hören magst, kannst du folgende drey kurze Betrachtungspunkte erwägen, die den heiligen Worten entsprechen, welche man vor jedem dieser drey himmlischen Gebethe zu sprechen pflegt.

Beym ersten Zeichen nähmlich danke Gott für jene Bothschaft, die Er vom Himmel zur Erde sandte, und die der Anbeginn unseres Heiles war.

Beym zweyten erfreue mit Maria der Jungfrau dich über ihre Größe, zu welcher sie durch ihre ganz besondere, tiefste Demuth erhoben ward.

Beym dritten Zeichen bethe mit dieser überglückseligen Jungfrau und dem Erzengel Gabriel zugleich das neu empfangene, göttliche Kindlein an.

Vergiß nie, bey jedem dieser Zeichen das Haupt aus Ehrfucht zu neigen, zumahl bey dem letzten.

Diese Betrachtungspunkte, für jedes einzelne dieser drey Zeichen eingetheilt, sind zu jeder Zeit dienlich.

Die folgenden hingegen, die sich für die Zeit des Abends, des Morgens und des Mittags eintheilen lassen, beziehen sich auf das Leiden unseres Herrn; denn höchst billig ist es, daß wir der tiefen Schmerzen uns oft erinnern, welche unsere liebe Frau deßhalb durchdrangen; wenn anders wir nicht undankbar seyn wollen.

Abends also führe die schwere Angst dieser reinen und zarten Jungfrau zu Gemüthe, die sie in jener ganzen bangen Nacht, über den blutigen Schweiß, über die Gefangennehmung im Oelgarten, und über die innerlichen und verborgenen Schmerzen ihres gebenedeyten Sohnes empfand.

Des Morgens rege dein Herz zum Mitleid an, daß es die Drangsale mit ihr fühle, die bey der fälschlichen Anklage vor Pilatus und Herodes, bey seiner Verurtheilung zum Tode und bey seiner Kreuzestragung ihr Herz verwundeten.

Zur Mittagszeit betrachte, wie das Schwert des Schmerzes das Herz dieser trostlosen Mutter, während der Kreuzigung und des Todes unseres Herrn durchstach, und welchen Schmerz sie empfand, als jener grausame Speer seine allerheiligste Seite eröffnete.

Diese Betrachtungspunkte über die Schmerzen der allerseligsten Jungfrau magst du von Donnerstag Abends bis Sonnabend Mittags erwägen; wenn übrigens deine Andacht dich dazu anzieht; oder je nachdem äußerliche Veranlassungen dich dazu anregen.

Um nun mit wenig Worten die Weise zu beschließen, die in der Lenkung der äußerlichen Sinne zu beobachten ist, erinnere ich dich noch, ganz vorzüglich wachsam darauf zu seyn, daß du in allen Dingen und Ereignissen, nie von der Liebe oder von dem Abscheu gegen dieselben, sondern von dem einzigen Willen Gottes dich bestimmen lassest, und blos umfangest oder verabscheuest was Er will, daß du umfangen oder verabscheuen sollst.

Uebrigens trug ich diese manchfaltigen Mittel, die äußerlichen Sinne zu lenken, nicht darum vor, daß du deine ganze Zeit darauf verwendest; — da

du beynahe immer, in deinem Innern gesammelt, bey deinem Herrn seyn sollst, der da will, daß du sorgsam seyst, durch oftmahlige Tugendacte deine Feinde und bösen Neigungen zu überwinden, und durch entgegengesetzte Tugendwerke ihnen Widerstand zu thun; — sondern ich gab diese Lehren an, damit du, je nachdem Gelegenheit und Bedürfniß es erfordern, dich zu benehmen wissest.

Denn wenig Frucht gewinnt, wer sich mit zu vielen Uebungen überladet, wie gut übrigens diese an und für sich selbst seyn mögen; oft nähmlich liegen darunter Geistesverwirrung, Eigenliebe, Wankelmuth und Schlingen des Feindes verborgen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Weise, die Zunge zu bezähmen.

Ganz vorzüglich muß die Zunge des Menschen wohl geordnet und bezähmt werden, da jeder Mensch sehr geneigt ist, ihr freyen Lauf zu lassen, und gern von Dingen spricht, die den Sinnen erfreulich sind.

Ferner hat die Sucht, unmäßig zu reden, ihren Grund in einer gewissen Hoffart, wodurch wir uns weis machen, daß wir viel wissen. Da wir nun großes Wohlgefallen an unsern Einfällen hegen, streben wir, solche durch mancherley Wiederholungen und Wendungen Andern aufzudrängen und einzureden, um ein Ansehen über sie zu gewinnen, als müßten sie gleichsam bey uns in die Schule gehen.

Nicht mit wenig Worten lassen die Uebel sich beschreiben, die durch viele Worte entstehen.

Die Geschwätzigkeit ist die Mutter der Trägheit; sie ist ein Beweis von Unwissenheit und Thorheit, das Thor der Verleumdung, die Dienerin der Lügen und die Erkalterin des heiligen Andachteifers.

Viele Worte kräftigen die sündlichen Leidenschaften, von welchen dann angeregt, die Zunge um so leichter in unbescheidenem Schwätzen sich fort ergießt.

Laß dich mit Leuten, die dich ungern hören, in kein langes Gespräch ein: daß du ihnen nicht lästig fallest; dasselbe beobachte auch mit solchen, die dir gern zuhören; auf daß du die Gränzen der Bescheidenheit nicht überschreitest.

Sprich ja nicht mit großem Nachdruck und mit erhabener Stimme; beydes ist überaus gehässig und zeugt von Hoffart und Eitelkeit.

Sprich nie von dir selbst, noch von deinen Thaten, und eben so wenig von deinen Verwandten, wofern nicht die Nothwendigkeit dich dazu zwingt; und auch in diesem Falle so kurz und sparsam als immer möglich. Däucht es dich aber, als spräche jemand zu viel von sich, so trachte du gleichwohl eine gute Meinung von ihm zu hegen, ohne ihn deßwegen nachzuahmen; selbst wenn seine Worte nach seiner eigenen Demüthigung und Selbstanklage zu zielen scheinen.

Von deinem Nächsten und von allem was ihn angeht, sprich so wenig als möglich; außer du fändest etwa Gelegenheit, Gutes von ihm zu reden.

Sprich gern von Gott, und zumahl von seiner Liebe und Güte; jedoch nicht ohne Furcht sogar hierin irren zu können; darum auch sollst du noch freudiger zuhören, wenn jemand anderer von ihm spricht, und seine Worte in deines Herzens Innerstem bewahren. Wird von andern Dingen gesprochen, so poche blos der Schall der

Stimme an deine Ohren; dein Gemüth aber bleibe mit Gott vereinigt. Ist es jedoch nothwendig dem Sprechenden aufmerksam zu hören und ihm zu antworten, so unterlaß darum nicht von Zeit zu Zeit deinen innerlichen Blick zum Himmel zu wenden, wo dein Gott wohnt; und betrachte seine Erhabenheit; wie denn auch seine Augen immer auf deiner Niedrigkeit ruhen.

Erwäge früher was dir in den Sinn kommt, bevor du es über die Zunge lässest; denn nicht selten wirst du wahrnehmen, daß es besser gewesen wäre, wenn du etwas bey dir behalten hättest. Ich erinnere dabey noch, daß nicht wenig, sogar dessen, was du im Augenblicke für gut und der Rede werth hältst, oft weit besser und sicherer unter dem Schatten des Stillschweigens verborgen bliebe; wie du nach vollendeter Unterredung wohl selbst erkennen wirst, wofern du darüber nachdenkest.

Das Stillschweigen, meine Tochter! ist im geistlichen Kampfe eine starke Wehr und eine sichere Hoffnung zum Siege.

Das Stillschweigen ist eine Freundin dessen, der sich selbst mißtraut und sein Vertrauen auf Gott gründet; es ist die Bewahrerin des heiligen Gebethes und eine wunderbare Helferin in der Uebung der Tugenden.

Daß du an das Schweigen dich gewöhnest, betrachte die Nachtheile und Gefahren der Geschwätzigkeit oft, so wie nicht minder die großen Vortheile des Stillschweigens, und gewinne diese Tugend lieb; und, um dieselbe dir anzugewöhnen, schweige zu Zeiten sogar dann, wo es eben nicht übel wäre zu reden, wenn anders es ohne eigenen oder fremden Nachtheil geschehen kann.

Hierzu wird es dir auch frommen, wenn du von Gesellschaften und Zusammenkünften dich fern hältst; dann nähmlich würdest du statt menschlichen Umganges den Trost haben, mit den Engeln und Heiligen, und selbst mit Gott umzugehen.

Endlich vergiß des Kampfes nicht, den du zu kämpfen hast; denn erkennest du wie wichtig derselbe ist, gern wirst du dann überflüssigen Geredes dich enthalten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Daß, um tapfer gegen die Feinde zu streiten, der Kämpfer Christi Verwirrungen und Beunruhigungen des Herzens nach seinem ganzen Vermögen fliehen soll.

So wie wir alles thun sollen, was nur von uns abhängt, den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen, falls wir denselben verloren haben, so kann auch kein Uebel der Welt so groß seyn, das desselben uns berauben oder ihn stören dürfte.

Allerdings sollen wir unsere Sünden schmerzlich bereuen, aber friedlich muß dieser Schmerz seyn, wie oben auf mehr denn eine Weise gezeigt ward. Auf gleiche Art sollen wir auch, ohne Unruhe des Gemüthes und mit milder Liebesregung, jeden Sünder bemitleiden und seine Sünden wenigstens in unserm Herzen betrauern.

Andere schwere und schmerzliche Drangsale, z. B. Krankheiten, Wunden, Todesfälle — selbst unserer nächsten Verwandten, ansteckende Seuchen, Kriege, Feuersbrünste und ähnliche Uebel, können wir, — wiewohl die Kinder dieser Welt sie, als der Natur zuwider, auf alle Weise verabscheuen, — mit der

Gnade Gottes nicht nur wollen, sondern sie, als gerechte Strafen der Bösen und heilsame Gelegenheiten zur Tugend für die Frommen, sogar liebgewinnen; da in dieser Hinsicht Gott solche selbst liebt, dessen Willen wir uns unterwerfend, durch alle Bitterkeiten und Drangsale dieses Lebens mit ruhigem und friedlichem Gemüthe hindurch schreiten mögen. Ja, sey versichert, immer mißfällt unsere Unruhe seinen göttlichen Augen; denn von welcher Art sie auch sey, ist sie beständig von Unvollkommenheit begleitet, und immer entspringt sie der bösen Wurzel unserer Eigenliebe.

Stelle daher immer eine Kraft deiner Seele als Schildwache aus, die, wie sie irgend etwas wahrnimmt, das dich verwirren oder beunruhigen könnte, alsbald dir ein Zeichen gebe, auf daß du, dich zu vertheidigen, zu den Waffen greifest, die vorzüglich in der Erwägung bestehen, daß alle jene Uebel und noch so manche andere, keine wahren Uebel sind, wie sehr sie es auch zu seyn scheinen; daß sie es nicht vermögen, der wahren Güter uns zu berauben; und daß Gott aus diesen allerdings guten oder auch aus andern, uns unbekannten, aber sonder Zweifel höchst gerechten und höchst heiligen Absichten, sie anordnet oder zuläßt.

Bewahren wir auf diese Weise unser Gemüth unter allen, wie auch großen Bedrängnissen in Ruhe und Frieden: dann allerdings vermögen wir es viel Gutes zu wirken; auf andere Weise hingegen wird unsere ganze Uebung wenig oder gar nicht fruchten; nichts davon zu erwähnen, daß unser Gemüth, wenn es beunruhigt ist, ohne Unterlaß verschiedenen Tücken des Feindes ausgesetzt ist, und daß wir überdieß in einem solchen Zustande es nicht vermögen, den wahren Pfad und sichern Weg der Tugend zu erkennen.

Unser Feind, dem dieser Friede als eine Stätte, wo der Geist Gottes sich aufhält um große Dinge zu wirken, über allen Ausdruck verhaßt ist, versucht es oft, unter freundlichen Ansichten desselben uns zu berauben und flistert uns mancherley Verlangen ein, die dem Anscheine nach gut und löblich sind, deren Täuschung aber eben dadurch zu erkennen ist, daß sie den Frieden des Herzens rauben.

Um also einem so großen Schaden zu begegnen, öffne, wenn die Schildwache deines Herzens dir das Zeichen irgend eines neuen Verlangens gibt, demselben keineswegs die Pforte, bevor du nicht früher, frey von jeder Eigenthumsliebe und allem Eigenwillen dasselbe Gott aufgeopfert, deine Blindheit und Unwissenheit Ihm bekannt und inbrünstig zu Ihm geflehet hast, daß Er mit seinem Lichte dich erleuchte, damit du erkennest, ob dieß Verlangen von Ihm oder aber vom Widersacher komme. Ueberdieß hole auch, wofern es dir möglich ist, das Urtheil deines geistlichen Vaters ein.

Aber selbst im Falle, wo dieß Verlangen von Gott wäre, tödte, ehe du es ausführest, deine zu große Eilfertigkeit ab; denn weit angenehmer ist Gott ein Werk, dem eine solche Abtödtung vorangeht, als wenn es mit aller Hast der Natur vollendet würde; ja, zuweilen gefällt die Abtödtung Gott besser als selbst das Werk.

Weisest du auf solche Art Begierden von dir ab, die nicht gut sind, und führest die guten nicht früher aus, bis du nicht zuvor die Regungen der Natur zurückgedrängt hast, so wirst du dahin gelangen, die Veste deines Herzens in Friede und Sicherheit zu bewahren.

Um aber dasselbe in jeder Hinsicht friedlich zu

erhalten, mußt du es auch gegen gewisse Vorwürfe und Gewissensbisse verwahren, die zuweilen der Feind erweckt, ob es auch, weil sie einiger Fehler wegen dich strafen, scheine, daß sie von Gott seyn. Aus ihren Früchten wirst du erkennen, von wannen sie ausgehen. Führen sie dich nähmlich zur Demuth und wirken sie dahin, daß du eifrig im Guten bist, und benehmen dir das Vertrauen auf Gott nicht: so empfange sie als von Gott kommend, mit Danksagung; verwirren sie dich aber und machen dich kleinmüthig, mißtrauisch, träge und langsam im Guten, so halte und für ausgemacht, daß sie vom Widersacher kommen, und betreibe, ohne ihnen Gehör zu geben, deine Uebung fort.

Da außer diesem, zuweilen auch aus Furcht vor widrigen Ereignissen, Unruhe in unserm Herzen entsteht, so beobachte, vor Unordnungen dieser Art dich zu verwahren, zwey Dinge.

Erstens nähmlich erwäge und sieh wohl zu, wem solche Ereignisse: ob dem Geiste, oder aber der Eigenliebe und dem Eigenwillen mehr zuwider sind. Sind sie es dem Eigenwillen und deiner Selbstliebe, dem ärgsten und vorzüglichsten deiner Feinde, so hättest du Unrecht, sie zuwider zu nennen; vielmehr sollst du sie dann als Gnaden und Hülfe betrachten, die Gott dir sendet, und sie eben darum mit freudigem und dankbarem Herzen aufnehmen.

Sind sie aber dem Geiste entgegen, so verliere darum den Frieden des Herzens nicht; doch werden wir dieß im folgenden Kapitel deutlicher erörtern.

Das Zweyte, was zu beobachten ist, besteht darin, daß du das Gemüth zu Gott erhebest, und blindlings alles annehmest, was die milde Hand der Vorsehung über dich verhängen mag, ohne es anders

haben zu wollen; denn ihre Hand ist voll guter Gaben, ob diese dir auch zur Zeit verborgen sind.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Was wir thun sollen, wenn wir im geistlichen Kampfe verwundet wurden.

Siehst du dich etwa verwundet, weil du aus Schwachheit oder zuweilen selbst mit Vorsatz und aus Bosheit in irgend einen Fehler verfielest, so werde deßhalb nicht kleinmüthig noch unruhig, sondern wende dich alsbald zu Gott und sprich: „Sieh, Herr mein Gott! wie ich selbst bin, so handelte ich auch; anderes ließ sich auch nichts erwarten von mir, denn daß ich fiele.“

Und nun halte ein wenig inne, und erwäge, wie niedrig und verächtlich du bist; sodann erwecke Reue, daß du den Herrn beleidigtest; und ohne dich zu verwirren, sieh mit Unwillen auf deine sündlichen Leidenschaften, vorzüglich auf jene, die deinen Fall veranlaßte.

Hierauf sprich: „Aber auch hierbey hätte ich es nicht bewenden lassen, mein Gott! wofern deine Barmherzigkeit mich nicht hielte.“ Und nun danke dem Herrn, liebe Ihn inniger als je, und bewundere eine so große Huld, da Er, ob auch von dir beleidigt, dir die Rechte reichet, daß du nicht aufs neue fallest.

Endlich sprich mit festem Vertrauen auf seine unendliche Barmherzigkeit: „Handle, o Herr! wie Du selbst bist: verzeihe mir; gestatte nicht, daß ich getrennt lebe von Dir, und entferne Dich nie, daß ich nicht fürder Dich beleidige!“

Hast du dieß gethan, so sinne nicht darüber nach ob Gott dir verziehen habe oder nicht; denn nichts an-

ders ist dieß als Hoffart, Unruhe des Gemüthes, Zeitverlust und Täuschung des Teufels unter allerley scheinbar guten Vorwänden. Deßhalb überlaß den milden Händen Gottes dich frey, und setze deine guten Uebungen fort, als ob du nimmer gefallen wärest.

Ja, fielest du auch öfters des Tages und würdest verwundet, so thu, was ich dir so eben sagte, mit nicht minderem Vertrauen, das zweyte, dritte, und sogar das letzte wie das erste Mahl, und bemühe dich, dich selbst immer mehr verachtend, und die Sünde immer mehr hassend: in Vorsicht und Behutsamkeit zu wandeln.

Gar sehr mißfällt diese Uebung dem bösen Feinde, theils weil er weis, daß sie Gott höchst angenehm ist; theils auch, weil er dadurch zu Schanden und von jenem überwunden wird, den er früher selbst überwunden hatte. Durch mancherley List strebt er demnach dahin zu wirken, daß wir dieselbe unterlassen; und nicht selten gelingt es ihm auch, wegen unserer Nachlässigkeit und geringen Wachsamkeit über uns selbst.

Findest du daher Schwierigkeiten hierin, so thu dir um so größere Gewalt an, und wiederhole diese Uebung mehrere Mahle, selbst wenn du nur einmahl gefallen wärest.

Und fühltest du nach der Vergehung dich unruhig, verwirrt und verzagt, so trachte vor allem, den Frieden und die Ruhe des Herzens, so wie nicht minder das Vertrauen wieder zu gewinnen; und mit diesen Waffen versehen, wende dich dann zum Herrn; denn die Unruhe, die man wegen der Sünde empfindet, hat nicht die Beleidigung Gottes, sondern den eigenen Schaden zum Gegenstande.

Diesen Frieden wieder zu gewinnen, vergiß für den Augenblick ganz deines Falles, und erhebe deinen Blick, die unaussprechliche Güte Gottes zu betrachten, und wie Er über allen Ausdruck geneigt ist, und sich sehnt, jegliche Sünde, wie groß und schwer immer sie ist, zu verzeihen, und auf wie mancherley Weise Er dem Sünder rufet, daß Er zu Ihm komme, und in diesem Leben kraft seiner Gnade, im andern aber kraft der Glorie, mit Ihm sich vereinige, auf daß Er ihn ewiglich selig mache.

Und hast du durch diese oder ähnliche Betrachtungen dein Gemüth besänftiget, dann erst wende dich zu deiner Vergehung, und thue, wie ich oben dich lehrte.

Zur Zeit der sacramentalischen Beicht, die ich dich ermahne, oft zu verrichten, fasse alle deine Fälle und Vergehungen zusammen, und unter neuem Schmerz und Mißfallen über die Beleidigung Gottes und dem festen Vorsatz, Ihn nie mehr zu beleidigen, entdecke solche deinem geistlichen Vater.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Ordnung, die der Feind des Heils im Kampfe hält, und wie er diejenigen bethört, die der Tugend sich ergeben wollen, so wie nicht minder jene, die unter der Knechtschaft der Sünde schmachten.

Wisse, meine Tochter! daß der Feind des Heils auf nichts anderes als auf unser Verderben ausgeht, und daß er nicht mit Allen auf gleiche Weise kämpfet.

Um dir nun einige seiner Kampfesweisen und Täuschungen zu beschreiben, stelle ich dir verschiedene Gattungen Menschen vor Augen.

Einige sind unter dem Joche der Sünde gefangen, ohne daß sie je daran denken, frey werden zu wollen.

Andere möchten gern frey werden, doch legen sie nicht Hand ans Werk.

Noch andere glauben auf dem Wege der Tugend zu wandeln, und entfernen sich immer weiter davon.

Andere endlich, die bereits Tugenden erworben haben, fallen um so tiefer.

Von allen diesen wollen wir nun, der Ordnung nach, sprechen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Kampfe und den Täuschungen des bösen Feindes gegen solche, die er unter der Knechtschaft der Sünde gefangen hält.

Hält der böse Feind eine Seele unter der Knechtschaft der Sünde gefangen, so sinnt er auf nichts anderes als sie immer mehr zu verblenden und von jedem Gedanken zu entfernen, der sie zur Erkenntniß ihres unglückseligen Zustandes führen könnte.

Nicht nur durch allerley fremde Gedanken entfernt er von dem Herzen eines solchen Menschen alle guten Gesinnungen und Einflößungen, die ihn zur Bekehrung rufen; sondern er arbeitet überdieß durch gesuchte und bequeme Gelegenheiten dahin, daß er in dieselbe, oder wohl in noch größere Sünden fällt. Hierdurch nun wird die Blindheit des Sünders immer finsterer und dichter, und immer tiefer und tiefer fallend, wird die Sünde ihm zur Gewohnheit. Von dieser größern Blindheit und schwereren Schuld aber wird sein unglückseliges Leben bis zum Tode

gleichsam in einem beständigen Kreise umhergetrieben, wofern nicht Gott mit seiner allmächtigen Gnade ihm zu Hülfe kommt.

Das Mittel gegen dieß furchtbare Uebel ist, so viel an uns liegt, daß, wer in diesem unglückseligen Stande sich befindet, den heilsamen Gedanken und Einflößungen, die ihn von der Finsterniß zum Lichte rufen, schnell Raum gebe, und aus ganzem Herzen zu seinem Schöpfer rufe: „Ach Herr! hilf mir, hilf mir schnell, und laß mich nicht länger in diesen Finsternissen der Sünde!“ Und nimmer lasse er ab, oft auf diese oder ähnliche Weise zu Gott zu flehen.

Und ist es ihm möglich, so eile er mit aller Schnelligkeit zu irgend einem erleuchteten Priester, und verlange Hülfe und Rath, um aus den Schlingen des Feindes sich zu retten.

Ist es ihm aber nicht möglich, dieß auf der Stelle zu thun, so nehme er seine Zuflucht schnell zu dem gekreuzigten Heilande, werfe zu seinen heiligen Füßen sich nieder, und beuge sein Antlitz zur Erde. Auch frommt es, die glorreiche Jungfrau Maria anzurufen, und um Barmherzigkeit und Hülfe sie anzuflehen.

Und in dieser Schnelligkeit besteht hier der Sieg, wie aus dem folgenden Kapitel sich deutlicher ergeben wird.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Arglist und den Täuschungen, mit welchen der Feind diejenigen gefangen hält, die ihr Unheil erkennen und sich gern retten möchten; und warum unsere Vorsätze oft keine Wirkung haben.

Jene, die das unglückselige Leben erkennen, worin sie sich befinden und dasselbe gern bessern möchten, werden vom Teufel gewöhnlich durch folgende Waffen geäfft und überwunden:

Hernach, hernach!

Cras, cras! wie die Raben zu schreyen pflegen. — Zuerst will ich jenes thun; mir dieß Geschäft vom Halse schaffen; dann aber will ich mit größerer Ruhe ein frommes Leben beginnen.

Eine Schlinge ist dieß, worin viele gefangen wurden und noch täglich gefangen werden. Die Haft derselben aber ist unsere Trägheit und Unbesonnenheit, daß wir in einem Geschäfte, wo es dem Heil unserer Seele und der Ehre Gottes auf gleiche Weise gilt, nicht mit aller Schnelligkeit die so mächtige Waffe ergreifen:

Jetzt, jetzt! Warum hernach?

Heute, heute! Warum morgen? Also soll man zu sich selbst sprechen.

Aber selbst, wenn dieß hernach, und dieß morgen mir gestattet würde, wäre denn das der Weg zum Heile und zum Siege, daß ich zuerst verwundet werden und neues Unheil begehen wollte?

Du siehst also, meine Tochter! daß um sowohl diese als jene andere Täuschung zu fliehen, von welcher im vorhergehenden Kapitel die Rede war, und den Feind zu überwinden, das kräftigste Mittel der

schnelle Gehorsam ist, womit man heilsamen Gedanken und göttlichen Einflößungen nachkommen soll. Und wohl gemerkt, von der Schnelligkeit, nicht von Vorsätzen ist hier die Rede; denn nicht selten täuschen diese, und viele wurden dadurch bethört, und zwar aus mancherley Ursachen.

Die erste, die bereits oben berührt ward, ist, daß unsere Vorsätze nicht auf das Mißtrauen zu uns selbst und auf das Vertrauen zu Gott gegründet sind; ja, unsere große Hoffart gestattet uns nicht einmahl, zu sehen, woher unser Irrthum und unsere Blindheit entspringen.

Das Licht, solche zu erkennen, und das Mittel ihnen abzuhelfen, kommt von der Güte Gottes allein, der es zuläßt, daß wir fallen, und dann durch unsern Fall, uns von dem Vertrauen zu uns selbst zu dem Vertrauen auf Ihn allein, und von unserer Hoffart zu der Kenntniß unser selbst ruft.

Willst du demnach, daß deine Vorsätze wirksam seyn, so müssen sie standhaft und unwandelbar seyn; standhaft aber und unwandelbar werden sie dann seyn, wenn durchaus kein Selbstvertrauen ihnen innewohnt, und alle in Demuth auf das Vertrauen in Gott gegründet sind.

Die zweyte Ursache ist der Umstand, daß wir bey der Erweckung unserer Vorsätze blos auf die Schönheit und den Werth der Tugend schauen, die den Willen, wie schwächlich und matt er auch sey, immerhin an sich zieht. Kommen dann allmählig die Schwierigkeiten zum Vorschein, die man nothwendiger Weise überwinden muß, Tugenden zu erlangen, so weicht der ohnehin matte, neue und fehlerhafte Wille zurück.

Deßhalb fasse du weit größere Liebe zu den Schwierigkeiten, die mit der Erlangung der Tugenden verknüpft sind, als zu den Tugenden selbst. Und mit diesen Beschwernissen ernähre deinen Willen immerfort, bald nähmlich mit wenigen, bald mit vielen; wenn anders du wirklich zum Besitze wahrer Tugenden gelangen willst.

Und je großmüthiger du diese Beschwernisse umfangen, und je inniger du sie liebgewinnen wirst, um so schneller und mächtiger wirst du dich selbst und deine Feinde überwinden.

Die dritte Ursache ist, weil unsere Vorsätze zuweilen, weder die Tugend noch den Willen Gottes, sondern den eigenen Vortheil in's Auge fassen. Gewöhnlich ist dieß der Fall bey Vorsätzen, die wie zur Zeit des geistlichen Trostes oder schwerer Trübsale fassen, zumahl, da wir in letzteren keine andere Linderung finden, als daß wir uns vornehmen, Gott und den Uebungen der Tugenden uns ganz hinzugeben.

Diese Fälle zu meiden, sey zur Zeit des geistlichen Trostes sehr vorsichtig und demüthig in den Vorsätzen, zumahl aber in Verheißungen und Gelübden. Schmachtest du aber in Trübsalen, so beschränke deine Vorsätze darauf, dein Kreuz nach dem Willen Gottes mit Geduld zu ertragen, zu lieben und jede irdische, ja sogar himmlische Linderung zu verschmähen. Eins sey deine Bitte, Eins dein Verlangen: daß Gott seinen Beystand dir verleihe, auf daß du alles Widerwärtige ohne Minderung der heiligen Geduld, und ohne deinem Herrn zu mißfallen, ertragen könnest.

Dreyßigstes Kapitel.

Von dem Irrthum jener, die auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln glauben.

Ward der Feind im ersten und zweyten Sturme überwunden, so beginnt er in boshafter Tücke den dritten, der darin besteht, daß er unsere Aufmerksamkeit von den Feinden, die uns bekämpfen und beschädigen, durchaus ablenkt, und uns dann in Vorsätzen und Begierden nach höheren Stufen der Vollkommenheit hinhält.

Und hierin liegt der Grund, daß wir beständig verwundet werden, ohne der Wunden zu achten, und unsere Vorsätze als ausgeführt ansehend, auf mancherley Weise hochmüthig werden.

Wiewohl wir daher auch nicht die geringste Kleinigkeit oder den mindesten Widerspruch erdulden wollen, bringen wir dennoch viele Zeit in langen Betrachtungen zu, worin wir uns vornehmen, große Dinge, ja sogar das Fegefeuer, rein Gottes wegen zu erdulden.

Und weil hierin der untere Theil des Gemüthes keinen Widerwillen empfindet, da solche Dinge in weiter Entfernung sind, bilden wir Armselige uns ein, daß wir auf der Stufe derjenigen stehen, die in der That große Dinge mit Geduld ertragen.

Solchen Täuschungen zu entgehen, fasse einen festen Entschluß, und kämpfe mit den Feinden, die dir wirklich nahe sind und dich befehden, und bald wird es dir deutlich werden, ob deine Vorsätze wahr oder falsch, stark oder schwach sind, und sicher wirst du auf dem gebahnten und königlichen Wege zur Tugend schreiten.

Gegen Feinde aber, die dich für gewöhnlich nicht anfechten, sollst du nach meinem Rathe nicht kämpfen; es sey dann, du sähest als ganz wahrscheinlich voraus, daß sie dich nächstens angreifen dürften; denn in einem solchen Falle ist es allerdings wichtig, daß du, um wohl vorbereitet zu seyn, früher gute Entschlüsse fassest.

Hüte dich übrigens, deine Entschlüsse für die Wirkungen derselben selbst anzusehen, ob du dich auch einige Zeit hindurch auf die gehörige Weise in der Tugend geübt hast. Sondern sey hierin demüthig, fürchte dich selbst und deine Schwäche, und vertraue auf Gott. Zu Ihm wende dich in wiederholtem Gebethe, auf daß Er dich stärke und vor Gefahren behüte, zumahl vor jeder, auch noch so geringen Vermessenheit und Vertrauen auf dich selbst.

Denn in diesem Falle, (ob wir uns auch einiger geringen Fehler nicht erwehren können, die der Herr zuweilen, um uns zur demüthigen Kenntniß unser selbst zu führen, und irgend eine Tugend zu bewahren, fortbestehen läßt), ist es uns allerdings erlaubt, Vorsätze nach höheren Stufen der Vollkommenheit zu erwecken.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von der List und dem Kampfe, worin der Feind es versucht, von dem Wege uns abwendig zu machen, der zur Tugend führt.

Die vierte, oben erwähnte Täuschung, womit der böse Feind uns bethört, wenn er sieht, daß wir wirklich auf dem Wege der Tugend fortschreiten, sind verschiedene fromme Begierden, wozu er uns anregt,

damit wir von der Uebung der Tugend in's Laster stürzen.

Ist z. B. jemand krank und hat den Willen, seine Krankheit auf alle Fälle mit Geduld zu ertragen, so flistert der arglistige Widersacher, der erkennt, daß der also gestimmte Kranke leicht die Geduld sich aneignen könnte, ihm allerley gute Werke ein, die er in einem andern Zustande thun könnte; und strebt dahin, ihm einzureden, daß er, wofern er nur gesund wäre, Gott besser dienen und sich und dem Nächsten nützer seyn würde.

Hat er nun diesen Willen in ihm erweckt, so vergrößert er denselben allmählig so sehr, daß der Kranke ungeduldig wird, ihn nicht nach Belieben ausführen zu können.

Je mehr aber die Begierden in der Seele wachsen und je größere Kraft sie gewinnen, um so mehr wächst auch die Ungeduld. Und nun wirkt der Feind mählig und mählig und mit aller erdenklichen Schlauheit dahin, daß der Kranke über die Krankheit ungeduldig wird, in sofern sie nähmlich jenen guten Werken Hindernisse entgegen setzt, die er, eines größern Gutes wegen, so gern vollbracht hätte.

Ist es aber dem Widersacher gelungen, ihn bis dahin zu führen, so entzieht er auch mit der nähmlichen Schlauheit dem Gemüthe die Absicht, Gott zu dienen und jene guten Werke zu thun, und läßt blos das einfache Verlangen zurück, frey von der Krankheit zu seyn. Erfolgt nun die Gesundheit nicht nach seinem Willen, so wird er überaus betrübt und endlich ganz ungeduldig. Und so fällt er denn, ohne es wahrzunehmen, von der Tugend, die er übte, in das entgegengesetzte Laster.

Vor solchen Täuschungen dich zu hüten und ihnen dich zu widersetzen, sieh dich vor, daß du während einer Krankheit oder sonstigen Widerwärtigkeit keinem, auch noch so guten Verlangen Raum gebest, das du alsdann nicht in Ausübung bringen kannst, weil es höchst wahrscheinlich dich nur beunruhigen würde.

Auch sollst du in aller Demuth, Geduld und Ergebung für gewiß halten, daß dein Verlangen jene Wirkungen nicht hervorbrächte, die du dir einbildest, da du weit schwächer und veränderlicher bist, als du dir vorstellest.

Oder du kannst auch wohl denken, daß Gott in seinen verborgenen Gerichten, oder zur Strafe für deine Vergehungen, jenes Gute nicht durch dich erwirken will, und daß Er vielmehr verlangt, daß du unter der sanften und mächtigen Hand seines Willens dich demüthigest und geduldig seyst.

Eben so laß auch, im Falle du von deinem geistlichen Führer oder durch andere Ursachen abgehalten wirst, deine gewöhnliche Andacht zu verrichten, zumahl aber der heiligen Communion dich zu nahen, — von deinem Verlangen darnach dich nicht verwirren noch beunruhigen; sondern entblöße dich von allem Eigenwillen, und bekleide dich mit dem Wohlgefallen deines Herrn und sprich: „Sähe das Auge der göttlichen Vorsehung nicht so viele Undankbarkeit und Mängel in mir, so würde ich heute der Gnade des allerheiligsten Sakramentes nicht beraubt werden. Da ich also sehe, daß der Herr hierdurch meine Unwürdigkeit mir zu erkennen gibt, so sey Er ewiglich gelobt und gepriesen. Dennoch, o Herr! vertraue ich gänzlich auf deine allerhöchste Güte, da Du verlangst,

daß ich, Dich ertragend und deinem Wohlgefallen in allem nachkommend, mein ganzes Herz zu deinem Willen bereite, auf daß Du geistlicher Weise in dasselbe eingehend, es tröstest und gegen die Feinde kräftigest, die es Dir zu entreißen streben. Es geschehe also, was immer in deinen Augen wohlgefällig ist, o mein Gott und Erlöser! Dein Wille sey nun und immer meine Speise und Stütze! Um dieß Einzige flehe ich zu Dir, o meine süße Liebe! daß meine Seele gereiniget und, frey von allem was Dir mißfällt und geziert mit dem Glanze heiliger Tugenden, immer bereit sey zu deiner Ankunft und zu was immer deine Huld mich verwenden will."

Wenn du diese Erinnerungen bewahrest, wirst du sicherlich in was immer für guten Begierden, die du nicht erfüllen kannst, — mögen solche von der Natur, oder von dem bösen Feinde herrühren, der dich beunruhigen will, oder auch von Gott selbst, der deine Ergebung in seinen Willen prüfet, — immer Gelegenheit darin finden, Gott deinem Herrn auf die Ihm wohlgefälligste Weise zu dienen. Und darin besteht die eigentliche Frömmigkeit und der Dienst, den Gott von uns fordert.

Ueberdieß erinnere ich hier noch, daß du in Widerwärtigkeiten, woher immer sie kommen mögen, nicht ungeduldig werdest. Willst du die Mittel dagegen anwenden, die vorzügliche Diener Gottes dagegen anzuwenden pflegen, so magst du dieß immerhin thun; nur hege dabey kein heftiges Verlangen von jenen Uebeln befreyt zu werden; sondern wende sie an, weil Gott will, daß wir sie anwenden. Zudem wissen wir ja nicht, ob es der göttlichen Majestät gefällig ist, uns dadurch zu befreyen.

Handeltest du anders, so würdest du in mancherley Unfälle gerathen; denn leicht würdest du, falls nicht alles dir nach Wunsch und Willen ginge, ungeduldig werden; oder wenn auch das nicht, so würde wenigstens deine Geduld mangelhaft und daher Gott nicht ganz angenehm, und von geringem Verdienste seyn.

Endlich will ich dich auf eine heimliche List unserer Eigenliebe aufmerksam machen, die bey gewissen Gelegenheiten unsere Fehler zu verhüllen und zu vertheidigen pflegt.

Ein Kranker z. B., der in seiner Krankheit nicht sonderlich geduldig ist, verbirgt seine Ungeduld unter dem Schleyer des Eifers für etwas, dem Scheine nach, Gutes, und sagt, sein Wehklagen entspringe keineswegs der Ungeduld wegen des Ungemachs, das seine Krankheit ihm verursacht; sondern es rühre von einem vernünftigen Grunde, nähmlich daher, daß er selbst Ursache daran sey, oder weil er andern, die die ihn bedienen und warten, überdrüßig und zur Last seyn muß.

Eben so schreibt der Ehrsüchtige, der voll des Unmuthes ist, weil er die erwartete Würde nicht erhielt, seinen Groll keineswegs seinem eigenen Stolze und seiner Eitelkeit, sondern andern Gründen zu, gegen die er, wie gar wohl kund ist, bey andern Gelegenheiten, weit minder empfindlich war, und die sonst durchaus keinen Eindruck auf ihn machten; so wenig als es sonst den Kranken kümmerte, daß diejenigen, die er nun der Dienste wegen bedauert, die sie ihm leisten, — dieselbe Mühe eines andern Kranken wegen, auf sich genommen hatten. Woraus sehr deutlich hervorgeht, daß die Wurzel der Betrübniß solcher Leute durchaus keiner anderen Ursache als dem

Widerwillen gegen Dinge entspringt, die ihren Neigungen widerstreben.

Um nicht in diesen oder in ähnliche Fehler zu verfallen, ertrage du jede Trübsal und jedes Ungemach jederzeit mit Geduld, möge es, wie ich bereits erinnerte, von was immer für einer Ursache herrühren.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von dem letzten Sturme und Betruge des Feindes, wodurch er mittels bereits erworbener Tugenden uns zu Falle zu bringen sucht.

Nimmer unterläßt die listige und boshafte Schlange durch ihre Ränke, sogar in solchen Tugenden uns zu versuchen, die wir bereits erworben haben, auf daß sie uns Gelegenheit zum Falle werden; denn dahin strebt sie, daß wir an denselben so wie an uns selbst Wohlgefallen hegend, uns in die Höhe empor heben, damit sie uns dann in das Laster der Hoffart und Eitelkeit stürze.

Daß du vor dieser Gefahr dich hütest, kämpfe immerdar in den offenen und sichern Schranken einer wahren und tiefen Selbstkenntniß, und erwäge, daß du nichts bist, nichts weißt, nichts vermagst und nichts anderes hast als Elend und Mängel, und auch nichts anderes verdienest als die ewige Verdammniß.

Und bist du einmal innerhalb den Schranken dieser Wahrheit eingeschlossen und gefestiget, dann laß auf keine Weise und von keinem auch noch so unbedeutenden Gedanken oder Gegenstande, der dir etwa vorkommen möchte, dich herauslocken; und halte für unbezweifelt, daß alle dieselben deine Feinde sind, und

daß du, falls du in ihre Hände geriethest, entweder ganz umkämest oder mindestens tödtlich verwundet würdest.

Um aber auf diesem Kampfplatze dich wohl zu üben, und in der Kenntniß deiner Nichtigkeit gehörig fortzuschreiten, magst du folgende Regel beobachten.

Wenn du den Blick auf die Betrachtung deiner selbst und deiner Werke wendest, so sieh nur immer was hiervon dein ist, nicht aber was Gott und seiner Gnade angehört; und dann achte dich für das, was nach dieser Betrachtung dir eignet.

Betrachtest du die Zeit, die da bestand, noch ehe du warest, sehen wirst du dann, daß du in jenem ganzen Abgrunde der Ewigkeit ein bloßes Nichts warest, und daß du nichts wirktest noch auch wirken konntest, um zum Daseyn zu gelangen.

In gegenwärtiger Zeit aber, wo du dein Daseyn durch Gottes bloße Güte hast, was bist du — wenn anders du Gott das Seinige lässest, seine beständige Regierung, kraft welcher Er dich jeden Augenblick erhält — was bist du und was eignet dir, als abermahl nichts? denn nicht der mindeste Zweifel waltet ob, daß du nicht augenblicklich in jenes erste Nichts zurück sänkest, dem die allmächtige Hand Gottes dich entriß, wofern sie nur einen einzigen Augenblick aufhörte dich zu erhalten.

Deutlich ist es also, daß du, wenn du in diesem natürlichen Daseyn dich selbst und was dir angehört, betrachtest, durchaus keinen Grund hast, dich für etwas zu halten oder zu wollen, daß andere dich für etwas halten.

Betrachten wir aber das Seyn im Stande der Gnade und die Kraft, das Gute zu wirken: was

für Gutes und Verdienstliches würde wohl deine Natur von sich selbst wirken können, wofern sie des göttlichen Beystandes beraubt wäre?

Und betrachtest du anderer Seits die vielen Sünden, die du begangen hast, und außer diesem so viele andere Vergehungen, in welche du unfehlbar gestürzt wärest, wofern Gott mit seiner milden Hand dich nicht aufrecht erhalten hätte, so wird es dir deutlich werden, daß deine Missethaten nicht nur hinsichtlich so vieler Tage und Jahre, sondern auch wegen ihrer großen Anzahl und wegen der bösen Gewohnheiten, — da ein Laster das andere ruft und nach sich zieht — beynahe zu einer unendlichen Zahl angewachsen wären, und du ein zweyter höllischer Lucifer geworden wärest.

Willst du also Gott seine Güte nicht rauben und sie dir selbst aneignen, sondern immer mit deinem Gott vereint bleiben, so denke von Tag zu Tage verächtlicher von dir. Und sieh zu, daß dieß Urtheil, das du über dich selbst fällest, aufrichtig und von der Gerechtigkeit begleitet sey; da es dir sonst zu großem Nachtheil gereichen würde.

Hättest du aber irgend Grund zu glauben, daß du in der Erkenntniß deiner Bosheit einen Menschen übertreffest, der seiner Blindheit wegen große Dinge auf sich hält, so halte gleichwohl unbezweifelt dafür, daß du hinsichtlich der Werke deines Willens weit ärger bist als er, wenn du von den Menschen für etwas willst gehalten werden, das du, wie dein innerlichstes Bewußtseyn dir sagt, nicht bist.

Willst du demnach, daß die Kenntniß deiner Bosheit und deines Unwerthes deine Feinde fern von dir halte und Gottes Wohlgefallen dir erwerbe, so sollst du nicht nur dich, — als alles Guten un-

würdig und aller Strafen werth — selbst verachten, sondern es auch mit Freude sehen, daß Andere dich verachten, und überdieß Ehre und Ehrenstellen verabscheuen, über Schmach dich erfreuen, und wo sich Gelegenheit ergibt, gern alles und jedes thun, was Andere verabscheuen.

Denn das Urtheil solcher Menschen sollst du (um deine heilige Uebung nicht fahren zu lassen) für nichts achten; doch sollst du dieß in der einzigen Absicht thun, dich zu erniedrigen und in der Demuth zu üben, nicht aber aus einer gewissen Geistesvermessenheit und verborgenen Hoffart, von welcher angetrieben, man nicht selten unter verschiedenen, dem Anscheine nach guten Vorwänden, die Meinung anderer Menschen für nichts achtet.

Und sollte es zuweilen der Fall seyn, daß du irgend einer Gabe wegen, die Gott dir verliehen hat, von andern, als gut, geliebt und gelobt würdest, so bleibe wohl in dir selbst gesammelt, und weiche nicht um ein Haar breit von der besagten Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern wende dich schnell zu Gott und sprich innerlich:

„Fern, o Herr! sey es ewiglich von mir, daß ich deine Ehre und deine Gnaden mir aneignen wolle. — Dir sey Lob, Ehre und Herrlichkeit; mir aber Beschämung!" — Und dann kehre dich im Innern gegen jenen, der dich mit Lobsprüchen ehrt, und sprich: „Weßhalb wohl hält dieser mich für gut, da doch nur Gott allein gut ist und seine Werke?" Verfährst du auf diese Weise und gibst Gott was Gottes ist, so wirst du die Feinde in die Flucht jagen und dich vorbereiten, größere Gaben und Gnaden von Gott zu empfangen.

Und wenn die Erinnerung an gute Werke, die

du etwa gethan hast, der Gefahr der Eitelkeit dich preis gibt, so betrachte dieselben augenblicklich, jedoch nicht als etwas das dein, sondern das Gott gehört und sprich sie gleichsam in deinem Innern auf folgende Weise an: „Ich weiß nicht, auf welche Weise ihr in meinem Gemüthe erschienet und Daseyn empfinget; denn nicht ich, sondern der gütige Gott ist euer Ursprung, und seine Gnade hat euch erschaffen, ernährt und erhalten. Ihn allein also will ich als euern wahren und eigentlichen Vater erkennen, Ihm allein danken und Ihm allein alle Ehre geben."

Betrachte überdieß, daß alle guten Werke, die du je gethan hast, nicht nur dem Licht und der Gnade, die dir verliehen wurden, sie zu erkennen und auszuführen, sehr wenig entsprachen; sondern daß auch alle sehr unvollkommen und von jener reinen Absicht und Pflicht, von jenem Eifer und Fleiße sehr weit entfernt waren, von welchen sie begleitet seyn, und womit sie hätten gewirkt werden müssen.

Führtest du dieß wohl zu Gemüthe, so solltest du deiner Werke wegen dich vielmehr schämen, als ob derselben eitel dich erheben; denn es ist nur allzuwahr, daß die Gnaden, die wir von Gott rein und vollkommen empfangen, bey dem Gebrauche durch unsere Unvollkommenheiten befleckt werden.

Ferner, vergleiche deine Werke mit den Werken der Heiligen und anderer Diener Gottes; und deutlich wirst du bey diesem Vergleiche erkennen, daß die größten und besten der deinigen weit geringer und von weit minderem Werthe sind, als die geringsten der ihrigen.

Vergleichest du sie aber vollends mit jenen Werken Christi des Herrn, die Er in den Geheimnissen

seines Lebens und in seinem beständigen Leiden für dich wirkte, und siehst du dieselben auch nur in sich selbst, ohne den Einfluß seiner göttlichen Natur, nach dem Eifer und der Reinheit der Liebe, in welcher seine heilige Menschheit sie wirkte, dann wird es dir klar werden, daß alle deine Werke, gegen dieselben verglichen, eitel nichts sind.

Erhebest du endlich dein Gemüth zur Gottheit und zur unermeßlichen Majestät deines Gottes, so wie zu dem Dienste, der Ihm gebührt: sehen wirst du dann, daß du deiner Werke wegen nicht hochmüthig seyn, sondern zittern und beben sollst. Sprich demnach bey allen deinen Werken, wie gut und heilig sie auch sind, von ganzem Herzen zu deinem Herrn: „Gott sey mir Sünder gnädig!"

Ich ermahne dich überdieß, daß du die Gaben, die Gott dir verlieh, nicht leicht entdeckest, denn beynah immer mißfällt dieß dem Herrn, wie Er selbst es bey folgender Gelegenheit offenbarte.

Einst erschien Er einer andächtigen Seele in Kindesgestalt. Diese verlangte in hoher Einfalt von Ihm, Er möchte den englischen Gruß bethen; und alsbald begann der Knabe: „Gegrüßet seyst du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Gebenedeyt bist du unter den Weibern!" Hier aber schwieg Er, da Er durch die folgenden Worte sich selbst nicht loben wollte. Als nun die Heilige Ihn bath fortzufahren, verschwand Er und ließ seine Dienerin voll himmlischen Trostes; nachdem Er die besagte Lehre ihr durch sein Beyspiel hinterlassen hatte.

Lerne also auch du, meine Tochter! dich erniedrigen, und mit allen deinen Werken dich für das Nichts erkennen, das du wirklich bist.

Dieß ist die Grundveste aller andern Tugenden. Ehe wir waren, erschuf uns Gott aus Nichts; nun wir durch Ihn sind, will Er das ganze Gebäude des geistlichen Lebens auf diese unsere Erkenntniß gründen: daß wir von uns aus nichts sind. Und je mehr wir in dieser uns vertiefen, je höher wird jenes emporsteigen; und in demselben Verhältnisse, als wir die Erde unserer Armseligkeit ausgraben, wird der göttliche Baumeister feste Grundsteine einlegen, damit der Bau vorwärts gehe.

Glaube ja nicht, meine Tochter! daß du so tief in dein Nichts hinabsteigen könnest, als du solltest; ja, du darfst sicherlich dafür halten, daß, wenn in einem Geschöpfe etwas unendlich seyn könnte, dieß deine Nichtigkeit wäre.

Mit dieser wohlgeübten Erkenntniß besitzen wir alles Gute; ohne sie sind wir weit weniger als nichts; selbst wenn wir die guten Werke aller Heiligen übten, und ohne Unterlaß in Gott vertieft wären.

O freudenvolle Erkenntniß, die auf dieser Erde uns beseliget, und im Himmel zur Glorie erhebt! O strahlendes Licht, das von den Finsternissen ausgehend, die Seelen mit himmlischer Klarheit erhellt! o verborgene Perle, die du aus unserer Unreinigkeit hervorglänzest! O Nichts, das erkannt, uns zum Besitz von allem erhebt!

Kein Ende würde ich finden, wofern ich alles sagen wollte, was hierüber sich sagen läßt; doch ich sage dir nur in Kürze: Willst du Gott loben, so klage dich selbst an, und sieh es auch gern, daß andere dich anklagen. Demüthige dich gegen alle und tiefer als alle, wenn du Ihn in dir und dich in Ihm erheben willst. Erniedrige dich so tief es dir nur möglich ist, und kommen wird Er

und dich umfangen. Und zwar wird Er um so inniger und liebevoller dich umfangen, als du in deinen Augen tiefer dich erniedrigtest, und ein größeres Wohlgefallen hegest, von allen verachtet und als etwas, das nur Abscheu verdient, verworfen zu werden.

Dieser so großen Gnade aber, daß dein Gott, der dir zu Liebe so große Schmach erduldete, sich so innig mit dir vereinige, sollst du durchaus dich für unwürdig halten, und nicht unterlassen, Ihm deßhalb oft zu danken. Nicht minder halte dich auch gegen jene verpflichtet, die dir Anlaß hierzu gegeben haben, und mehr noch gegen jene, die dich mißhandelten, oder die ganz vorzüglich glauben, daß du solche Mißhandlungen ungern und mit Widerwillen ertragest, was — falls es auch in der That so wäre, — du durch kein äußerliches Zeichen kund geben sollst.

Sollte trotz so vieler Erwägungen, die alle überaus wahr sind, die Arglist des Teufels, unsere Unwissenheit und böse Neigung dennoch so viel über uns vermögen, daß die Gedanken an unsere eigene Hoheit nicht nachließen uns zu beunruhigen, und unserm Herzen sich aufzudrängen, dann ist es Zeit, uns um so tiefer in unsern Augen zu erniedrigen, je geringer, unserm innigen Bewußtseyn zu Folge, unsere Fortschritte im geistlichen Leben und in unserer Selbstkenntniß waren. Denn ganz können wir solcher lästiger Einbildungen nie los werden, da sie in unserer Hoffart eingewurzelt sind; gleichwohl aber werden wir auf diese Weise Honig aus Gift und Gesundheit aus unsern Wunden saugen.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Noch andere Erinnerungen, sündliche Neigungen zu überwinden und Tugenden zu erlangen.

So viel ich dir auch über die Weise sagte, wie du vorgehen sollst, dich selbst zu überwinden, und mit Tugenden dich zu schmücken, dennoch bleibt mir noch gar mancherley zu sagen übrig.

Erstens: laß dich, wenn es dir Ernst ist, Tugenden zu erlangen, nie auf jene geistlichen Uebungen ein, die, so zu sagen, blindlings für jeden einzelnen Tag der Woche festgesetzt sind, daß man einen Tag nach dieser, den andern nach jener Tugend strebe.

Es ist vielmehr der Ordnung des Kampfes und der Uebung gemäß, daß du wider jene Leidenschaften zu Felde ziehest, die dich fort und fort beschädigten, und auch jetzt noch auf alle Weise dich anfallen und verwunden; und daß du mit jenen Tugenden, die ihnen entgegen sind, und zwar mit möglichster Vollkommenheit, dich schmückest.

Denn hast du diese Tugenden erlangt, so wirst du alle übrigen mit wenig Anstrengung und ohne lange Uebung darin, gewinnen, sobald sich Gelegenheit dazu ergibt; woran es übrigens nie gebricht, da alle Tugenden, durch ein gemeinsames Band verkettet, immerdar mit einander schreiten, und wer eine derselben vollkommen besitzt, auch die übrigen an der Pforte seines Herzens zum Eintritt bereit findet.

Zweytens: schreibe dir, zum Besitz einer Tugend zu gelangen, nie eine Zeit vor, und bestimme weder Tage, noch Wochen, noch Jahre; sondern, als wärest du eben zum Kampfe geboren, streite als neue

Kämpferin mit aller Tapferkeit, und schreite muthig zum Gipfel ihrer Vollkommenheit hinan.

Bleibe auch nicht Einen Augenblick stille stehen; denn nicht nur gewinnt man durch den Stillstand auf dem Wege der Tugend und der Vollkommenheit weder Kraft noch Muth; sondern wer stille steht, kehrt zurück, und wird schwächer und matter denn je zuvor.

Dieß Stillstehen besteht, nach meiner Ansicht darin, wenn man sich einbildet, man habe eine Tugend bereits vollkommen erlangt, und dann die Gelegenheit gering achtet, die uns zu neuen Tugendübungen rufen, und die geringen Fehler außer Acht läßt.

Sey daher sorgsam, eifrig und wachsam, daß du auch nicht die geringste Gelegenheit zum Guten versäumest.

In dieser Hinsicht liebe alle Gelegenheiten, die den Weg zur Tugend bahnen, und ganz vorzüglich jene, wo es mehr zu überwinden gibt. Denn durch Tugendacte, die dahin zielen, die Schwierigkeiten zu überwinden, fassen die tugendlichen Gewohnheiten schnellere und tiefere Wurzeln. Liebe auch diejenigen, die dir Gelegenheit dazu verschaffen. Nur jene Gelegenheiten fliehe mit aller Schnelligkeit und Sorgfalt, die dich in fleischliche Versuchung führen könnten.

Drittens. Sey vorsichtig und besonnen hinsichtlich jener Tugenden, die dem Körper Nachtheil bringen könnten; von welcher Art: Geißeln, härene Bußkleider, Fasten, Nachtwachen, Betrachtungen und ähnliche Werke sind; denn solche Tugenden müssen allmählig und stufenweise erworben werden, wie wir späterhin sagen werden.

Andere, ganz innerliche Tugenden dagegen, z. B. die Liebe Gottes, die Verachtung der Welt, Erniedrigung in seinen eigenen Augen, Haß sündlicher

Leidenschaften und wirklicher Sünden, Geduld und Sanftmuth, Liebe zu Allen, zumahl zu jenen, die uns beleidigen: diese soll man nicht nach und nach zu erwerben suchen, noch auch stufenweise zu ihrer Vollkommenheit schreiten; sondern bemühen soll man sich, jedes einzelne Werk derselben mit möglichster Vollkommenheit zu verrichten.

Viertens. Alle Gedanken, Wünsche und Begierden deines Herzens sollen durchaus nach nichts anderem zielen, als die Leidenschaft zu überwinden, die du bekämpfest, und die ihr entgegengesetzte Tugend zu erlangen. Dieß sey deine ganze Welt, dieß dein Himmel, deine Erde und dein ganzer Schatz; und zwar dieß alles darum, daß du Gott gefallen mögest.

Ob du daher essest, oder ob du fastest; ob du arbeitest oder ruhest, wachest oder schlafest; ob du zu Hause oder außer dem Hause bist; ob du der Andacht abwartest oder Handarbeiten betreibest: richte beständig alles dahin, daß du die besagte Leidenschaft überwindest und die ihr entgegengesetzte Tugend erwerbest.

Fünftens. Sey überhaupt eine Todfeindin irdischer Lüste und Bequemlichkeiten, so werden die Laster, deren Wurzel sämmtlich in irdischen Lüsten fest haftet, dir sehr wenig schaden können. Und schneiden wir diese Wurzel durch Selbsthaß aus, so verlieren solche allmählig alle Kraft und Gewalt.

Wolltest du aber einer Seits ein einzelnes Laster und Vergnügen bekriegen, anderer Seits dagegen zu andern irdischen Freuden dich wenden, die zwar keine schweren Sünden, aber doch leichte Vergehungen sind: so wird dein Kampf hart, blutig und sehr ungewiß, und der Sieg selten seyn. Deßhalb habe jene göttlichen Aussprüche immer vor Augen:

„Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in diesem Leben hasset, der bewahrt sie zum ewigen Leben."

„Meine Brüder, Schuldner sind wir; nicht dem Fleische jedoch, daß wir nach dem Fleische leben; denn wofern ihr dem Fleische nach lebet, werdet ihr sterben. Ertödtet ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist, so werdet ihr leben."

Sechstens endlich und letztens erinnere ich noch, daß es dir sehr heilsam, ja vielleicht nothwendig seyn dürfte, vor allen Dingen eine allgemeine Lebensbeicht mit allen gehörigen Erfordernissen abzulegen, damit du mit um so größerer Zuversicht hoffen darfst, im Stande der Gnade deines Gottes zu seyn, von welchem alle Gnaden und Siege zu erwarten sind.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von den Tugenden, die man allmählig erwerben soll, und wie man dabey von Stufe zu Stufe sich üben und von der einen zur andern aufsteigen muß.

Ob auch der wahre Streiter Christi, der nach dem Gipfel der Vollkommenheit strebt, seinen Fortschritten durchaus keine Gränzen setzen soll, so müssen gleichwohl einige eifrige Aufwallungen des Geistes durch eine gewisse Besonnenheit gemäßiget werden, die, zumahl wenn man im Anfang der Bekehrung sich ihnen zu inbrünstig hingibt, von uns weichen, und uns mitten in unserer Laufbahn stecken lassen. Deßhalb muß man, außer dem, was wir bereits früher über die Mäßigung in den äußerlichen Uebungen erinnerten, noch wissen, daß selbst die innerlichen Tu-

genden allmählig und stufenweise erlangt werden müssen; denn also wird in kurzer Zeit aus Wenigem Vieles, das dann auch um so dauerhafter ist. So sollen wir z. B. in Widerwärtigkeiten uns gewöhnlich nicht darin üben, über dieselben uns zu erfreuen, und sie zu verlangen; wofern wir nicht früher durch die untersten Stufen der tugendlichen Geduld bis dahin aufgestiegen sind.

Ich rathe dir, nicht auf alle, ja nicht einmahl auf viele Tugenden auszugehen; sondern ganz vorzüglich Eine im Auge zu haben, und dann auf die übrigen zu sehen. Denn auf diese Weise wird die tugendliche Gewohnheit leichter, und tiefere Wurzel in der Seele fassen; da durch die fortgesetzte Uebung einer einzigen Tugend, das Gedächtniß bey jeder Gelegenheit schneller zu derselben sich wendet, das Erkenntnißvermögen immer scharfsinniger wird, neue Gelegenheiten und Gründe aufzufinden, dieselbe sich eigen zu machen, und der Wille leichter und mit größerer Liebe sich dahin neigt, als er sich neigen würde, wenn er mit vielen Tugenden sich beschäftigte.

Auch werden Uebungen, die nach einer einzigen Tugend zielen, wegen der Gleichförmigkeit, die alle Tugenden unter einander haben, kraft dieser einförmigen Uebungsweise minder mühsam, da eine Uebung der andern als ihrer Gefährtin ruft und hilft, und sie durch ihre Aehnlichkeit mit einander auch tiefer in unser Herz eindringen: weil sie den Sitz des Herzens bereits vorbereitet und willig finden, alle Tugendacte, die auf's neue ewekt werden sollen, mit eben der Leichtigkeit aufzunehmen, als es früher andern ähnlichen tugendlichen Uebungen Raum gegeben hatte.

Diese Gründe sind alle um so kräftiger, als es

unbezweifelt ist, daß, wer immer sich wohl in Einer Tugend übt, zugleich die Weise lernt, in den andern sich zu üben. Wachs't also die eine, so wachsen alle übrigen zugleich mit ihr, weil alle sich innig verwandt und unzertrennlich vereint sind, da alle Strahlen sind, die vom göttlichen Licht ausgehen.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von den Mitteln, wodurch man Tugenden erwirbt, und wie wir derselben uns bedienen sollen, um einige Zeit hindurch nur nach einer einzigen zu zielen.

Tugenden zu erlangen wird, außer dem was wir früher als dazu erforderlich angeführt haben, ein starkes und großmüthiges Herz, ein nicht schlaffer, nicht lauer, sondern ein fester und entschlossener Wille erfordert, der als ausgemacht annimmt, daß er durch viele und schwere Widerwärtigkeiten hindurch schreiten muß.

Außer diesem müssen wir eine besondere Neigung und Vorliebe zu denselben haben; und erlangen werden wir diese, wenn wir betrachten, wie sehr sie Gott gefallen, und wie edel und vortrefflich sie in sich selbst, und wie heilsam und nothwendig sie uns sind, da von denselben alle Vollkommenheit ausgeht und vollendet wird.

Jeden Morgen sollen wir feste Vorsätze fassen, uns je nach den verschiedenen Ereignissen zu üben, die an demselben Tage wahrscheinlich sich ergeben werden; und öfters des Tages sollen wir uns auch prüfen, ob wir dieselben ausführten oder nicht, und sie dann um so kräftiger erneuern. Alles dieß aber soll

ganz vorzüglich hinsichtlich jener Tugend geschehen, nach deren Besitz wir zur Zeit streben.

Eben so sollen wir auch die Beyspiele der Heiligen, unsere Gebethe, und die, für jede Uebung im geistlichen Leben so höchst nothwendigen, Betrachtungen des Lebens und Leidens unseres göttlichen Erlösers ganz vorzüglich auf jene Tugend anwenden, in der wir zur Zeit uns üben.

Dasselbe gilt von allen Gelegenheiten, wie verschieden sie auch seyn mögen; was wir weiter unten noch deutlicher zeigen werden.

Trachten wir, so große Fertigkeit in innerlichen sowohl als in äußerlichen Tugendacten zu gewinnen, daß wir sie allmählig mit der nähmlichen Schnelligkeit und Leichtigkeit vollbringen lernen, als wir früher andere Werke verrichteten, die unsern natürlichen Begierden gemäß waren. Je mehr sie aber mit diesen im Widerspruche stehen, je schneller werden sie, (wie wir bereits an einer andern Stelle gesehen haben), die tugendliche Gewohnheit in unsere Seele einführen.

Die Aussprüche der hl. Schrift haben, mit Worten ausgedrückt, oder wenigstens im Gemüthe überdacht, eine wundersame Kraft, in diesen Uebungen uns zu unterstützen; weßhalb wir auch immer einige derselben im Vorrathe haben sollen, die sich auf die Tugend beziehen, welche wir zur Zeit üben, damit wir sie den Tag hindurch wiederholen, zumahl wenn die entgegengesetzte Leidenschaft sich erhebt. Strebten wir z. B. dahin, die Tugend der Geduld zu erlangen, so wären folgende und ähnliche dazu ersprißlich:

„Meine Kinder! Ertraget mit Geduld den Zorn, der über euch kam.“ (Bar. 4. 25.)

„Die Geduld der Armen wird nicht verloren gehen, bis an's Ende." (Psalm 9. 19.)

„Besser ist ein geduldiger Mann denn ein starker; und wer sein Gemüth beherrscht, besser denn ein Städteeroberer." (Sprichw. 16. 32.)

„In euerer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen." (Luc. 21. 19.)

In eben dieser Hinsicht können wir auch folgende, oder ähnliche kurze Gebethe sprechen:

„Wann, o mein Gott! wird einmahl mein Herz mit dem Schilde der Geduld bewaffnet seyn?"

„Wann werde ich, meinem Gott zu gefallen, alle Widerwärtigkeiten mit ruhigem Gemüthe ertragen?"

„O geliebte Schmerzen, die meinem Herrn Jesus mich ähnlich machen, der mir zu Liebe so vieles gelitten hat!"

„Wann, o einziges Leben meiner Seele! wird einmahl die Zeit erscheinen, daß ich deiner Glorie wegen unter zahllosen Drangsalen zufrieden lebe?"

„Heil mir, wenn ich mitten in der Gluth der Trübsale brennend, den festen Willen hege, noch Größeres zu erdulden!"

Sehr nützlich lassen diese sowohl als andere ähnliche Gebethe sich anwenden, die ein Verhältniß zu unsern Fortschritten in der Tugend haben, und die der Geist der Andacht uns einflößen wird.

Diese kurzen Gebethe werden gewöhnlich Schußgebethlein genannt, weil sie gleich feurigen Pfeilen sind, die man zum Himmel abschießt; und groß ist ihre Kraft in der Tugend uns zu üben, und bis an das göttliche Vaterherz einzudringen. Nur müssen sie mit zwey Eigenschaften, wie mit zwey Flügeln begabt seyn. Eine derselben ist die Erkenntniß des

göttlichen Wohlgefallens an unserer tugendlichen Uebung; die andere eine wahre flammende Sehnsucht, in der einzigen Absicht, tugendhaft zu werden, daß wir der göttlichen Majestät wohlgefallen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Daß wir in der Uebung der Tugend mit unablässiger Sorgfalt fortschreiten sollen.

Eines der wichtigsten und nothwendigsten Erfordernisse, zum Besitze wahrer Tugenden zu gelangen, ist, außer dem, was bisher gelehrt ward: daß, wer das Ziel erreichen will, das wir hier uns zu erreichen vornehmen, den festen Entschluß fasse, fortzuschreiten, und unablässig vorwärts zu gehen; da, wer stille steht, schon dadurch allein zurückgeht.

Denn sobald wir die Uebung tugendlicher Acte unterbrechen, erwachen, wegen der heftigen Zudringlichkeit des Begehrungstriebes und anderer äußerlichen Dinge, die auf uns einwirken, nothwendiger Weise vielerley ungeordnete Leidenschaften in uns, welche die Tugend mindern, wo nicht gar zerstören; nichts zu sagen von so vielen Gnaden und Gaben, die wir, wofern wir fortgeschritten wären, vom Herrn erlangt hätten.

Und hierin ist die geistliche Reise gar sehr von dem Wege verschieden, den der Wanderer auf der Erde zurücklegt. Denn bleibt Letzterer auch stehen und hält sich auf, so verliert er darum nichts von dem bereits zurückgelegten Wege; gar viel aber verliert dessen, wer auf dem Wege des geistlichen Lebens stehen bleibt.

Ueberdieß nimmt die Müdigkeit des irdischen

Wanderers, durch die fortgesetzte Bewegung seines Körpers ohne Uneerlaß zu; da hingegen wer auf dem Wege des Geistes wandelt, immer größere Kraft und Stärke gewinnt, je weiter er vorwärts schreitet. Denn durch die tugendliche Uebung wird der untere Theil der Seele, durch dessen Widerstand der Pfad rauh und mühsam zu gehen war, immer schwächer; der obere Theil hingegen, oder der eigentliche Sitz der Tugend, immer kräftiger und fester.

Es verschwindet demnach mit dem Wachsthum im Guten allmählig die Beschwerniß, die man in der ersten Ausübung desselben empfand; und eine gewisse innerlich verborgene Lieblichkeit, die, kraft der göttlichen Wirkung, mit jener Beschwerniß sich verschmilzt, wird mit jedem Tage größer. Und da man auf diese Weise mit immer größerer Lust und Liebe von Tugend zu Tugend schreitet, gelangt man endlich auf den Gipfel des Berges, wo die vervollkommnete Seele dann ohne Ueberdruß, ja sogar mit Lust und geistlichem Jubel wirkt: da sie, nachdem ihre ungeordneten Leidenschaften bereits bezähmt sind, über alles Erschaffene, ja sogar über sich selbst erhoben, auf glückselige Weise in dem Herzen des Allerhöchsten lebt und dort sanft und friedlich wirkend, ruhet.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Daß wir um der beständigen Fortschritte in der Tugend willen, die Gelegenheiten nicht fliehen sollen, die sich uns darbiethen, solche zu erlangen.

Deutlich haben wir nun gesehen, wie wesentlich es ist, daß man auf dem Wege, der zur Vollkom=

menheit führt, unablässig vorwärts schreite, ohne je stehen zu bleiben.

Seyn wir demnach sorgfältig und wachsam, daß wir nicht irgend eine Gelegenheit unbenützt vorüber lassen, die uns gerade vor Augen ist und wo wir Tugenden erwerben könnten. Es irren daher gewaltig diejenigen, die sich so sehr es ihnen nur möglich ist, von allem entfernen, das ihnen zuwider ist; da gerade dieß zur Förderung der Tugend wirken könnte.

Verlangst du (um von dem einmahl gegebenen Beyspiele nicht abzuweichen) Fertigkeit in der Geduld zu erlangen, so wäre es übel gethan, wenn du jenen Personen, Handlungen und Gedanken auswichest, die zur Ungeduld dich anregen.

Deßhalb also sollst du gewisse Unterredungen nicht vermeiden, weil sie dir lästig sind; sondern mit wem immer umgehen und dich besprechen, der dir zuwider ist, und deinen Willen immer schnell bereit halten, alles Verdrießliche und Unangenehme zu ertragen, das dir begegnen kann; denn handelst du anders, so wirst du nimmermehr Fertigkeit in der Geduld erlangen.

Auf gleiche Weise sollst du auch bey Werken dich benehmen, die Ueberdruß in dir erwecken, entweder weil die Sache an sich dir zuwider ist; oder aber weil jemand dir sie auferlegte, dem du abhold bist; oder endlich weil sie dich von etwas abhält, das dir angenehm wäre.

Keiner dieser Gründe soll dich abhalten, das Werk zu beginnen und fortzusetzen, ob du auch Verwirrung dabey fühltest, und Ruhe zu finden glaubtest, wofern du es unterließest; denn nimmer wirst du sonst leiden lernen; auch wird deine Ruhe keine wahre Ruhe seyn, da sie nicht einem Herzen ent-

springt, das von Leidenschaften gereinigt und mit Tugenden geschmückt ist.

Dasselbe gilt von lästigen Gedanken, die dir zuweilen beschwerlich fallen und dein Gemüth ängstlich verwirren. Scheuche sie nicht gänzlich von dir hinweg; denn plagen sie dich auch, so wirken sie doch zugleich dahin und helfen dir, daß du es dir angewöhnest, Widerwärtigkeiten zu ertragen.

Wer anders zu dir spricht, der lehrt dich vielmehr die Arbeit und Unlust fliehen, die du dabey empfindest, als die Tugend erlangen, wornach dein Verlangen zielt.

Wahr ist es allerdings, daß, zumahl ein Anfänger in diesem geistlichen Kampfe, in besagten Gelegenheiten mit Vorsicht und Klugheit zu Werke gehen und seinen Feinden bald mit Verachtung begegnen, bald ihnen ausweichen soll, je nachdem er mehr oder weniger erworbene Tugend und Geisteskraft in sich fühlt.

Indeß soll er nie dergestalt den Rücken kehren und sich entfernen, daß er jeder Gelegenheit zu Widerwärtigkeiten ausweiche; denn retteten wir uns auch zur Zeit vor dem Falle, so würden wir dagegen ein ander Mahl größerer Gefahr ausgesetzt seyn, in den Fehler der Ungeduld zu verfallen, weil wir damahls uns nicht bewaffnet und, durch die Uebung der entgegengesetzten Tugend, uns nicht gekräftiget hätten.

Doch gilt diese Lehre nicht von dem Laster der Unlauterkeit, wovon schon früher die Rede war.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Daß wir alle Gelegenheiten liebgewinnen sollen, wo es gilt für den Besitz der Tugenden zu kämpfen, vorzüglich aber jene, die mit größeren Schwierigkeiten verknüpft sind.

Ich begnüge mich nicht damit, meine Tochter! daß du den Gelegenheiten nicht ausweichest, die sich dir ergeben, Tugenden zu gewinnen; ich verlange überdieß, daß du sie, als Dinge von hohem Werthe und von großer Wichtigkeit zuweilen aufsuchest, und sie immer fröhlich empfangest, wenn sie erscheinen; für köstlicher aber sollst du jene halten und sie auch um so inniger liebgewinnen, die deinen Sinnen am meisten zuwider sind. Dahin aber wirst du mit Gottes Hülfe sicherlich kommen, wenn du folgende Wahrheiten tief zu Gemüthe führest.

Die erste derselben ist der wesentliche Umstand, daß die Gelegenheiten verhältnißmäßige, ja, nothwendige Mittel sind, Tugenden zu erlangen. Bittest du also den Herrn um diese, so bittest du Ihn folglich auch um jene; denn sonst wäre dein Gebeth leeres Gerede, und du ständest mit dir selbst im Widerspruch und versuchtest Gott, der die Geduld gewöhnlich nicht ohne Trübsale, noch auch die Demuth ohne Demüthigungen verleiht.

Eben dasselbe läßt sich von allen andern Tugenden sagen; denn es ist zweifellos, daß wir solche nur mittels entgegengesetzter Widerwärtigkeiten erlangen, die unsere Absicht um so kräftiger fördern und unterstützen, und uns daher auch um so lieber und angenehmer seyn sollen, als sie beschwerlicher sind; denn großmüthiger, edler und kräftiger sind in sol=

chen Fällen unsere Werke und bahnen uns auch um so schneller den Weg zur Tugend.

Aber auch die geringeren Gelegenheiten sind nicht gering zu achten, und nimmer sollen wir sie vorüber lassen, ohne uns auf eine denselben gemäße Weise darin zu üben; wäre es auch nur einen Blick oder ein Wort gegen unsern Willen zu unterdrücken; denn tugendliche Acte dieser Art sind in größerer Anzahl, ob sie auch minder kräftig als solche sind, die wir in schwierigeren und wichtigeren Gelegenheiten üben.

Die andere Wahrheit, die zum Theil schon früher berührt ward, ist, daß alles, was immer uns widerfährt, von Gott kommt, der dasselbe uns als eine Wohlthat sendet, und damit wir Nutzen daraus erzielen.

Und läßt sich auch von manchen Dingen dieser Art, z. B. von unsern Fehlern oder von den Fehlern Anderer nicht sagen, daß sie von Gott seyn, der die Sünde nicht will; so sind sie gleichwohl in so fern von Gott, als Er dieselben zuläßt und sie, da Er sie doch verhindern könnte, nicht verhindert. Alle Trübsale hingegen, alle Bedrängnisse, die unserer Fehler wegen oder aus Bosheit anderer Menschen uns widerfahren, sind von Gott und eignen Gott, da Er zu denselben mitwirkt und will, daß wir jenes, was seiner innern Abscheulichkeit wegen vor seinen allerreinsten Augen ein Gräuel ist und wovon Er folglich nie wünschen kann, daß es begangen werde — irgend eines geistlichen Nutzens oder einer Tugend wegen, die wir dadurch gewinnen können, oder auch aus andern gerechten, uns jedoch verborgenen Ursachen, — ertragen.

Da also der Wille des Herrn außer allem Zweifel ist, daß wir was immer für Widerwärtigkeiten

gern ertragen sollen, ob sie uns von Andern zukommen, oder ob sie aus unsern eigenen ungerechten Handlungen entspringen, so ist, was Viele zur Entschuldigung ihrer Ungeduld sagen, Gott wolle kein Werk das schlecht gethan würde, ja Er verabscheue solche Werke vielmehr, — nichts anderes als ein eitler Vorwand, worunter sie ihre eigene Schuld bedecken und das Kreuz von sich weisen; da wir es nicht läugnen können, wie sehr es Gott gefällt, daß wir dasselbe tragen.

Ja, mehr noch. Eins gegen das andere verglichen, ist es Gott weit angenehmer, daß wir die Uebel ertragen, die von der Bosheit der Menschen herrühren, zumahl wenn wir ihnen Gutes gethan und Wohlthaten erwiesen haben, als die Beschwernisse, die aus andern betrübten Vorfällen entspringen; und dieß zwar sowohl darum, weil in jenen Fällen die stolze Natur sich größere Gewalt anthun muß als in diesen; als auch darum, weil wir solche willig erduldend, unserm Gott besser gefallen und Ihn überaus verherrlichen, da wir in einer Sache mit Ihm wirken, worin seine unaussprechliche Güte und Allmacht auf's höchste erglänzt, darin nähmlich, daß wir aus dem todbringenden Gifte der Bosheit und der Sünde die köstlichste und süßeste Frucht der Tugend und des Guten gewinnen.

Wisse daher, meine Tochter! daß der Herr nicht so bald das lebendige Verlangen in uns wahrnimmt aufrichtig zu kämpfen und auf einen so glorreichen Erwerk auszugehen, als Er uns auch schon den Kelch der stärksten Versuchungen und der schwersten und bittersten Gelegenheiten bereitet, daß wir ihn zur Zeit trinken; wir aber sollen, seine Liebe und unser eige-

nes Wohl ins Auge fassen, denselben willig und gern annehmen und ihn blindlings, sicher und schnell bis auf den letzten Tropfen leeren, da die Arzney, die er enthält, von einer Hand bereitet ward, die nicht irren kann, und aus Bestandtheilen gemischt ist, die der Seele um so ersprießlicher sind, je bitterer sie sind.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Wie wir verschiedene Gelegenheiten benützen sollen, eine und dieselbe Tugend zu üben.

Wir haben bereits früher gesehen, wie weit fruchtbringender es ist, daß man einige Zeit hindurch sich auf die Uebung einer einzigen Tugend verlege, als wenn man zu gleicher Zeit nach dem Besitze vieler Tugenden strebte; und daß man die Gelegenheiten hierzu, wie verschieden sie auch seyn mögen, in dieser Absicht ordnen soll. Wir wollen nun eine Weise angeben, nach welcher dieß überaus leicht auszuführen ist.

Es kann sich an einem und demselben Tage, ja in einer und derselben Stunde ereignen, daß wir irgend einer Handlung wegen getadelt werden, die doch gut war, oder daß andere über uns murren; oder daß man uns eine Gnade, um die wir anhielten, unbarmherzig versagt, oder sonst irgend etwas Angenehmes verweigert; daß man ohne Grund bösen Verdacht gegen uns hegt; daß irgend körperlicher Schmerz uns befällt; daß man uns ein lästiges Geschäft aufbürdet, eine schlecht zubereitete Speise vorsetzt, oder daß uns Dinge von größerer Wichtigkeit zustoßen, die weit schwerer zu ertragen sind, und wovon das armselige, menschliche Leben voll ist.

Ob wir nun auch bey der so großen Manchfaltigkeit dieser sowohl, als anderer Vorfälle, mancherley Tugendacte erwecken können, so werden wir, — wofern anders wir der gegebenen Regel zu Folge handeln wollen, — uns gleichwohl blos in solchen Tugendacten üben, die der Tugend gemäß sind, die wir gegenwärtig betreiben.

Ueben wir uns z. B. zur Zeit, wo die besagten Unfälle sich ergeben, in der Geduld, so werden wir Acte erwecken, die dahin zielen, solche gern und mit fröhlichem Gemüthe zu ertragen.

Bezieht unsere Uebung sich auf die Demuth, so werden wir aller jener Widerwärtigkeiten und alles Bösen uns würdig erkennen.

Ueben wir uns im Gehorsam, so werden wir der allmächtigen Hand Gottes uns schnell unterwerfen und um seines Wohlgefallens willen, (da Er es also will) den vernunftbegabten, ja sogar den vernunftlosen Geschöpfen uns untergeben, von welchen derley Unannehmlichkeiten uns zukommen.

Ueben wir uns in der Armuth, so werden wir Freude darüber hegen, daß wir jeder großen wie kleinen Freude dieser Welt beraubt sind.

Ueben wir uns in der Liebe, so werden wir Acte der Liebe erwecken, und zwar sowohl gegen unsern Nächsten, wie gegen ein Werkzeug des Guten, das wir erlangen können, als auch gegen den Herrn unsern Gott, der die vorzüglichste und liebreichste Ursache ist, von welcher jene Trübsale, zu unserer Uebung und zu unserm geistlichen Gewinne, ausgehen oder zugelassen werden.]

Aus dem aber, was wir hier über so verschiedene Vorfälle sagen, die sich jeden Tag ereignen kön=

nen, läßt sich zugleich leicht absehen, wie wir bey einer einzigen Gelegenheit, bey einer anhaltenden Krankheit oder sonstigen Trübsal, die lange währt, Acte jener Tugend erwecken können, worin wir zu damahliger Zeit uns üben.

Vierzigstes Kapitel.

Von der Zeit, die man auf die Uebung Einer Tugend verwenden soll, und von den Zeichen, woran wir erkennen mögen, ob wir Fortschritte darin gemacht haben.

Hinsichtlich der Zeit, wie lange wir in der Uebung Einer Tugend fortfahren sollen, läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da dieß von dem Stande und Bedürfnisse jedes Einzelnen, so wie nicht minder von den Fortschritten, die man auf dem Wege des Geistes macht und von dem Urtheile des geistlichen Führers abhängt.

Geht man aber auf die Weise und mit der Sorgfalt, von welcher die Rede war, ernstlich zu Werke, so ist es außer Zweifel, daß man in wenig Wochen bedeutend zunehmen kann.

Das Zeichen, daß man wirklich Fortschritte in einer Tugend gemacht hat, ist, wenn man zur Zeit der Trockenheit, bey Finsternissen und Beängstigungen der Seele und während der Entziehung des geistlichen Trostes, in den tugendlichen Uebungen fest und unwandelbar fortschreitet.

Hiervon wird uns überdieß der Widerstand unserer Sinnlichkeit gegen die tugendlichen Werke ein sehr deutliches Zeugniß geben; denn in demselben Verhältnisse als diese an Kraft verliert, in eben demselben dürfen wir auch glauben, daß wir im Guten

zugenommen haben. Fühlen wir demnach keinen Widerspruch, keine Empörung in dem untern und sinnlichen Theile der Seele, zumahl wenn wir plötzlich überfallen werden, so ist dieß ein zuverlässiges Anzeichen, daß wir die Tugend bereits erworben haben.

Und je größer die Schnelligkeit und Freude unseres Geistes bey solchen tugendlichen Werken ist, je mehr dürfen wir auch versichert seyn, daß wir in der Tugend zugenommen haben.

Hüten müssen wir uns indessen, und es uns ja nicht als etwas Gewisses einbilden, daß wir bereits im Besitz der Tugenden seyn, noch auch daß wir irgend eine unserer Leidenschaften vollkommen besiegt haben, ob wir auch nach langer Zeit und nach vielen Kämpfen keine Regungen derselben empfunden hätten. Denn auch hier kann die Arglist des Feindes und unserer betrüglichen Natur im Spiele seyn; woher denn auch manchmahl wirklich Laster ist, was der verborgenen Hoffart Tugend scheint. Nichts davon zu sagen, daß, wenn wir auf die Vollkommenheit hinblicken, zu welcher Gott uns beruft, wir uns, wie groß auch unsere Fortschritte auf dem Wege der Tugend seyn mögen, fürwahr nicht einbilden dürfen, auch nur die äußersten Gränzlinien derselben erreicht zu haben.

Deßhalb betreibe du als neue Kriegerin und gleichsam noch ein Kind, das kaum zum Kampfe geboren ward, deine Uebungen wie im Anfang dergestalt fort, als ob du bisher noch gar nichts ausgerichtet hättest.

Sieh auch zu, meine Tochter, daß du sorgsamer seyst auf dem Wege der Tugenden rüstig fortzuschreiten, als deine Fortschritte zu berechnen. Denn Gott der Herr allein ist der Prüfer unserer Herzen; und zwar verleihet Er es Einigen, daß sie ihre Fortschritte

erkennen, andern dagegen weigert Er diese Gabe, je nachdem Er voraussieht, daß diese Erkenntniß Demuth oder Hoffart nach sich ziehen würde. Also bewahrt Er, als ein liebreicher Vater die Einen vor der Gefahr, und verschafft den andern Gelegenheit, ihre Tugend zu vermehren.

Erkennt also auch die Seele ihre Fortschritte nicht, so soll sie ihre begonnenen Uebungen gleichwohl fortsetzen; denn erkennen wird sie dieselben, sobald es dem Herrn gefallen wird, daß sie solche zu ihrem Heile erkenne.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Daß wir dem Verlangen nicht Raum geben sollen, der Widerwärtigkeiten ledig zu werden, die wir mit Geduld ertragen, und von der Art, alle unsere, — ob auch tugendlichen Begierden zu ordnen.

Fühlest du von was immer für einer Mühsal dich belastet, die du mit geduldigem Gemüthe erträgst, so laß dich auf keine Weise weder von der Einflisterung des bösen Geistes noch von deiner Eigenliebe zu dem Wunsche verleiten, davon befreyt zu werden; denn zweifacher und höchst bedeutender Nachtheil würde sich hieraus für dich ergeben.

Erstens nähmlich, würde dieß Verlangen, ob es dir auch für den Augenblick die Geduld nicht raubte, dich gleichwohl nach und nach zur Ungeduld stimmen.

Zweytens, würde dadurch deine Geduld mangelhaft und von Gott nur für jenen Zeitraum belohnt werden, wärend dessen du gelitten hast; wo dagegen, wenn du nicht nach Befreyung dich gesehnt, sondern

seiner göttlichen Milde dich ganz anheimgestellt hättest, ob auch dein wirkliches Leiden nur eine Stunde hindurch oder auch noch kürzer gedauert hätte, der Herr es für einen Dienst von längster Dauer dir angerechnet hätte.

Deßhalb sey sowohl hierin als in allen andern Fällen deine Hauptregel: alle deine Begierden von jedem andern Gegenstande dergestalt entfernt zu halten, daß sie einzig und einfach auf ihr wahres und alleiniges Ziel, auf den Willen Gottes nähmlich, gerichtet seyn. Denn auf diese Weise werden sie gerecht und gerade seyn, und du selbst wirst dann, was immer für eine Widerwärtigkeit dich treffen mag, nicht nur ruhig sondern auch zufrieden seyn. Denn da dir nichts begegnen kann ohne den göttlichen Willen, und du blos die Erfüllung desselben verlangst, wirst du zugleich wollen und haben was du verlangst, und was zu jeder Zeit in Erfüllung geht.

Dieß gilt zwar nicht von den Sünden des Nächsten, noch auch von deinen eigenen, da Gott dieselben nicht will; wohl aber gilt dieß von allen Uebeln der Strafe, die entweder von den Sünden selbst oder anders woher rühren, — wie schwer und heftig sie auch seyn mögen; ja wenn sie selbst bis ins Innerste des Herzens dringen, und die Wurzeln des natürlichen Lebens dadurch vertrocknen sollten; denn dieß ist ein Kreuz, mittels dessen Gott oft seinen getreuesten und geliebtesten Freunden seine größten Gaben zu spenden pflegt.

Was ich hier von der Gelassenheit sage, mit der wir in allen Gelegenheiten unsere Trübsale erdulden sollen, gilt von jenen Theilen einer Trübsal, die uns übrig bleiben, und die wir nach dem Wohl=

gefallen Gottes ertragen sollen, nachdem wir bereits die erlaubten Mittel angewandt haben, von derselben uns zu befreyen.

Aber auch diese Mittel soll man blos nach der Anordnung und dem Willen Gottes anwenden, der sie dazu bestimmt hat, daß wir derselben uns bedienen; und brauchen sollen wir sie, weil Er es also will, nicht aber aus Selbstliebe oder weil wir jener lästigen Dinge gern los wären, und die Befreyung davon sehnlicher wünschen, als der Dienst und das Wohlgefallen Gottes es zu erfordern scheinen.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Wie man dem bösen Feinde sich widersetzen soll, wenn er durch Uebertreibung uns zu täuschen sucht.

Nimmt der listige Feind wahr, daß wir mit lebendigem und wohlgeordnetem Verlangen auf dem Wege der Tugend gerade wandeln, und er also es nicht vermag, durch offenbare Täuschungen uns zu seinem Willen zu neigen, dann wandelt er in einen Engel des Lichtes sich um, und fordert durch freundliche Gedanken, durch Sprüche der heiligen Schrift und durch die Beyspiele der Heiligen uns dringend auf, auf unbesonnene Weise nach dem Gipfel der Vollkommenheit zu wandeln, damit er uns dann in den Abgrund stürzte. Deßhalb ermuthiget er uns, unsern Körper durch Geißeln, Fasten, Bußgürtel und andere ähnliche Casteyungen schwer zu züchtigen; damit wir entweder von Hoffart aufgeblasen, uns einbilden (wie das zumahl Personen aus dem Frauengeschlechte zu begegnen pflegt), daß wir große Dinge gethan haben,

oder aber, daß wir uns dadurch eine Krankheit zuziehen, und zu guten Werken untauglich werden; oder endlich, damit wegen der zu großen Anstrengungen, die geistlichen Uebungen uns verleiden und eckelhaft werden, und wird dadurch, im Guten immer lauer und lauer, und zuletzt gieriger als je zuvor, irdischer Lust und Freude hingeben. Dieß widerfuhr Vielen, die dem Andrang eines unbesonnenen Eifers mit Geistesvermessenheit folgend, durch unmäßige Bußwerke das Maß ihrer eigenen Tugend überschritten, in ihrer Einbildung zu Grunde gingen, und den bösen Geistern zum Gelächter wurden; was sicherlich nimmer der Fall gewesen wäre, wenn sie das bisher Gesagte wohl erwogen und dabey bedacht hätten, daß, ob auch Bußwerke dieser Art löblich und fruchtbringend sind, wo körperliche Kräfte und gehörige Geistesdemuth denselben entsprechen, gleichwohl dabey eine Mäßigung erfordert wird, die sich nach der natürlichen Beschaffenheit jedes Einzelnen richten muß.

Wer daher in so strengen Uebungen äußerlicher Bußwerke den Heiligen nicht nacheifern kann, dem gebricht es dagegen nicht an andern Gelegenheiten, ihr Leben nachzuahmen; so kann er durch heiliges und wirksames Verlangen, und durch inbrünstiges Gebeth nach den glorreichen Siegeskronen der wahren Streiter Jesu Christi streben; nicht minder können solche Seelen die ganze Welt und überdieß sich selbst verachten, das Stillschweigen und die Einsamkeit bewahren, Demuth und Sanftmuth gegen Alle üben, Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen, jenen Gutes erweisen, die am meisten sie betrüben, und endlich sich vor aller, auch der geringsten Schuld hüten; was Gott gewiß angenehmer ist als Uebungen, die dem Körper

wehe thun, und hinsichtlich welcher ich dir rathe, eher auf besonnene Weise zurückhaltend zu seyn, um sie nöthigen Falls erhöhen zu können, als sie gleichsam im Uebermaße zu betreiben und Gefahr zu laufen, daß du am Ende genöthiget werdest, sie ganz aufzugeben.

Ich setze jedoch hierbey voraus, daß du nicht zur Anzahl jener gehörest, die man sonst für geistlich hält, und die, angezogen und getäuscht von der schmeichelnden Natur, überaus besorgt sind, ihre körperliche Gesundheit du erhalten, weßhalb sie denn auch so äußerst ängstlich sind, daß sie der unbedeutendsten Kleinigkeiten wegen sie zu verlieren fürchten. Auch gibt es nichts, woran sie so gern denken, und wovon sie lieber sprechen als von ihren Maßregeln für ihre Gesundheit. Beständig sinnen sie auf Speisen, die mehr ihrem Geschmack als ihrem Magen entsprechen, der durch diese betrügliche Zärtlichkeit nicht selten geschwächt wird; und ob dieß auch unter dem Vorwande geschieht, Gott besser dienen zu können, so heißt es gleichwohl nichts anderes, als zwey Hauptfeinde, Geist und Körper nähmlich, und zwar ohne allen Nutzen, wohl aber zum Nachtheile beyder vereinigen wollen; da durch so übertriebene Sorgfalt, der eine die Gesundheit, der andere die Andacht einbüßt.

Deßhalb ist, alles wohl erwogen, eine gewisse zwanglose Lebensweise sicherer und heilsamer, wenn anders sie nicht ohne jene Besonnenheit ist, von welcher so eben die Rede war; da man auf die verschiedenen Temperamente und körperlichen Eigenschaften Rücksicht nehmen muß, die nicht Einer Regel unterliegen können.

Ich füge noch hinzu: daß man nicht blos in äußerlichen Dingen, sondern sogar in dem Streben

nach innerlichen Tugenden mit einer gewissen Mäßigung vorgehen soll, wie dieß bereits früher erörtert ward, wo von jenen Tugenden die Rede war, zu welchen man stufenweise emporsteigen soll.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Wie viel unser böser Hang und der Antrieb des Feindes über uns vermögen, uns dahin zu reizen, daß wir vermessentlich über den Nächsten urtheilen, und auf welche Weise wir hier Widerstand thun sollen.

Aus dem oben erwähnten Laster der Selbstverehrung und Ruhmsucht entspringt ein anderes, überaus nachtheiliges, nähmlich das widerrechtliche Urtheil, das wir über unsern Nächsten uns anmaßen, und wodurch wir verleitet werden, ihn für verächtlich zu halten, zu erniedrigen und ihm beleidigend zu begegnen. So wie aber dieß Laster unserer bösen Neigung und unserem Stolze entspringt, so wird es auch von denselben gern unterhalten und genährt, und eines fördert das Wachsthum des andern, da beyde von eitler Selbstgefälligkeit und Selbsttäuschung allmählig ganz aufschwellen, und uns dahin führen, daß wir, ohne darauf zu achten, uns in unserer Einbildung um so höher erheben, als wir Andere herabsetzen, weil es uns däucht, als wären wir himmelweit von jenen Unvollkommenheiten entfernt, worin wir die Andern vertieft glauben.

Der höchst schlaue Feind aber, der diese bösliche Stimmung unseres Gemüthes gar wohl kennt, ist beständig wachsam, uns die Augen zu öffnen und sie offen zu erhalten, daß wir die Fehler Anderer schauen,

untersuchen und vergrößern. Unachtsame Menschen haben keinen Begriff davon, mit welcher Mühe und Sorgfalt er dahin wirkt, daß er, wo keine großen Vergehungen zu finden sind, wenigstens die geringen Fehler dieses oder jenes Menschen unserm Gemüthe einpräge.

Ist demnach der höllische Feind wachsam, dir zu schaden: so sey du selbst nicht minder wachsam, daß du nicht in seine Schlinge gerathest, und wende, so wie er irgend einen Fehltritt deines Nächsten vor die Augen deines Gemüthes führt, deine Gedanken davon ab; und fühlest du dich geneigt, ein Urtheil über ihn zu fällen, so hüte dich ja, dieser Neigung zu folgen, und bedenke, daß dieses Recht dir nicht gegeben ward; ja daß selbst, im Falle es dir zustände, du gleichwohl nicht im Stande wärest, ein richtiges Urtheil zu fällen, da du von tausenderley Leidenschaften bestrickt und viel zu sehr geneigt bist, auch ohne billigen Grund Böses von Andern zu denken.

Als wirksames Mittel gegen dieses Laster erwäge das Elend deines eigenen Herzens, und du wirst mit jedem Augenblicke deutlicher erkennen, daß du mit dir selbst so viel zu thun und so viel für dich zu arbeiten hast, daß dir keine Zeit erübrigt, die Werke und Thaten Anderer zu beurtheilen. Nichts davon zu sagen, daß, wenn du diese Uebung auf gehörige Weise betreibest, dein innerliches Auge immer mehr und mehr von den bösen Säften sich reinigen wird, welchen dieses giftige Laster entspringt.

Ueberdieß ist es zweifellos, daß, wenn du irgend Böses von deinem Bruder denkest, Wurzeln desselben Bösen in deinem eigenen Herzen sprossen, das, je nach

seiner Empfänglichkeit für das Böse, jeden ähnlichen Gegenstand in sich aufnimmt, der ihm vorschwebt.

Kommt es dir daher in den Sinn, Andere irgend eines Fehlers wegen zu beurtheilen, so erzürne gegen dich selbst; und, als wärest du eben desselben Fehlers schuldig, sprich: „Wie soll ich Elender, in diesen und in noch schwerere Fehler ganz versunken, es wagen, das Haupt zu erheben, die Fehler Anderer zu schauen und zu richten.“ Und so werden die Waffen, die du gegen Andere gerichtet hattest, dich selbst treffend und verwundend, deinen Wunden zu heilsamer Arzney gereichen.

Ist der begangene Fehler offenbar und unverkennbar, so entschuldige ihn im Gefühle der Liebe, und glaube, daß jener Mensch verborgene Tugenden habe, zu deren Bewahrung der Herr diesen Fehltritt zuließ; oder weßhalb er gestattete, daß er einige Zeit hindurch mit diesem Fehler behaftet sey, auf daß er um so niedriger in seinen eigenen Augen werde, und aus der Verachtung Anderer die Frucht der Demuth gewinne; wodurch er Gott angenehmer und sein Gewinn größer wird, als sein Verlust groß war.

Ist aber die Sünde nicht nur offenbar sondern auch schwer, oder rührt sie von einem verstockten Herzen her, so bedenke die verborgenen und furchtbaren göttlichen Gerichte; da es Menschen gab, die allen Lastern ergeben waren, und zu großer Heiligkeit gelangten; so wie nicht minder andere, die von der höchsten Stufe der Vollkommenheit, wohin sie gelangt zu seyn schienen, auf die elendeste Weise in den Abgrund stürzten.

Deßhalb sollst du wegen deiner selbst weit mehr als wegen jedes Andern zittern und beben.

Sey überdieß versichert, daß alle Freude und Lust, die du über das Gute deines Nächsten empfindest, eine Wirkung des heiligen Geistes ist; so wie alles Mißfallen, alles widerrechtliche Urtheil, und alle Erbitterung gegen ihn, von unserer eigenen Bosheit, und von höllischer Einflisterung herrührt.

Hätte demnach irgend eine Unvollkommenheit eines Andern Eindruck auf dich gemacht, und dein Gemüth verstimmt, so ruhe auf keine Art, und gönne deinen Augen keinen Schlaf, bis du auf alle nur mögliche Weise sie dir aus dem Sinne schlagest.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von dem Gebethe.

Wenn das Mißtrauen gegen uns selbst, das Vertrauen auf Gott, und die Uebung in diesem geistlichen Kampfe so höchst nothwendig sind (wie wir bisher zur Genüge gesehen haben), so ist das Gebeth, als das vierte Waffenstück, das oben angegeben ward, nothwendiger als alle übrigen, da wir mittels desselben nicht nur jene Tugenden, sondern auch alles übrige Gute, von Gott unserem Herrn erlangen können; denn das Gebeth ist das eigentliche Mittel alle Gnaden aufzufassen, die dem Quell der göttlichen Güte entströmen.

Das Gebeth, wenn anders du dasselbe auf die gehörige Weise vollbringest, überreicht den Händen des Herrn das Schwert, daß Er statt deiner kämpfe und siege.

Daß du aber dasselbe gehörig vollbringest, mußt du folgende Bedingnisse erfüllen, oder wenigstens dich bemühen, sie zu erfüllen.

Erstens soll immerdar das lebendige Verlangen in dir rege seyn, der göttlichen Majestät in allem, und zwar auf die Weise zu dienen, wie es Ihr am wohlgefälligsten ist.

Dieß Verlangen in dir zu entzünden, betrachte aufmerksam:

Daß Gott, seiner — über alle Bewunderung unendlich erhabenen — Herrlichkeit, Güte, Majestät, Weisheit, Schöne, und seiner andern unendlichen Vollkommenheiten wegen, würdig ist, daß alle Wesen Ihm dienen, und Ihn verehren.

Ferner, daß Er, dir zu dienen, drey und dreyßig Jahre hindurch unermüdlich arbeitete und litt; daß Er deine abscheulichen, von dem Gifte sündlicher Bosheit ganz verderbten Wunden, nicht mit Oele, nicht mit Weine, noch mit zerstückten Linnen, sondern mit jenem kostbarsten Balsam geheilt hat, der seinen allerheiligsten Wunden entquellte, so wie mit seinem allerreinsten Fleische, das von Geißeln, Dornen und Nägeln zerrissen ward.

Bedenke überdieß, wie wichtig dieser Dienst ist; da wir kraft desselben die Herrschaft über uns selbst gewinnen, die Hölle unter unsere Füße bringen, und Kinder desselben Gottes werden.

Zweytens sollst du einen lebendigen Glauben und die unerschütterliche Zuversicht hegen, daß der Herr dir alles geben will, was zu seinem Dienste und zu deinem Heile dir nothwendig ist.

Dieß heilige Vertrauen ist das Gefäß, das die göttliche Barmherzigkeit mit den Schätzen ihrer Gnade erfüllt; und je größer es ist, und je mehr es erfaßt: um so reicher begabt, wird auch unser Gebeth zurückkehren.

Und wie könnte auch der unwandelbare, allmäch-

tige Herrscher seine Gaben uns je versagen, da Er uns selbst befahl, daß wir darum bitten sollen, und sogar seinen Geist uns verhieß, wenn wir im Glauben und mit Beharrlichkeit Ihn darum anflehen.

Drittens. Verfüge dich zum Gebethe, in der einzigen Absicht, zu wollen was Gott will, nicht aber was du; und dieß beobachte sowohl, wenn du um etwas bittest, als wenn deine Bitte dir gewährt wird; dieß allein nähmlich soll zum Gebethe dich anregen, daß Gott es will, und auch nur in sofern sollst du wünschen erhört zu werden, als es sein göttlicher Wille ist. Mit Einem Worte, deine Absicht muß dahin zielen, daß du deinen Willen mit dem göttlichen Willen vereinigest, nicht aber daß der göttliche Wille sich nach dem deinigen richte.

Und dieß zwar darum, weil dein, von der Eigenliebe verführter und verblendeter Wille oft irrt, und nicht weis was er verlangt, der göttliche Wille dagegen, immerdar mit der allerhöchsten Güte aufs innigste vereint, nimmermehr irren kann; weßhalb er auch die Richtschnur jedes Willens ist, über jeden Willen das Zepter führt, und sowohl verdient als will, daß alle ihm folgen und gehorchen. Deßhalb soll man immer nur um solche Gegenstände bitten, die mit dem göttlichen Wohlgefallen übereinstimmen; zweifelst du aber, ob etwas damit übereinstimme, so bitte unter der Bedingniß darum, wofern der Herr will, daß du es habest.

Solche Dinge dagegen, von welchen du gewiß weißt, daß sie Ihm angenehm sind, Tugenden z. B. sollst du mehr in der Absicht, Ihm wohlzugefallen und zu dienen, als aus was immer für einer andern, ob auch geistlichen, Hinsicht verlangen.

Viertens. Geh zum Gebethe geschmückt mit Werken, die deiner Bitte entsprechen; nach dem Gebethe aber sey sorgsam, dahin zu wirken, daß du fähig werdest, die Gnade oder Tugend zu erlangen, nach welcher du dich sehnest.

Es muß nähmlich die Uebung des Gebethes von der Uebung uns selbst zu überwinden dergestalt begleitet seyn, daß die eine immer wechselweise auf die andere folge; denn wer um eine Tugend anhielte, und nichts thun wollte, sie zu erlangen, der würde für wahr nichts anderes thun, als Gott versuchen.

Fünftens sollen der Bitte immer Danksagungen für früher erhaltene Wohlthaten vorangehen, die man auf folgende oder ähnliche Weise ausdrücken mag: „Mein Gott! der Du in deiner Güte mich erschaffen, erlöset, und so unzählige Mahle den Händen meiner Feinde entrissen hast, daß ich es selbst nicht weis, hilf mir in meiner gegenwärtigen Noth, und versage mir nicht, um was ich zu Dir flehe, ob ich auch bisher immer mich gegen Dich empörte und undankbar war.

Willst du aber um irgend eine besondere Tugend bitten, und hast du eben Gelegenheit dich in etwas zu üben, das mit derselben im Widerspruche steht, so vergiß nicht, dieser Gelegenheit wegen Gott zu danken, der sie dir vermittelt; denn keine geringe Wohlthat erwies Er dir dadurch.

Sechstens. Da dem Gebeth alle Kraft und Wirksamkeit Gott zu unsern Bitten zu neigen, — aus Gottes selbsteigener Güte und Barmherzigkeit, aus den Verdiensten des Lebens und Leidens seines eingebornen Sohnes, und aus dessen Verheißungen zufließt, daß Er uns erhören werde: so beschließe dein

Gebeth mit einer oder auch mit mehreren Gründen dieser Art. Z. B. „Verleihe mir, o Gott! diese Gnade, aus deiner unendlichen Barmherzigkeit. Laß, Herr! die Verdienste deines göttlichen Sohnes für mich sprechen, die mehr denn vermögend sind, die Erfüllung meiner Bitte zu erwirken. Erinnere Dich, Allgütiger! an deine Verheißungen, und neige dein Ohr zu meinen Bitten."

Auch kannst du wohl zu Zeiten, kraft der Verdienste der jungfräulichen Mutter und anderer Heiligen, zu Gott um Gnaden flehen; denn viel vermögen diese bey Gott, und gar sehr hält Er sie in Ehren, da auch sie in diesem Leben die göttliche Majestät verehrten.

Siebentens. Halte ausdauernd im Gebethe an; denn demüthige Beharrlichkeit überwindet den Unüberwindlichen. Wenn die Beharrlichkeit und Zudringlichkeit jener Witwe des Evangeliums (Luc. 18.) jenen erzbösen Richter endlich dahin vermochte, daß er ihre Bitte ihr gewährte, wie wäre dieselbe nicht auch mächtig genug: Gott, die Fülle alles Guten, zu unsern Bitten zu neigen?

Sollte demnach auch nach deinem Gebethe der Herr zögern zu kommen und dich zu erhören, ja sollte Er sogar Zeichen des Gegentheiles dir geben, so fahre darum nicht minder fort, Ihn zu bitten, und ein lebendiges Zutrauen auf seine Hülfe zu setzen; denn nimmermehr versiegen in Ihm, wohl aber quellen in unendlichem Ueberflusse alle Dinge, die nothwendig sind den Menschen Gnaden zu verleihen.

Liegt also der Fehler nicht an dir, so sey versichert, daß du gewiß alles, warum du bittest, oder etwas noch Nützlicheres, oder wohl auch beydes mit einander erhalten wirst.

Und je mehr es dich däucht, als wärest du von Gott verworfen, je tiefer erniedrige dich in deinen eigenen Augen; blickest du jedoch auf deine Missethaten, so halte zugleich den Gedanken auf die göttliche Milde fest, und immerdar wachse dein Vertrauen auf Ihn; denn erhältst du dasselbe lebendig und standhaft, so wird es dem Herrn immer mehr gefallen, je heftiger du angefochten wirst.

Dann danke Ihm auch immer, und erkenne Ihn nicht minder für gütig, weise und liebreich, wenn Er dir eine Bitte versagt, als wenn Er sie dir bewilligt, und bleibe in jedem Ereignisse standhaft und seiner göttlichen Vorsehung demüthig unterworfen.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Was das innerliche Gebeth sey.

Das innerliche Gebeth ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, begleitet von einer wirklichen oder heimlich verborgenen Bitte um etwas, wornach die Seele verlangt.

Die wirkliche Bitte trägt man vor, wenn man diese oder andere Worte im Innern sprechend, um eine Gnade anhält: „Herr mein Gott, verleihe mir diese Gnade zu deiner Ehre!" oder: „Herr! ich glaube, daß es Dir wohlgefällig ist, und zu deiner Ehre gereicht, daß ich um diese Gnade Dich anflehe und dieselbe erhalte. So verleihe denn, daß dein Wille und dein Wohlgefallen an mir in Erfüllung gehen."

Wirst du aber vom Feinde angefochten, so bethe auf folgende Weise: „Herr, eile mir zu helfen, daß ich meinen Feinden nicht nachgebe." Oder, „Mein

Gott, meine Zuflucht, Du Kraft meiner Seele! komm mir schnell zu Hülfe, daß ich nicht unterliege."

Und dauert der Kampf in die Länge, so fahre auch du fort, auf diese Weise zu bethen, und widersteh männlich dem Feinde, der wider dich streitet.

Läßt dann die Hitze des Kampfes nach, so wende dich zu deinem Herrn, stelle den Feind Ihm vor, der dich bekämpfte, und deine Schwachheit, ihm Widerstand zu thun, und sprich: „Sieh, Herr! ein Geschöpf der Hände deiner Güte und erlös't mit deinem Blute! Sieh hier deinen Feind, dessen Kampf dahin ergeht, daß er dasselbe Dir entreiße und es verschlinge! Zu Dir, mein Gott! nehme ich meine Zuflucht; auf Dich allein vertraue ich, denn allmächtig bist Du und gütig, und siehst mein Unvermögen und die Schnelligkeit, mit der ich, ohne deine Hülfe, mich ihm freywillig hingeben würde. So hilf mir denn, o meine Hoffnung und Kraft meiner Seele!"

Unter der verborgenen Bitte versteht man die stille Erhebung des Gemüthes zu Gott, in der Absicht, irgend eine Gnade zu erlangen. In dieser Erhebung stellt es Ihm einfach seine Bedürfnisse vor, ohne etwas dabey zu reden oder sonst zu erwägen; wie, wenn ich z. B. mein Gemüth zu Gott erhebe, und in seiner Gegenwart mich unvermögend erkenne, vor dem Bösen mich zu schützen, und das Gute zu wirken, und dann entflammt von dem Verlangen Ihm in Demuth zu Dienen, und seine Hülfe mit Vertrauen erwartend, zu wiederholten Mahlen zu Ihm aufseufze.

Diese innerlich erweckte, von Sehnsucht glühende und vom Glauben belebte Erkenntniß ist ein Gebeth, das durch seine Kraft verlangt, wessen ich bedarf;

und je deutlicher und aufrichtiger diese Erkenntniß, je glühender diese Sehnsucht, und je lebendiger dieser Glaube ist, je wirksamer auch ist das Verlangen des Gebethes.

Es gibt noch ein anderes verborgenes Gebeth, das sich auf noch weniger beschränkt, und in einem einfachen Anblick des Gemüthes zu Gott besteht, daß Er uns zu Hülfe komme. Dieser Blick aber ist nichts anderes als eine schweigende Erinnerung, und Bitte um eine Gnade, um die wir bereits früher zu Gott gefleht hatten.

Sieh zu, daß du diese Art zu bethen wohl erlernest, und damit vertraut werdest; denn es ist, wie die Erfahrung dir zeigen wird, eine Waffe, die du bey jeder Gelegenheit und überall leicht bey der Hand haben kannst, und die mehr werth ist und hilft, als sich mit Worten ausdrücken läßt.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von dem betrachtenden Gebethe.

Wenn du eine Zeit hindurch, etwa eine halbe Stunde, oder eine ganze Stunde anhaltend im Gebethe verharren willst, so vereinige immer die Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi damit, und wende seine heiligen Handlungen immer auf jene Tugend an, nach welcher du verlangest. Hegtest du z. B. Verlangen, die Tugend der Geduld zu erlangen, so betrachte einige Umstände seiner Geißelung.

Erstens nähmlich wie, nach dem Befehle, den Pilatus ertheilt hatte, der Herr unter lautem Geschrey, Spott und Schande von den Knechten der

Bosheit an das zur Geißelung bestimmte Ort hingezerrt ward.

Zweytens, wie sie mit gränzenloser Wuth ihm die Kleider vom Leibe rissen, und wie sein allerreinstes Fleisch nackt und entblößt zur Schau gestellt wurde.

Drittens, wie seine unschuldigen Hände mit harten Stricken an die Säule festgebunden wurden.

Viertens, wie sein Körper von den grausamen Geißeln so ganz zerfleischt und zerrissen ward, daß ganze Bäche seines götlichen Blutes zur Erde rannen.

Fünftens, wie sie Streiche auf Streiche häufend, und immer fort auf denselben Ort hinschlagend, die bereits geschlagenen Wunden auf die schmerzlichste Weise vergrößerten.

Hast du dir daher, in der Absicht, die Geduld zu erlangen, vorgenommen, diese oder ähnliche Puncte zu betrachten, so wende vor allem deine Sinne dahin, daß sie die furchtbarsten Aengsten und die bittersten Schmerzen so lebhaft als möglich empfinden, die dein geliebter Erlöser in jedem einzelnen Theile und in allen Theilen seines allerheiligsten Leibes empfunden hat.

Und dann dringe bis zu seiner allerheiligsten Seele ein, und betrachte so innig, als du es vermagst, die Geduld und Sanftmuth, mit welcher Er so große Schmerzen ertrug, und wie unersättlich sein Durst war, zur Ehre seines himmlischen Vaters, und zu unserm Heile noch schwerere und grausamere Qualen zu erdulden.

Betrachte Ihn dann, wie Er von lebendiger Sehnsucht entzündet, verlangt, daß du deine Drangsale geduldig ertragen mögest; und sieh ferner, wie

Er zu seinem himmlischen Vater für dich bittet, daß Er die Gnade dir verleihe, das Kreuz, das zur Zeit dich bedrückt, so wie jedes andere mit Geduld zu ertragen.

Hierauf neige deinen Willen oftmahls, und führe ihn zu dem festen Entschlusse, alles mit geduldigem Gemüthe zu ertragen; und dann wende dein Herz zu dem himmlischen Vater, von Dank durchdrungen, daß Er aus bloßer Liebe seinen eingebornen Sohn zur Erde gesandt hat, so viele und so unaussprechliche Pein zu ertragen, und für dich zu bitten, und schließe endlich mit der Bitte, daß Er, kraft der Werke und Bitten seines göttlichen Sohnes, die Tugend der Geduld dir verleihen wolle.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von einer andern Art, betrachtungsweise zu bethen.

Auch noch auf andere Weise kannst du bethen und betrachten. Hast du die Leiden des Herrn mit Aufmerksamkeit erwogen, und mit innerlichem Blicke die schnelle Bereitwilligkeit betrachtet, mit welcher er dieselben erduldete, so geh von der Größe seiner Schmerzen und von seiner Geduld zu zwey andern Betrachtungen über; nähmlich:

Zur Betrachtung seiner Verdienste, und

Zur Freude und Glorie des ewigen Vaters über den vollkommnen Gehorsam seines leidenden Sohnes.

Und diese beyden Gegenstände der göttlichen Majestät als Opfergaben darbringend, bitte kraft derselben um die Gnade, nach der du verlangest.

Dieß

Dieß kannst du aber nicht nur bey jedem Geheimnisse der Leiden des Herrn, sondern auch bey jedem einzelnen, innerlichen oder äußerlichen Werke thun, das Er in allen übrigen Geheimnissen vollbrachte.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von einer andern Weise, kraft der Verdienste der allerseligsten Jungfrau zu bitten.

Außer den bereits angegebenen Weisen zu bethen und zu betrachten, gibt es noch eine andere, nähmlich kraft der Verdienste der glorreichen Jungfrau zu bitten, wobey man sein Gemüth erstlich zu dem ewigen Gott, dann zur süßen Menschheit Jesu Christi, und endlich zu seiner hochgebenedeyten Mutter erhebt.

Erhebest du dein Gemüth zu Gott, so betrachte dabey zwey Dinge: das Wohlgefallen, das Er von Ewigkeit her an Maria der Jungfrau hegte, die seinem ewigen Geiste zugegen war, noch ehe Er sie aus nichts erschaffen hatte; ferner ihre Tugenden und Handlungen, nachdem sie bereits in der Welt wandelte.

Dieß göttliche Wohlgefallen aber betrachte auf folgende Weise, Schwinge mit deinen Gedanken über alle Zeiten und Geschöpfe dich empor, dringe selbst in die Ewigkeit und in den Sinn des Allerhöchsten ein, und betrachte die Wonne, die Gott in sich selbst wegen Maria der Jungfrau empfand; und hast du in diesen heiligen Wonnen Gott mittels der Betrachtung gefunden, so flehe kraft derselben zuversichtlich um Gnade und Stärke, deine Feinde zu überwinden, jenen zumahl, der zur Zeit dich bekämpft.

Dann

Dann schreite zur Betrachtung so vieler und so überaus wunderbarer Tugenden und Handlungen dieser allerheiligsten Mutter, und opfere sie Gott bald in ihrer Gesammtheit, bald einzeln, und bitte die göttliche Güte, dir, kraft derselben, alles zu verleihen, dessen du bedarfst.

Und hierauf das Gemüth zu dem eingebornen Sohne Gottes erhebend, erinnere Ihn an jenen jungfräulichen Leib, worin Er neun volle Monathe hindurch verschlossen lag; an die Ehrfurcht, mit welcher, sogleich nach seiner Geburt, die allerseligste Jungfrau Ihn anbethete, und als wahren Gott und Menschen, als ihren Sohn und Schöpfer Ihn erkannte; an die milden Augen, die Ihn in so tiefer Armuth schauten, an die jungfräulichen Arme, mit welchen sie Ihn umfing, an die himmelreinen Lippen, mit welchen sie Ihn küßte, an die Milch, die Er als Nahrung sog, und an die Mühen, Sorgen und Aengsten, die sie in seinem Leben und Tode seinetwegen erduldete. Durch die Kraft dieser Gegenstände wirst du dem göttlichen Sohne so süße Gewalt anthun, daß Er dich unfehlbar erhören wird.

Endlich kehre dich zur hochgebenedeyten Jungfrau, und stelle ihr vor, daß sie von der ewigen Vorsehung und Güte als die Mutter der Gnade und Milde, und als unsere Fürsprecherinn erkoren ward; weßhalb wir denn auch, nach ihrem gebenedeyten Sohne, keine so sichere noch so mächtige Zufluchtsstätte haben, als bey ihr.

Dann erinnere sie auch an jene Wahrheit, die von ihr geschrieben steht, und die durch so unzählige Wunder bestätiget ward, daß nimmermehr eine Seele

sie gläubigtreu angerufen habe, ohne ihren milden Beystand zu erfahren.

Endlich stelle ihr die Drangsale ihres einzigen Sohnes vor, die Er unseres Heiles wegen auf sich nahm, und bitte sie, die Gnade von Ihm zu erflehen, daß sie zu seiner Glorie und zu seinem Wohlgefallen jene Wirkungen in dir hervorbringen, wegen welcher Er dieselben erduldete.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Erwägung einiger Gründe, weßhalb wir mit Glauben und Zutrauen unsere Zuflucht zu Maria der Jungfrau nehmen sollen.

Willst du in allen deinen Nöthen, mit Glauben und Zuversicht zu Maria der Jungfrau dich flüchten, so werden folgende Betrachtungen diese Andacht mächtig fördern.

Erstens, wissen wir aus Erfahrung, daß Gefäße, worin Bisam oder irgend sonst ein köstlicher Balsam enthalten war, den Geruch desselben noch lange Zeit behalten, wenn auch nichts mehr darin ist; und zwar behalten sie solchen um so länger, je länger diese Gewürze daselbst aufbewahrt wurden; in noch höherem Grade ist dieß der Fall, wofern noch Einiges davon zurück blieb; gleichwohl ist aber weder die Kraft des Bisams noch eines andern köstlichen Balsams ohne Gränzen. Eben so fühlt, wer bey einem großen Feuer stand, die Hitze desselben noch lange, nachdem er von dem Feuer sich entfernte.

Verhält sich nun dieß also, von welchen Gluthen der Liebe, von welchem Gefühl der Erbarmung

und der Milde muß wohl das Herz der jungfräulichen Mutter erfüllt und entzündet seyn, die während neun voller Monathe den Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Leibe trug, und immerdar in ihrem Herzen und in ihrer Brust Ihn trägt, Ihn, die unendliche Liebe, Erbarmung und Milde, deren Kraft nicht endlich und begränzt, sondern endlos und ohne alle Schranken ist? Wie es also unmöglich ist, daß, wer in die Nähe eines großen Feuers kommt, nicht eine glühende Hitz empfinde, und davon durchdrungen werde, so ist es auch unmöglich, ja noch weit unmöglicher, daß eine bedrängte Seele, die in Demuth und Glauben dem Feuer der Liebe, der Erbarmung und Milde sich nahet, das ohne Unterlaß in dem Herzen der jungfräulichen Mutter glühet, nicht Hülfe, Gaben und Gnaden empfange; und zwar um so mehrere, je öfter und mit je größerem Glauben und Vertrauen sie ihm naht.

Zweytens. Kein Geschöpf liebte Jesum Christum so sehr, keines stimmte je mit seinem Willen so vollkommen überein als seine allerheiligste Mutter.

Wenn also der Sohn Gottes selbst, der sein ganzes Leben, ja sich selbst für uns Sünder und unsere Bedürfnisse dargegeben hat, seine geliebte Mutter uns als Mutter und Fürsprecherinn gab, damit sie uns beystehe und nach Ihm die Mittlerinn unseres Heiles sey, wie könnte je eine solche Mutter und Fürsprecherinn unterlassen, uns Hülfe zu spenden und den Willen ihres göttlichen Sohnes zu erfüllen!

So wende dich denn, meine Tochter! in allen deinen Nöthen mit Zuversicht zur allerseligsten Jungfrau Maria; denn reich und selig ist diese Zuver-

sicht, und sicher ist die Zuflucht zu ihr, der Gnadenvollen, da sie die zu ihr Flehenden mit Gnade und Erbarmung begabt.

Fünfzigstes Kapitel.

Von einer Art zu betrachten, worin man mittels der Fürbitte der Engel und Heiligen bittet.

Die Hülfe und den Beystand der Engel und Heiligen des Himmels bey deinem Gebethe in Anspruch zu nehmen, kannst du auf zweierley Weise vorgehen.

Die erste besteht darin, daß du, zu dem ewigen Vater dich wendend, die Liebe und das Lob Ihm aufopferst, das der gesammte himmlische Hof frohlockend Ihm darbringt, so wie nicht minder die Trübsale und Schmerzen, welche die Heiligen Ihm zu Liebe auf Erden erduldeten; hierauf bitte die göttliche Majestät, kraft dieser Verdienste dir zu verleihen, was immer dir nothwendig ist.

Die zweyte Weise ist folgende. Wende dich an die glorreichen Heiligen selbst, — da sie nicht nur Verlangen tragen, daß wir vollkommen werden, sondern auch, daß wir zu einer höhern Stufe, denn sie in der Vollkommenheit gelangen; — und flehe um ihren Beystand gegen alle deine Laster und Feinde, so wie auch um ihren Schutz in der Todesstunde

Richte auch zuweilen deine Blicke auf die reichlichen und ganz besondern Gnaden, mit welchen der allerhöchste Schöpfer sie verherrlichte; und erwecke dann Empfindungen der innigsten Liebe gegen sie, und hege so große Freudigkeit über die Größe ihrer Gnadengaben, als eigneten diese dir selbst.

Ja, erfreuen solltest du dich, wo möglich noch mehr denn sie, daß solche ihnen und nicht dir verliehen wurden; da der Wille Gottes es also anordnete, dem deßhalb Lob und Danksagung gebührt,

Und in dieser Uebung mit Ordnung und größerer Leichtigkeit vorzugehen, kannst du deine Andacht zu den Chören der seligen Himmelsbürger auf folgende Weise für die einzelnen Tage der Woche eintheilen.

Bestimme den Sonntag für die neun Chöre der heiligen Engel.

Den Montag für den heil. Johannes den Täufer.

Den Dienstag für die heiligen Patriarchen und Propheten.

Den Mittwoch für die heiligen Apostel.

Den Donnerstag für die heiligen Märtyrer.

Den Freytag für die heiligen Bischöfe und die übrigen Heiligen.

Den Sonnabend für die heiligen Jungfrauen und andere Heiligen des Frauengeschlechtes.

Unterlaß jedoch dabey nie jeden Tag der hochgebenedeyten Jungfrau Maria, der Königinn aller Heiligen, deinem heiligen Schutzengel, dem heiligen Erzengel Michael und allen deinen heiligen Patronen dich oftmahls anzuempfehlen.

Flehe auch jeden Tag zur allerseligsten Jungfrau, zu ihrem milden Kinde und zu dem himmlischen Vater, daß sie die Gnade dir gewähren, den heiligen Joseph, den Bräutigam der glorwürdigen Jungfrau, zum vorzüglichsten Fürsprecher und Beschützer zu verleihen; und bitte dann diesen großen Heiligen mit herzlicher Zuversicht, daß er in seinen Schutz dich aufnehme.

Viel Wunderbares wird von diesem glorreichen Patriarchen erzählt, und viele und große Gnaden empfingen durch seine Vermittlung diejenigen, die insbesondere ihn verehrten und zu ihm ihre Zuflucht nahmen; ja, nicht blos in geistlichen, sondern selbst in zeitlichen Bedrängnissen ward ihnen durch seine Fürbitte geholfen; zumahl aber verdankten viele fromme Seelen ihm die Gabe des Gebethes und der Betrachtung.

Wenn die übrigen Heiligen bey Gott in so großer Gnade stehen, weil sie, noch unter uns lebend, Gehorsam und Ehrfurcht Ihm erzeigten, was glauben wir wohl, wie vielvermögend die Fürbitte dieses demüthigen und überglückseligen Heiligen bey Ihm sey, den Er selbst auf dieser Erde so sehr verehrte, daß Er ihm untergeben seyn, und gleich einem Vater ihm gehorchen und dienen wollte?

Ein und fünfzigstes Capitel.

Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi, auf daß wir dadurch zu verschiedenen tugendlichen Neigungen uns anregen.

Was oben von dem Leiden unseres Herrn erinnert ward, gild hinsichtlich des Gebethes und der Betrachtung, und lehrt, wie wir kraft desselben bitten sollen; was hier folgt, dient als Anleitung, wie man durch dasselbe verschiedene tugendliche Regungen in sich erwecken soll.

Willst du z. B. die Kreuzigung des Herrn betrachten, so kannst du unter andern Puncten dieses Geheimnisses die folgenden insbesondere erwägen.

Erstens, wie auf dem Hügel zu Golgatha, jene Wütheriche dem Herrn in blutrünstiger Gier, die Gewande vom Leibe rissen, wobey sein heiliges Fleisch, das durch die grausame Geißlung tief verwundet war und dem Kleide anklebte, auf's neue zerrissen ward.

Zweytens, wie die Dornenkrone von seinem Haupte herabgenommen, und späterhin Ihm wieder aufgesetzt ward, wodurch Er abermahl auf die schmerzlichste Weise verwundet wurde.

Drittens, wie Er unter schweren Hammerstreichen mit Nägeln grausam an das Kreuz geheftet wurde.

Viertens, wie seine heiligen Hände und Füße, die nicht bis an die deßfalls gemachten Oeffnungen im Kreuze reichten, von jenen blutgierigen Schergen mit solcher Gewalt bis dahin ausgestreckt wurden, und einzeln gezählt werden konnten.

Fünftens, wie der Herr, der am harten Kreuze hing, durchaus keine andere Stütze als jene grausamen Nägel hatte; wodurch denn, da die Schwere des Körpers nach unten zielte, seine heiligen Wunden unter unsäglichen, immer wachsenden Schmerzen sich erweiterten.

Willst du mittels dieser oder anderer Betrachtungspuncte zum Gefühl heiliger Liebe dich anregen, so trachte in der Erwägung derselben fortschreitend, zu immer höherer Kenntniß der unendlichen Güte deines Herrn, und zu innigerer Liebe gegen Ihn zu gelangen, der dir zu Liebe so vieles leiden wollte. Denn je mehr deine Erkenntniß hierüber wächs't, je mehr wächs't zugleich auch deine Liebe.

Diese nähmliche Erkenntniß der unendlichen Güte und Liebe, die der Herr dir erzeigte, wird gar leicht zu schmerzlicher Reue dich anregen, daß du so oft

und mit so großer Undankbarkeit deinen Gott beleidigtest, der deiner Missethaten wegen so entsetzlich und auf so vielfältige Weise mißhandelt ward.

Um zur Hoffnung dich zu erheben, betrachte, daß ein so hoch erhabener Herr in so tiefes Elend sank, die Sünde zu tilgen, aus den Schlingen des Teufels und deiner besondern Vergehungen dich zu retten, seinem ewigen Vater dich auszusöhnen, und Vertrauen dir einzuflösen, daß du in allen deinen Nöthen zu Ihm deine Zuflucht nehmest.

Hohe Freude wirst du empfinden, wenn du von der Betrachtung seiner Leiden zu den Wirkungen derselben übergehest, daß sie nähmlich die gesammte Welt von der Sünde reinigen, den Zorn des ewigen Vaters versöhnen, den Fürsten der Finsterniß zu Schanden machen, den Tod ertödten und das himmlische Vaterland bevölkern. Auch wird heilige Freude in dir rege werden, wenn du das endlose Wohlgefallen erwägest, das der allerheiligsten Dreyeinigkeit, der allerseligsten Jungfrau und der ganzen siegenden und streitenden Kirche daraus entspringt.

Damit du Haß über deine Sünden in dir erweckest, wende alle Puncte deiner Betrachtung dahin, als hätte Christus keiner andern Ursache wegen gelitten, als zum Hasse deiner bösen Neigungen, zumahl jener dich anzuregen, die dich beherrscht und der göttlichen Majestät am meisten mißfällt.

Bewunderung in dir zu erwecken, erwäge, ob wohl etwas außerordentlicher ist, als daß der Schöpfer des Weltalls, der allen Dingen Daseyn und Leben spendet, von den Geschöpfen mit tödtlichem Hasse verfolgt, und die allerhöchste Majestät verachtet und mit Füßen getreten wird! daß die Gerech-

tigkeit verdammt, die Schönheit Gottes verspien, die Liebe des himmlischen Vaters gehaßt wird! daß jenes unerschaffene, unzugängliche Licht in die Gewalt der Finsternisse geräth; daß die Glorie und Seligkeit selbst für die Schmach und Schande des menschlichen Geschlechtes gehalten, und in das äußerste Elend verstoßen wird.

Mitleid gegen deinen schmerzlich leidenden Heiland in dir zu erregen, dringe, außer der Betrachtung seiner äußerlichen Leiden, in jene andern Leiden ein, die seine allerheiligste Seele ohne allen Vergleich mächtiger quälten; und erfüllen die ersten dich mit Betrübniß, so wäre es kein Wunder, wenn in der Betrachtung der letzteren dein Herz vor Leiden sich spaltete.

Es schaute nähmlich die Seele Christi die göttliche Wesenheit so klar, als sie dieselbe jetzt im ewigen Reiche des Himmels schaut; sie erkannte Sie aller erdenklichen Ehre und aller Dienste würdig; weßhalb sie auch wegen ihrer unaussprechlichen Liebe zu Ihr, mit aller Sehnsucht wünschte, daß alle Geschöpfe aus allen Kräften Sie liebten und Ihr dienten.

Nun sah sie aber umgekehrt, daß diese göttliche Wesenheit durch unzählige Sünden und durch die abscheulichsten Laster der Welt so entsetzlich beleidiget und verachtet ward; und war demnach zu gleicher Zeit von unendlichem Schmerz durchdrungen, der sie um so tiefer peinigte, je größer ihre Liebe und Sehnsucht war, daß eine so hoch erhabene Majestät von allen Geschöpfen geliebt würde, und daß alle ihr freudiglich dienten.

Und wie die Größe dieser Liebe und Sehnsucht von keinem sterblichen Herzen je erfaßt werden kann,

so wird auch nie ein Herz es erfassen, wie bitter und tief deßhalb der Schmerz des gekreuzigten Herrn war.

Da überdieß der göttliche Heiland alle vernünftigen Geschöpfe mit unaussprechlicher Liebe liebte, so fielen im Verhältniß dieser Liebe, alle ihre Sünden Ihm überaus schmerzlich, weil dieselben sie von Ihm trennten, da alle schweren Sünden, die alle Menschen, welche je waren, sind und seyn werden, begangen hatten, und noch in Zukunft begehen sollten, sie, so oft jeglicher sündigte, so oft auch von der Seele des Herrn trennten, mit welcher sie durch das Band der Liebe vereiniget waren.

Und weit schmerzlicher war diese Trennung, als die Trennung körperlicher Glieder, die von ihrer natürlichen Stelle hinweg getrennt werden, — da die Seele, die rein geistig ist, und daher den Körper an Vortrefflichkeit und Vollkommenheit übertrifft, für Schmerzen unendlich empfänglicher ist.

Unter diesen Leiden für die Geschöpfe war zumahl jenes überaus bitter, das der Herr wegen aller Sünden der Verdammten empfand, derer, — weil ihre Schuld es wehrte, daß sie wieder mit Ihm vereiniget würden, — furchtbare ewige Qualen harreten.

Will nun die von dem Leiden ihres hochgeliebten Jesus zärtlich gerührte Seele mit ihren Gedanken tiefer eindringen, so wird sie, um sich zum Mitleid gegen Ihn anzuregen, allerdings noch tiefe Leiden in Ihm finden, und zwar nicht nur über Sünden, die begangen wurden, sondern auch über solche, die nie begangen wurden; denn es ist außer allem Zweifel, daß unser Heiland sowohl die Verzeihung jener, als die Bewahrung vor diesen um den Preis seiner kostbaren Leiden erwarb.

Auch gebricht es dir nicht an andern Gründen, meine Tochter! mit deinem leidenden Heilande zu leiden.

Denn nie war was immer für ein vernünftiges Geschöpf, noch wird auch je eines seyn, das litt, und dessen Schmerz der Herr nicht in sich selbst erfuhr.

Die Beleidigungen und Versuchungen, die Schmach und Bußwerke, und alle Angst und Drangsale aller Menschen der Welt peinigten die Seele Christi empfindlicher als selbst diejenigen, die solche erlitten.

Denn alle ihre — großen wie kleinen — Leiden der Seele sowohl als des Körpers, sogar den leichtesten Kopfschmerz, den Stich einer Nadel sah unser erbarmungsreicher Herr vollkommen, und wollte aus unermeßlicher Liebe ihn mitleiden, und in sein Herz aufnehmen.

Wie sehr aber die Schmerzen seiner heiligen Mutter Ihm zu Herzen gingen, das vermag kein Sterblicher zu erklären. Denn auf eben so vielfältige Weise, und aus eben so vielen Gründen als der Herr, litt auch sie, und litt auch die gebenedeyte Jungfrau nicht so tief innerlich und heftig, so litt sie dennoch auf unsäglich bittere Weise.

Und diese ihre Schmerzen erneuerten die innerlichen Wunden ihres hochgebenedeyten Sohnes, und verwundet ward dadurch, wie von eben so vielen flammenden Pfeilen der Liebe, sein süßestes Herz, das man wegen so vieler Qualen, wovon die Rede war, und wegen unzähliger andern, die für uns ein Geheimniß sind, nicht unfüglich eine liebevolle Hölle freywilliger Peinen nennen könnte, wie eine andächtige Seele in heiliger Einfalt es auch wirklich zu nennen pflegte.

Erwägest du nun, meine Tochter! die Gründe aller erwähnten Schmerzen, die unser gekreuzigter Herr und Erlöser erlitt, so wirst du durchaus nichts anderes als die Sünde finden.

Woraus denn offenbar erfolgt, daß das wahre und eigentliche Mitleid, und die vorzüglichste Danksagung, die Er von uns verlangt, und die wir aus unzähligen Gründen Ihm schuldig sind, darin besteht, daß wir seiner Liebe wegen allein, tiefe Reue über seine Beleidigung hegen, die Sünde über alles Erdenkliche hassen, und heldenmüthig gegen seine Feinde und unsere bösen Neigungen kämpfen, auf daß wir den alten Menschen mit seinen Werken ablegend, uns mit dem neuen bekleiden, und unsere Seele mit evangelischen Tugenden schmücken.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Von dem geistigen Gewinne, der aus der Betrachtung des gekreuzigten Heilandes uns zufließen kann, und von der Nachfolgung seiner Tugenden.

Unter so manchen und manchen reichen geistigen Vortheilen, die aus dieser heiligen Betrachtung hervorgehen sieh, besonders auf diesen, daß du nicht nur deine begangenen Sünden bereuest, sondern auch Leid darüber erweckest, daß deine ungeordneten Leidenschaften noch immer in dir leben, die deinen Herrn an das Kreuz geheftet haben.

Dann bitte auch um Erlassung deiner Schuld, und um die Gnade dich selbst vervollkommen zu hassen: auf daß du in Zukunft Ihn nie mehr beleidigest, sondern für so große Leiden, die Er dir zu Liebe

ausstand, Ihn immerdar liebest und Ihm vollkommen dienest, was ohne diesen Selbsthaß nicht thunlich ist.

Ferner, wirke aus aller Kraft dahin, daß du deine sündliche Neigung, wie gering sie auch sey, bis auf den Tod verfolgest.

Endlich strebe nach deinem ganzen Vermögen, die Tugend unseres göttlichen Erlösers nachzuahmen, der nicht blos litt, daß Er, für unsere Schulden blutend, uns erlös'te, sondern auch, damit Er uns ein Beyspiel gäbe, wie wir auf seinen heiligen Spuren wandeln sollen.

Ich will dir hier eine Weise zu betrachten vortragen, die zu diesem Ziele führt.

Verlangst du z. B. die Tugend der Geduld zu erlangen, deinem Jesus nachzufolgen, so erwäge folgende Punkte:

Erstens, was die Seele des leidenden Heilandes in Hinsicht auf Gott thut.

Zweytens, was Gott in Hinsicht auf die Seele des Heilandes thut.

Drittens, was die Seele Christi in Hinsicht auf sich selbst und auf ihren hochheiligen Körper thut.

Viertens, was Christus gegen uns thut.

Fünftens, was wir selbst gegen Christus den Herrn thun sollen.

Betrachte demnach erstens, wie die Seele Christi ganz in Gott vertieft, seine unendliche und unerfaßliche Größe in endlosem Erstaunen schaut, da gegen diese Größe verglichen, das ganze erschaffene Weltall mit allen zahllosen Wesen sich wie ein bloßes Nichts verliert; und wie diese allerheiligste Seele, deren göttliche Glorie nichts zu mindern vermochte, sich unter-

warf, die unwürdigsten Mißhandlungen auf Erden für den Menschen zu leiden, von dem sie nie anderes als Meineid und Beleidigungen erfuhr; und wie sie ferner die allerheiligste Gottheit anbethet, Ihr dankt, und ganz sich Ihr aufopfert.

Zweytens, erwäge, was Gott gegen die Seele Christi thut, und wie er will und sie aneifert, daß sie um unsertwillen Backenstreiche, Speichel, Lästerungen, Geißeln, Dornen und das Kreuz ertrage, da Er sein Wohlgefallen ihr kund gibt, von allerley Schmach, Hohn und Betrübniß sie ganz durchdrungen zu sehen.

Hierauf geh drittens zur Seele Christi über, und betrachte, wie ihr Erkenntnißvermögen, ganz von ewigem Urlichte glänzend, erschaut, wie groß dieß Wohlgefallen in Gott ist, und wie sie die göttliche Majestät mit ganz feurigem Gefühl, und über alles Maß liebt, sowohl weil Sie, ihrer unendlichen Vollkommenheit wegen, aller Liebe würdig ist, als auch darum, weil diese allerheiligste Seele zu unermeßlichem Dank sich verpflichtet fühlt, daß sie von Ihr angeregt ward, — aus Liebe zu uns, und um uns ein Beyspiel zu hinterlassen, — so vielen Leiden sich hinzugeben; und sie endlich, wie willig und freudig sie sich vorbereitet, ihrem allerheiligsten Willen sich schnell zu unterwerfen.

Allein wer wird je eindringen in jenes Heiligthum lebendiger Sehnsucht, die im Innersten dieser allerreinsten und liebeflammenden Seele thront? Dort sucht sie wie in einem Abgrunde von Leiden, unablässig, doch ohne je nach Wunsch sie zu finden, immer neue Wege und Arten von Leiden, weßhalb sie denn sich selbst und ihren unschuldigsten Körper den

ruchlosen Menschen und den Geistern der Hölle frey als Beute hingibt, und ihrem Willen es überläßt, ihr anzuthun was immer sie wollen.

Viertens. Hierauf wende deinen Blick zu deinem milden Jesus, der mit den Augen seiner Barmherzigkeit dich liebreich ansieht und zu dir spricht: „Sieh, meine Tochter! wohin deine ungeordneten Begierden Mich brachten, weil du nicht die mindeste Gewalt dir anthun wolltest! Sieh, was ich leide, und wie freudig ich dir zu Liebe leide, und damit Ich dir ein Beyspiel wahrer Geduld gebe. Um aller dieser Schmerzen willen, bitte Ich dich, meine Tochter, trage gern dieß Kreuz, so wie jedes andere, das Ich nach meinem Wohlgefallen dir zusende, und überlaß dich den Händen der Verfolger, die ich dir bestimmte, wie verrächtlich und wie grausam diese auch gegen deine Ehre und deinen Körper wüthen mögen. O wüßtest du, wie groß der Trost ist, den Ich hierob empfinde! Gleichwohl kannst du dieß an diesen Wunden sehen, die Ich, gleich kostbaren Kleinodien annehmen wollte, auf daß Ich deine arme, über allen Ausdruck geliebte Seele mit köstlichen Tugenden schmückte. Und da Ich deßhalb in so äußerster Drangsal schmachte, wie solltest du, meine geliebte Braut! nicht Weiniges leiden wollen, mein Herz zu befriedigen, und meine Wunden zu lindern, die deine Ungeduld Mir schlug, welche mehr denn selbst diese Wunden Mich peinigte?"

Fünftens. Erwäge es wohl, wer derjenige sey, der also zu dir spricht, und sehen wirst du, daß es der König der Glorie selbst ist, Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Betrachte die Größe seiner Qualen und schmählichen Mißhandlungen, die

selbst für den schändlichsten Mörder zu groß wären. Sieh, wie unter so vielen Trübsalen dein Herr nicht nur unbeweglich und wunderbar geduldig ist, sondern auch über dieselben wie über sein Vermählungsfest sich erfreut. — Und wie durch etwas weniges Wasser das Feuer mächtiger flammt, so wuchs auch mit der Vermehrung seiner Peinen, die seiner überreichlichen Liebe gering schienen, seine Freude und sein Verlangen immer mehr, noch größere zu erdulden.

Bedenke auch, daß unser mildester Heiland alles dieses nicht erduldete und wirkte, weil Er dazu gezwungen ward, oder weil Er irgend einen Vortheil dabey beabsichtigte, sondern, — wie du aus seinem Munde vernahmst — aus Liebe gegen dich, und damit du, Ihn nachahmend, in der Tugend der Geduld dich übtest. So führe denn tief zu Gemüthe, was Er von dir verlangt, und wie groß sein Wohlgefallen an dieser tugendlichen Uebung ist; und hege flammende Sehnsucht, dein jetziges Kreuz, und jedes andere, auch noch schwerere, nicht nur mit Geduld, sondern sogar mit Freudigkeit zu tragen, weil du dadurch deinen Gott besser nachahmest, und seine Leiden gleichsam mildereſt.

Und schauest du mit den innerlichen Augen deines Gemüthes die Schmach und die Bitterkeiten, die Er dir zu Liebe kostete; seine Geduld und sein starkmüthiges Ertragen: schämen solltest du dich dann zu denken, daß deine Geduld auch nur ein Schatten von Geduld, und deine Schmerzen und Beschimpfungen wahre Schmerzen und Beschimpfungen sind. Ja, fürchte und zittere, auch nur dem mindesten Gedanken Raum in deinem Herzen zu geben, daß du um der Liebe deines Herrn willen nicht gern leiden wolltest.

Dieser gekreuzigte Heiland, meine Tochter! ist das Buch, das ich dir zu lesen gebe, und woraus du die wahre Essenz aller Tugenden gewinnen kannst. Denn Er ist das Buch des Lebens, das nicht nur den Verstand durch Worte erleuchtet, sondern auch den Willen durch lebendige Beyspiele entflammt. Voll ist die Welt von Büchern; dennoch ist kein einziges auf Erden zu finden, das die Kunst, alle Tugenden zu erwerben, auf so vollkommne Weise zu lehren vermöchte, als: die bloße Betrachtung eines gekreuzigten Gottes.

Jene übrigens, meine Tochter! welche viele Stunden darauf verwenden, das Leiden unseres Herrn zu betrachten, und Thränen dabei vergießen, auch seine Geduld bewundern, und dennoch bei der ersten Widerwärtigkeit, die über sie ergeht, sich so ungeduldig betragen, als hätten sie in ihrer Betrachtung etwas ganz anderes erwogen, gleichen irdischen Kriegern, die unter ihren Zelten und vor der Schlacht mit ihren Worten Wunder thun, und dann, so wie der Feind sich blicken läßt, die Waffen hinwegwerfen, und die Flucht ergreifen. Was kann auch in der That thörichter und elender seyn, als die Tugenden des Herrn wie in dem leuchtendsten Spiegel zu betrachten, zu lieben und zu bewundern, und dann derselben vergessen oder ihrer nicht achten, wenn die Gelegenheit sich ergibt, dieselben zu üben?

Drey und fünfzigstes Kapitel.

Von dem allerheiligsten Altarssakramente.

Bisher, meine Tochter! versah ich dich, wie du dich erinnern wirst, mit vier Waffen, die den Feind zu

überwinden, unentbehrlich sind; mancherley Lehren auch trug ich vor, dieselben wohl zu führen und anzuwenden; nun erübrigt mir noch, daß ich mit einer neuen Gattung Waffen dich bekannt mache, die in dem allerheiligsten Altarssacramente bestehen.

Wie dieß hochwürdigste Sacrament über alle Sacramente erhaben ist, so ist auch dieß fünfte Waffenstück mächtiger und wirksamer als alle andern Waffen.

Die vier früher erwähnten Waffen erhalten ihre ganze Kraft von den Verdiensten und Gnaden, die das Blut Jesu Christi uns erworben hat; diese Waffe aber ist sein Blut selbst, sein Fleisch, mit seiner Seele und seiner allerheiligsten Gottheit vereint.

Mit den ersten dieser Waffen kämpfen wir durch Christi Kraft gegen die Feinde; mit letzterer streiten wir gegen eben dieselben, mit Christus jedoch; und Christus streitet vereint mit uns; da, wer das Fleisch Christi ißt, und sein Blut trinkt, in Christus, und Christus in ihm ist. Und da man mittels dieses allerheiligsten Sacramenres und dieser Waffen auf zweyerley Weise sich üben, und dasselbe einmahl des Tages, sacramentalischer Weise; — zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke aber geistlicher Weise empfangen kann, so unterlaß nie, solches so oft als möglich auf letztere, und so oft es dir gestattet wird, auf erstere Weise zu empfangen.

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Weise, das allerheiligste Sacrament zu empfangen.

Wir können diesem göttlichen Sacramente aus verschiedenen Absichten uns nahen; welche zu erreichen,

wir in drey verschiedenen Zeiten drey verschiedene Dinge zu thun haben: vor der Communion nähmlich, während wir communiciren, und nach dem Empfang des allerheiligsten Sacramentes.

Vor der Communion müssen wir, wir mögen dieselbe aus was immer für einer Absicht empfangen, kraft des Sacraments der Buße von allen Makeln der Todsünde uns reinigen, falls wir damit behaftet wären, und mit dem ganzen Gefühl unsers Herzens, mit ganzer Seele und mit allen Kräften und Seelenvermögen Jesu Christo und seinem heiligen Wohlgefallen uns hingeben, da auch Er in diesem allerheiligsten Sacramente sein Fleisch und Blut, seine Seele und seine Gottheit mit allen seinen Verdiensten uns spendet. Und betrachten wir, daß, im Vergleich mit dieser unermeßlichen Gabe unsere Gabe gering und beynahe nichts ist, so sollen wir die Sehnsucht in uns erwecken, alles, was je alle menschlichen und himmlischen Creaturen Ihm dargebracht und geopfert haben, zu besitzen: um seiner göttlichen Majestät es als Opfer zu bringen.

Willst du demnach dieß allerheiligste Sacrament empfangen, daß du deine und seine Feinde in deinem Innern überwindest und ertödtest, so beginne vom Vorabende der heiligen Communion, oder, sobald du anders kannst, deine Betrachtung, und erwäge das Verlangen, das der Sohn Gottes hegt, daß du Ihm Raum in deinem Herzen gebest, damit Er mittels dieses allerheiligsten Sacramentes mit dir sich vereinigt, und dir beystehe, jede deiner sündlichen Leidenschaften zu besiegen.

So groß und unermeßlich ist dieß Verlangen

unseres Herrn, daß kein erschaffenes Erkenntnißvermögen es je zu begreifen vermag.

Damit du solches gleichwohl einiger Maßen erfassest, präge deinem Gemüthe zwey Dinge wohl ein.

Erstens, das unaussprechliche Wohlgefallen unseres überaus gütigen Gottes, bey uns zu seyn, das Er seine Wonne nennt.

Zweytens. Erwäge, daß Er die Sünde über allen Ausdruck als ein Hinderniß haßt, das der so sehr ersehnten Vereinigung mit uns sich entgegensetzt, und weil sie seinen göttlichen Vollkommenheiten auf alle Weise widerspricht, da Er als das höchste Gut, als das reinste Licht, und als die unendliche Schönheit, die Sünde nothwendiger Weise hassen muß, die nichts anderes denn Finsterniß, Mangel und die unausstehlichste Makel unserer Seelen ist.

Und so glühend ist der Haß des Herrn gegen die Sünde, daß zur Zerstörung derselben alle Werke des alten sowohl als des neuen Bundes, ganz vorzüglich aber die allerheiligsten Leiden seines göttlichen Sohnes angeordnet wurden; der, wie die erleuchtetsten Diener Gottes behaupten, alle unsere, wie auch geringe Schuld in uns zu tilgen, wofern es nothwendig wäre, abermahl tausendfältigem Tode sich preis geben würde.

Erkennest du dann mittels dieser Betrachtungen, ob auch unvollkommen, wie groß das Verlangen des Herrn ist, in dein Herz einzukehren, um deine und seine Feinde gänzlich hinauszutreiben, so erwecke eine lebendige Sehnsucht in dir, Ihn in dieser nähmlichen Absicht zu empfangen.

Hast du dieß gethan, dann harre getrost und fasse Muth wegen der Hoffnung, daß dein himmli-

scher Feldherr bald bey dir einkehren wird; fordere die Leidenschaft, die du zu bekämpfen auf dich nahmst, öfters zum Kampfe auf, unterdrücke sie zu wiederholten Mahlen mit innerlichem Hasse, erwecke Acte der ihr entgegengesetzten Tugend und kämpfe also des Abends und in der Frühe vor der heiligen Communion.

Bist du dann im Begriffe, das allerheiligste Sacrament zu empfangen, so betrachte noch einen Augenblick früher in Kürze die Fehler, die du seit deiner letzten Communion bis zu dieser Zeit, und zwar dergestalt begingest, als ob kein Gott auf Erden wäre, und als ob Er am heiligen Kreuze nicht so viel für dich gelitten hätte, da du mehr auf ein kleines Vergnügen und auf deinen Willen als auf die Ehre und den Willen Gottes hieltest; und beschäme dich selbst in heil. Furcht über deine Undankbarkeit und Unwürde.

Bedenke jedoch gleichwohl, daß der unermeßliche Abgrund der Güte deines Herrn, den Abgrund deiner Undankbarkeit und deines schwachen Glaubens rufet, und nahe dich Ihm mit vollem Zutrauen, und räume dein Herz Ihm ein, das er dasselbe ganz besitze.

Du räumest aber dein Herz Ihm ein, wenn du alle Neigung zu den Geschöpfen aus diesem Herzen verscheuchest, und es dann fest verschließest, daß niemand anderer als dein Herr daselbst eingehen könne.

Nach der Communion ziehe dich schnell in die geheimste Stätte deines Herzens zurück, bethe daselbst deinen göttlichen Herrn an, und sprich in Demuth und Ehrfurcht:

„Du siehst es, mein einziges Gut! wie so leicht ich Dich beleidige, und was diese Leidenschaft über mich vermag, und daß es über meine Kraft ist, von derselben mich zu befreyen. Sieh, dein ist vorzüg-

lich dieser Kampf, und von Dir allein hoffe ich den Sieg, wiewohl auch ich selbst darin kämpfen muß."

Hierauf wende dich zu dem himmlischen Vater, und opfere sowohl zur Danksagung, als auch wegen des Sieges über dich selbst, Ihm seinen göttlichen Sohn auf, den Er dir spendete, und der in deinem Inneren weilt; und erwarte, heldenmüthig gegen die erwähnte Leidenschaft kämpfend, mit Vertrauen den Sieg von Gott, der dich nicht im Stiche lassen wird, wenn anders du thust, was du vermagst; sollte Er diesen Sieg dir auch erst spät verleihen.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Wie wir zur heiligen Communion uns vorbereiten sollen, damit wir die Liebe in uns erwecken.

Um durch dieß überhimmlische Sacrament zur Liebe deines Gottes dich anzuregen, erhebe deinen Blick zu seiner Liebe gegen dich, und betrachte am Vorabende, wie dieser große und allmächtige Herr sich nicht begnügte, daß Er nach seinem Ebenbilde und seiner Aehnlichkeit dich schuf, und deiner Missethaten wegen, seinen eingebornen Sohn zu drey und dreyßigjährigen Leiden, und zu dem bittersten und schmerzhaftesten Kreuzestode auf Erden sandte, auf daß Er dich erlösete; sondern daß er Ihn überdieß zu deiner Speise und zu einem Mittel deines Heiles im allerheiligsten Altarssacramente hinterlassen wollte.

Betrachte die unerfaßlichen Vortrefflichkeiten dieser Liebe wohl, meine Tochter! denn ganz einzig und höchst vollkommen wird sie dadurch.

Erstens, wofern wir die Zeit dieser Liebe in's

Auge fassen, so hat Gott uns ewiglich und ohne allen Anfang geliebt. Denn so wie Er selbst ewig in seiner Gottheit ist, so ist auch ewig die Liebe, in welcher Er vor allen Jahrhunderten in seinen göttlichen Gedanken beschloß, seinen Sohn auf so wunderbare Weise zu geben.

Und deßhalb kannst du, voll innerlicher Fröhlichkeit in deinem Herzen jubelnd, also sprechen: „In dieser abgründlichen Ewigkeit also ward meine Geringfügigkeit von dem allerhöchsten Gott so hoch geachtet, und so sehr geliebt, daß Er im Verlangen unendlicher Liebe beschloß, seinen ewigen Sohn selbst als Speise mir zu spenden."

Zweytens, jede andere Liebe, wie groß und mächtig sie auch sey, hat ihre Gränzen, über welche sie sich nicht weiter ausdehnen kann; die einzige Liebe des Herrn, unseres Gottes, ist ohne Gränzen.

Und diese seine unermeßliche Liebe vollkommen zu befriedigen, gab Er seinen eigenen Sohn dar, der an unendlicher Majestät Ihm gleich, und von einerley Wesenheit und Natur mit Ihm ist; deßhalb ist die Liebe so groß als die Gabe, und die Gabe so groß als die Liebe; beyde aber sind so groß, daß keine Erkenntnißkraft größere zu ersinnen vermag.

Drittens ward Gott durchaus von keiner Nothwendigkeit noch von irgend einem Zwange genöthiget uns zu lieben; seine innerliche, natürliche Liebe allein bewog Ihn zu so unbegreiflich großer Liebe gegen uns.

Viertens. Keines unserer Werke, so wenig als irgend eines unserer Verdienste, konnte dieser Liebe vorangehen, und also den Herrn der unermeßlichen Glorie bewegen, unserer Armseligkeit ein so reichliches Uebermaß an Liebe zu erzeigen; sondern seine

Freygebigkeit allein regte Ihn an, uns unwürdigen Geschöpfen sich ganz zu schenken.

Fünftens. Erwägest du mit achtsamem Gemüthe die Reinheit dieser Liebe, sehen wirst du dann, daß dieselbe nicht, gleich der Liebe der Weltkinder, mit Eigennutz vermischt ist, da der Herr, unser Gott, unserer Güter nicht bedarf, weil Er in sich selbst allein höchst glückselig und glorreich ist; weßhalb Er auch seine unaussprechliche Güte und Liebe nicht Seiner selbst wegen, sondern von uns Wohlthaten zu erzeigen, über uns ergossen hat.

Führest du dieß nun aufmerksam zu Gemüthe, so sprich also zu dir selbst: „Wie ging es zu, daß der Herr so erhabner Majestät sein Herz zu einem so niedrigen Geschöpfe wendete? Was ist deine Absicht, o König der Glorie? was erwartest du von mir, die ich nichts bin denn eine Handvoll Staubes? Doch, o mein Gott! klar sehe ich's in dem Lichte deiner glühenden Liebe: Eine Absicht hast Du, die die Reinheit deiner Liebe gegen mich noch deutlicher mir entfaltet; denn aus keiner andern Ursache gibst Du Dich selbst ganz zur Speise, als einzig darum, daß Du mich ganz in Dich, umwandelst; nicht weil Du dessen bedarfst, sondern damit ich, wenn du in mir, und ich in Dir lebe, kraft einer so liebevollen Vereinigung in Dich selbst umgewandelt werde, und die Niedrigkeit meines vererdeten Herzens mit deinem göttlichen Herzen sich in Eins verschmelze.

Voll tiefen Erstaunens und großer Freudigkeit also, daß Gott Dich so überaus hoch achtet und so innig liebt, und in der Erkenntniß, daß Er mit seiner allmächtigen Liebe nichts anderes beabsichtiget, noch von Dir will, als deine ganze Liebeskraft in

sich aufzunehmen, wende dieselbe von allen Geschöpfen, und zuletzt auch von Dir selbst ab, da auch Du ein Geschöpf bist, und bringe sie dem Herrn ganz zum Brandopfer dar, damit von nun an seine göttliche Liebe u. sein Wohlgefallen allein deinen Verstand, deinen Willen und dein Gedächtniß bewege, und deine Sinne regiere.

Erkennest du ferner, daß nichts so sehr vermögend ist, diese göttlichen Wirkungen in dir hervorzubringen, als daß du auf würdige Weise im allerheiligsten Altarssakramente Ihn empfangest, so öffne in dieser Absicht Ihm dein Herz durch folgende Schußgebethe und Liebesseufzer:

„O überhimmlische Speise, wann wird jene Stunde erscheinen, daß ich in keinem andern Feuer als im Feuer deiner Liebe mich ganz Dir opfere? wann, o unerschaffene Liebe!“

„O lebendiges Brot, wann werde ich in Dir, durch Dich und für Dich allein leben? Wann, o wann, mein Leben, mein süßes, mein freudiges und ewiges Leben!“

„O himmlisches Manna! wann wird jede andere irdische Speise mir verleiden, und mein Verlangen nach Dir allein zielen? Wann wirst Du mit Dir allein mich weiden? Wann, o meine süße Liebe, mein einziges, höchstes Gut! O mein liebreicher und allmächtiger Erlöser! befreye mein Herz von allen Ketten, von jeder sündlichen Leidenschaft; schmücke meine Seele mit deinen heiligen Tugenden, auf daß sie in allen Dingen einzig dahin strebe Dir wohlzugefallen, damit auf diese Weise mein Herz Dir sich erschließe, und Dich einlade, und Du mit sanfter Gewalt genöthigest werdest, darin einzugehen; wo Du ohne Widerstand in mir wirken wirst, wornach Du immerdar verlangtest.“

In solchen liebevollen Seufzern und Herzensergießungen kannst du Abends und Morgens zur heiligen Communion dich vorbereiten.

Naht dann die Zeit der Communion heran, dann bedenke, wen du empfangen sollst:

Den Sohn des lebendigen Gottes, jene unermeßliche Majestät, vor welcher die Himmel und alle Mächte der Himmel erzittern.

Den Heiligen der Heiligen, den fleckenlosen Spiegel, die unvergleichbare Reinigkeit, gegen welche verglichen, kein Geschöpf rein ist.

Jenen, der um deinetwillen wie ein Wurm, wie ein Auswurf des Volkes, von der Bosheit und Ruchlosigkeit der Welt sich wollte verstoßen, mit Füßen treten, verspotten, verspeyen und endlich kreuzigen lassen.

Ihn, den allerhöchsten Gott, sollst du empfangen, in dessen Hand das Leben und der Tod aller Geschöpfe liegt.

Was bist du dagegen? — Ein Nichts von Dir selbst aus, und durch deine Sünden und Bosheit sankest du tief unter das verächtlichste Geschöpf, unter das unreinste, vernunftlose Thier hinab, und verdientest von allen höllischen Geistern verspottet zu werden.

Bedenke ferner, daß du, statt für so unermeßliche und zahllose Wohlthaten dankbar zu seyn, in deinen ungezügelten Gelüsten und Begierden einen so großen, so erhabenen und so liebevollen Herrn verachtet, und sein Blut mit Füßen getreten hast.

Und trotz alles dessen ruft Er in seiner ewiglichen Liebe und unwandelbaren Güte dich zu seinem göttlichen Tische; ja Er nöthiget zuweilen dich mit so großer Gewalt dazu, daß Er sogar mit dem Tode dich bedroht, wofern du nicht kommest. Auch verschließt Er das Thor

seiner Barmherzigkeit dir nicht, noch wendet Er dir auch den Rücken, wiewohl du voll des Aussatzes, lahm, wassersüchtig, blind, vom Teufel besessen bist, und mit gräulichen Sünden dich befleckt hast.

Dieß Einzige verlangt Er von dir:

Erstens, daß du Reue darüber hegest, Ihn beleidigt zu haben.

Zweytens, daß du deine Sünden, wie groß oder klein sie auch seyn, über Alles hassest.

Drittens, daß du dich ganz Ihm aufopferest, und mit allen deinen Trieben, Neigungen und gelegentlichen Werken, seinem Willen und Gehorsam auf immer dich ergebest.

Viertens, daß du fest und zuversichtlich hoffest, Er werde dir verzeihen, dich reinigen, und vor allen deinen Feinden bewahren.

Gestärkt von dieser unaussprechlichen Liebe des Herrn, nahe der heiligen Communion mit heiliger, jedoch liebevoller Furcht, und sprich:

„Herr, ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen, da ich so unzählige Mahle und so schwer Dich beleidigte, und meine Schuld noch nie gehörig beweint habe."

„Herr, ich bin nicht würdig Dich zu empfangen, denn noch zur Stunde bin ich nicht rein von Neigungen zur läßlichen Sünde."

„Herr, ich bin nicht würdig Dich zu empfangen, da ich deiner Liebe, deinem Willen und deinem Gehorsam noch nie mich vollkommen ergeben habe."

„O mein allmächtiger und unendlich gütiger Herr! wirke durch die Kraft deiner Güte und durch dein Wort, daß ich deß würdig werde, und Dich, meine Liebe! mit festem Glauben empfange."

Nach der Communion verschließe dich alsbald

in das Innerste deines Herzens, und sprich, alles Erschaffenen vergessend, auf folgende oder ähnliche Weise zu deinem Herrn:

„O allerhöchster König des Himmels! wer führte Dich in mein Inneres, zu mir, die ich elend, arm, blind und nackt bin?“ — Und antworten wird Er dir: die Liebe!

Du aber antworte hierauf: „O unerschaffene, o süße Liebe! was verlangst Du von mir?“ — Nichts anderes als Liebe! wird Er erwiedern; kein anderes Feuer soll auf dem Altar deines Herzens brennen, und in allen deinen Werken, als das Feuer meiner Liebe, das jede andere Liebe und deinen eigenen Willen verzehrend, süßen Wohlgeruch vor Mir verbreiten wird.

Dieß verlangte und verlange Ich immerdar; denn ganz verlange Ich dein zu seyn, und ganz sollst auch du mein seyn. Nimmermehr jedoch wird dieß geschehen, so lange deine Hingebung, die Mich so sehr erfreut, nicht vollkommen ist, und du von deiner Eigenliebe, von deinem Eigenwillen und deiner Selbstachtung gefesselt bist.

Selbsthaß verlange Ich von dir, damit Ich meine Liebe dir spenden könne; dein Herz fordere Ich, daß es meinem Herzen sich vereinige, das deßhalb am Kreuze eröffnet ward; ganz will Ich dich, damit auch Ich ganz dein sey. Du siehst, daß Ich von unschätzbarem Werthe bin; nichts desto minder will Ich, kraft meiner Güte, nur so viel werth seyn, als du. So erkaufe Mich denn, geliebte Seele! dadurch, daß du dich selbst Mir gebest. Dieß will Ich, meine Tochter! von dir, daß du nichts wollest, nichts denkest, nichts beabsichtigest, nichts schauest außer Mich und meinen Willen: damit ich in dir alles wolle, denke, beabsichtige und schaue,

und auf diese Weise dein Nichts, in den Abgrund meiner Unendlichkeit versenkt, in dieselbe sich umwandle, so wirst du in Mir vollkommen glücklich und selig, und Ich in dir ganz freudig leben.

Endlich opfere dem himmlischen Vater seinen Sohn zur Danksagung, und dann für deine Bedürfnisse, für die ganze hl. Kirche, für alle die Deinigen, für jene, denen du verpflichtet bist, und für die Seelen im Fegefeuer auf, und vereinige diese Aufopferung mit jener, worin Er selbst am heil. Kreuze verwundet und blutend, seinem himmlischen Vater sich aufopferte. Auf eben diese Weise kannst du auch alle heil. Messen Ihm aufopfern, die an demselben Tage in der ganzen heiligen katholischen Kirche gelesen werden.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von der geistlichen Communion.

Wiewohl wir unsern göttlichen Heiland nicht öfter als einmahl am Tage sacramentalischer Weise empfangen können, so können wir nichts desto minder, wie bereits erinnert ward, zu jeder Stunde und Minute Ihn geistiger Weise empfangen; und hieran kann weder ein Geschöpf noch sonst etwas, außer unserer Nachlässigkeit, oder irgend Schuld uns verhindern.

Ja, zuweilen ist diese geistliche Communion so fruchtbar, und Gott so wohlgefällig, daß oft viele wirkliche Communionen es minder sind, wenn es nähmlich jenen, welche dieselbe empfangen, an der gehörigen Vorbereitung mangelt.

So oft du also zu dieser Communion dich vorbereitest, und richtest, wirst du den Sohn Gottes be-

reit finden, sich selbst mit eigenen Händen dir als geistliche Speise zu spenden.

Um aber hierzu dich vorzubereiten, wende dein Gemüth in dieser Absicht zu Ihm; und deine Fehler mit einem einfachen Blick überschauend, traure mit Ihm über seine Beleidigung; und bitte Ihn in aller Demuth, und im festen Glauben, daß Er in deine arme Seele mit neuer Gnade einkehre, sie zu heilen und gegen ihre Feinde zu kräftigen.

Eben so wenn du dir Gewalt anthust, und irgend eine Begierde abtödtest, oder wenn du sonst irgend ein tugendliches Werk verrichtest, thu alles in der Absicht, dein Herz dem Herrn zu bereiten, der es beständig von dir verlangt. Und hierauf zu Ihm dich wendend, rufe Ihn mit Sehnsucht, daß Er mit seiner Gnade bey dir einkehre, dich zu heilen, und von den Feinden dich zu befreyen; auf daß Er allein dein Herz besitze.

Oder aber deiner letzten Communion dich erinnernd, wo du deinen Herrn im heiligen Sacramente empfingest, sprich mit liebeflammendem Herzen: Wann, o Herr! ach wann werde ich Dich abermahl empfangen?

Willst du aber zu dieser geistlichen Communion auf eine noch bessere Weise dich vorbereiten, so richte bereits am Vorabende alle deine Abtödtungen, Tugendacte und anderen guten Werke dahin, daß du deinen Herrn geistiger Weise empfangest.

Betrachte dann des Morgens Frühe, wie groß das Heil und die Seligkeit der Seele ist, die das allerheiligste Sacrament des Altares würdig empfängt, da man kraft desselben die verlornen Tugenden wieder gewinnt, die Seele ihre vorige Schönheit zurück erhält, und die Früchte und Verdienste der Leiden des Sohnes

Gottes ihr zugewendet werden; betrachte überdieß, wie sehr es Gott gefällt, daß wir Ihn empfangen, und die besagten Gnadengaben erhalten; und strebe dahin, eine glühende Sehnsucht in deinem Herzen zu erwecken, Ihn zu empfangen, um Ihm zu gefallen.

Und glüht diese Sehnsucht in dir, dann wende dich zu Ihm und sprich: Da es, o Herr! mir nicht gestattet ist, Dich heute im heil. Sacramente zu empfangen, o so verzeihe, Du unerschaffene Güte und Allmacht, mir jede meiner Sünden, heile mich und verleihe mir, daß ich jetzt, und zu jeder Stunde und an jedem Tage, geistiger Weise Dich empfangend, neue Gnade und Kraft gegen die Feinde, zumahl gegen jenen empfange, den ich deines Wohlgefallens wegen bekämpfe.

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von der Danksagung.

Da alles Gute, das wir haben und thun, Gottes ist und von Gott kömmt, so sind wir schuldig, für alle unsere tugendlichen Uebungen und Siege, so wie für alle, besonderen sowohl als allgemeinen Wohlthaten zu danken, die wir von seiner milden Hand empfangen haben.

Daß wir nun dieß auf gehörige Weise thun, müssen wir die Absicht betrachten, die den Herrn anregt, seine Gnaden uns mitzutheilen, damit wir, von dieser Betrachtung geleitet, zur Erkenntniß gelangen, wie Gott will, daß wir Ihm danken.

Da aber Gott bey jeder Wohlthat vorzüglich seine Ehre beabsichtiget, und zugleich auch dahin zielt, daß Er uns zu seiner Liebe und zu seinem Dienste anziehe, so bedenke vor allen Dingen bey dir selbst:

Mit welcher Allmacht, Weisheit und Güte hat mein Gott diese Wohlthat und Gnade mir verliehen!

Siehst du dann, daß du aus dir selbst durchaus nichts hast, wodurch du irgend einer Wohlthat würdig wärest; sondern vielmehr umgekehrt, daß nichts als Unwerth und Undankbarkeit in deinem Herzen ist, so sprich in tiefer Demuth zum Herrn:

„Wie, o Herr! ist es möglich, daß Du einen todten Hund anschauest, und so viele Wohlthaten mir erzeigest? Gepriesen sey dein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Siehst du endlich, daß Er durch diese Wohlthat nichts anderes von dir fordert, als daß du Ihn liebest und Ihm dienest, so entzünde dein Herz mit Liebe gegen einen so liebreichen Herrn und mit einem lebendigen Verlangen, Ihm nach seinem Willen zu dienen. Und hiermit vereinige eine vollkommne Aufopferung deiner selbst, die du auf folgende Weise vollbringen kannst.

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der Aufopferung.

Daß die Aufopferung deiner selbst Gott in jeder Hinsicht wohlgefällig sey, muß sie zwey Forderungen entsprechen. Vereint muß sie nähmlich jener Aufopferung seyn, worin Christus seinem himmlischen Vater sich opferte; und dann muß auch dein Wille frey von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf seyn.

Hinsichtlich des Ersten, sollst du wissen, daß der Sohn Gottes, als Er in diesem Thal der Thränen lebte, nicht nur sich selbst und seine Werke, sondern mit sich selbst auch uns und unsere Werke dem himmlischen Vater aufopferte. Also muß auch unsere

Selbstopferung der seinigen vereint, und im Vertrauen auf dieselbe vollbracht werden.

Hinsichtlich des Zweyten, bedenke, ehe du dich selbst aufopferest, vorher wohl, ob dein Wille an irgend einem Geschöpfe klebt; ist dieß der Fall, so reiße vor allen Dingen deine Neigungen los, und flüchte zu Gott, damit Er mit seiner Rechten dich unterstütze, auf daß du der göttlichen Majestät dich frey und ledig von allen andern Dingen aufopfern könnest.

Und hierin sey auf deiner Huth; denn opfertest du dich Gott und hingest noch an irgend einem Geschöpfe, so würdest du nicht was dein ist, sondern fremdes Gut zum Opfer bringen; da du nicht dein eigen, sondern dessen wärest, an dem dein Wille fest hinge; was dem Herrn sehr mißfällt, da man dadurch gleichsam Seiner spottete.

Und daher kommt es, daß so viele Aufopferungen worin wir uns selbst dem Herrn darbringen, nicht nur leer und ohne Frucht zurückkehren, sondern daß wir überdieß in verschiedene Fehler und Sünden verfallen.

Zwar können wir allerdings uns selbst dem Herrn opfern, ob wir auch an Geschöpfe gefesselt sind; in der Absicht jedoch, daß seine Güte uns entfeßle, damit wir dann im Stande seyn, der göttlichen Majestät und ihrem Dienste uns ganz und ungehindert zu opfern. Und oft und iu großem Liebeseifer sollen wir dieß thun.

Es sey also dein Opfer frey von aller Anhänglichkeit und ledig alles Eigenwillens; blicke dabey weder auf irdische noch auf himmlische Güter, sondern auf den Willen und die Vorsehung Gottes allein, welcher du ganz dich unterwerfen, und zu einem beständigen Brandopfer dich opfern sollst; wobey du, alles Erschaffenen uneingedenk, ausrufen magst: Sieh

Herr, mein Schöpfer! alles was ich bin, liegt mit meinem ganzen Willen in der Hand deines Willens, und deiner ewigen Vorsehung. Schalte mit mir, wie es Dir gut dünkt und wohlgefällig ist, sowohl im Leben als im Tode, und nach dem Tode; sowohl in der Zeit als in der Ewigkeit.

Wenn du auf diese Weise aufrichtig handelst (wovon du bey widrigen Vorfällen dich selbst überzeugen magst), wirst du gleich jenem Kaufmanne des Evangeliums gar bald irdische Schätze in himmlische verwandeln; und überaus glückselig wirst du dann seyn; denn Gott wirst du angehören, und gegenseitig wird Gott dein seyn; da Er immer denjenigen eignet, die sich den Geschöpfen und sich selbst hinwegnehmen, und der göttlichen Majestät ganz sich hingeben und opfern.

Du siehst, meine Tochter! daß dieß Mittel überaus mächtig ist, alle deine Feinde zu überwinden; denn wenn du in deiner Selbstaufopferung dergestalt mit Gott dich vereinigest, daß du ganz Ihm und Er ganz dir angehört, welcher Feind, oder welche Macht würde es dann je vermögen, dir zu schaden.

Willst du aber dem Herrn irgend gute Werke aufopfern, Gebethe z. B., Fasten, Uebungen der Geduld und andere tugendliche Werke dieser Art, so erhebe dein Gemüth früher zu den Gebethen, Fasten und andern guten Werken, die Christus seinem himmlischen Vater aufopferte, und bringe die deinigen Ihm in Vereinigung mit denselben, und im Vertrauen auf ihren unendlichen Werth und ihre Kraft zum Opfer dar.

Willst du dagegen dem himmlischen Vater die Werke Christi als Ersatz für deine Schulden darbringen, so thu dieß auf folgende Weise.

Ueberschaue deine Sünden überhaupt, und hefte zuweilen den Blick auf einzelne derselben; siehst du nun deutlich ein, daß du es nimmermehr vermagst, den Zorn Gottes zu versöhnen, und seiner göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, so nimm deine Zuflucht zu dem Leben und Leiden seines eingebornen Sohnes, und führe einige seiner Werke, sein Fasten z. B. sein Gebeth, seine Duldung und sein Blutvergießen dir insbesondere zu Gemüthe, und kund wird es dir werden, daß Er, dem ewigen Vater dich auszusöhnen, und die Schuld seiner Missethaten zu bezahlen, diese Werke und sein Leiden und Blut aufopferte, wobey Er gleichsam sprach:

„Sieh, o ewiger Vater! nach deinem Willen leiste ich deiner Gerechtigkeit überreichliche Genugthuung für die Sünden und Schulden jener Seele. Würdige, o göttliche Majestät! sie der Verzeihung, und nimm sie in die Anzahl deiner Auserwählten auf.

Opfere demnach selbst dem nähmlichen ewigen Vater diese Aufopferung und Bitten seines göttlichen Sohnes für dich, und bitte Ihn, daß Er kraft derselben alle Schuld dir erlassen wolle.

Und in dieser Uebung kannst du nicht blos von einem Geheimnisse zum andern, sondern sogar von einer Handlung jedes einzelnen Geheimnisses zur andern übergehen; und nicht nur für dich, sondern auch für Andere kannst du diese Aufopferung darbringen.

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Von der fühlbaren Andacht und von der Trockenheit.

Die fühlbare Andacht entspringt entweder der Natur oder dem Einwirken des höllischen Geistes, oder auch

der Gnade. Aus ihren Früchten magst du erkennen, welcher Quelle sie entspringt. Folgt keine Besserung in deinem Leben darauf, so kannst du kaum bezweifeln, daß sie vom Teufel oder von der Natur herrühre; und dieß um so mehr, je größer der Geschmack und die Süßigkeit derselben, die Anhänglichkeit daran, oder wohl gar die Achtung deiner selbst ist, von der sie begleitet wird.

Fühlest du daher dein Gemüth von süßem Troste erfüllt, so untersuche nicht lange, von wannen solcher kommt, stütze dich nicht darauf, und laß von der Erkenntniß deines Nichts dich nicht abwendig machen, sondern strebe in größerm Fleiße und Selbsthasse, dein Herz von aller Anhänglichkeit, selbst an geistige Dinge, frey zu erhalten, und suche Gott allein und sein heiliges Wohlgefallen, so wird diese Süßigkeit der Empfindungen, ob sie von der Natur oder vom Teufel herkomme, dergestalt sich umwandeln, als ob sie von der Gnade herrührte.

Auch die geistige Trockenheit kann drey verschiedenen Ursachen entspringen:

Dem bösen Geiste, der dahin arbeitet, daß unser Gemüth in Lauigkeit versinke, und daß Er es von Werken des geistlichen Lebens zu weltlichen Ergetzungen und Lüsten wende.

Uns selbst, durch unsere Schuld und Anhänglichkeit an irdische Dinge, so wie nicht minder durch unsere Nachlässigkeit.

Der Gnade, entweder weil sie dadurch uns erinnern will, sorgsamer zu wirken, daß wir von aller Anhänglichkeit und von Beschäftigungen uns losreißen, die nicht von Gott sind und nicht nach Ihm zielen; oder damit wir aus Erfahrung kennen, daß

das Gute in uns von Ihm komme; oder auch, damit wir in Zukunft seiner Gaben höher schätzen, und demüthiger und sorgsamer seyn, sie zu bewahren; oder wohl auch deßhalb, damit wir mit gänzlicher Selbstverläugnung und Entsagung, selbst geistiger Wonnen, der göttlichen Majestät um so inniger vereiniget werden; da auf solche Weise unser Herz, das der Herr ganz für sich verlangt, durch keine Anhänglichkeit an irgend ein Gefühl getheilt wird; oder endlich weil es dem Herrn wohlgefällig ist, uns mit unserer ganzen Kraft unter dem Beistande seiner Gnade kämpfen zu sehen.

Fühlest du also Trockenheit in deinem Innern, so kehre in dich selbst, und sieh, welches Fehlers wegen die fühlbare Andacht dir entzogen ward, und beginne alsbald den Kampf gegen denselben; nicht in der Absicht, die Fühlbarkeit der Gnade wieder zu erlangen, sondern von dir zu entfernen, was Gott mißfällig ist.

Findest du keinen solchen Fehler, so sey dir, statt der fühlbaren Andacht: die schnelle Ergebung in den Willen Gottes; denn dieß ist die wahre und eigentliche Andacht.

Und dann ermanne dich, und unterlasse auch nicht die mindeste deiner geistlichen Uebungen, sondern vollbringe dieselben mit aller deiner Kraft, wie unfruchtbar und geschmacklos sie dir auch scheinen mögen; und trinke willig den Kelch der Bitterkeit, den der liebreiche Wille Gottes dir reichet.

Und wäre deine Trockenheit von so vielen und so dichten Geistesfinsternissen begleitet, daß du nicht wüßtest, wohin du dich wenden, noch was du beginnen solltest, so werde dessen ungeachtet nicht kleinmüthig; sondern bleibe einsam und fest am Kreuze,

fern von aller irdischen Freude, ob auch die Welt oder die Geschöpfe solche dir anbiethen sollten.

Halte auch dein innerliches Leiden vor jedermann geheim, deinen geistlichen Vater allein ausgenommen, dem du es jedoch auch nicht in der Absicht entdecken sollst, daß dein Kreuz dadurch erleichtert werde, sondern daß du durch ihn belehrt werdest, wie du dasselbe nach Gottes Wohlgefallen tragen sollst.

Ziele auch weder mit deinen öfteren Communionen, noch mit deinen Gebethen, noch auch mit andern Uebungen dahin, daß du vom Kreuze herabsteigest; sondern daß du dadurch gekräftiget werdest, dein Kreuz zur größern Ehre des gekreuzigten Herrn höher zu erheben.

Und ist es dir vor Verwirrung deines Gemüthes nicht möglich, nach deiner gewöhnlichen Weise zu betrachten und zu bethen, so betrachte und bethe so gut es dir möglich ist.

Und was du dann mit dem Erkenntnißvermögen nicht vollbringen kannst, darin thu dir Gewalt an, und strebe es mit dem Willen und mit Worten zu thun; bespricht dich mit dir selbst und mit dem Herrn. Wunderbare Wirkungen wirst du hiervon fühlen, und Kraft und Stärke wird dein Herz dabey gewinnen.

Du kannst also in einem solchen Falle ausrufen: „Warum bist du traurig, meine Seele! und warum verwirrest du mich? Hoffe auf Gott, denn noch werde ich Ihm bekennen, dem Heile meines Angesichtes und meinem Gott!“

„Warum, o Herr! wichest Du so fern, und verschmähest mich zur Zeit der Noth und der Trübsal? — O verlaß mich nicht gar so sehr!“

Auch kannst du jener heiligen Ermahnungen ge-

denken, welche Gott zur Zeit der Trübsal seiner vielgeliebten Sara, der Gattin des Tobias, einflößte, und dieselben dir zu Gemüthe führen, und gleich ihr mit lauter Stimme sprechen:

„Dieß hält jeder, der Dir dienet, für gewiß: daß er, wofern sein Leben in der Prüfung besteht, gekrönt werden, und ist es in der Trübsal, errettet werden wird; ist es aber unter der Strafe, so darf er Hoffnung hegen, zu deiner Barmherzigkeit zu gelangen. Denn keine Freude gewährt Dir unser Untergang; denn nach dem Sturme wirkest Du, daß es Stille wird, und nach Weinen und Heulen flößest Du große Freude ein. Dein Nahme, o Gott Israel! sey gepriesen in Ewigkeit.“

Gedenke auch in solchen Augenblicken an deinen Jesus im Oelgarten und am Kreuze, und wie Er in dem unteren Theile der Seele, dem die Empfindung innewohnt, so ganz von seinem himmlischen Vater verlassen ward. Trage demnach dein Kreuz mit Ihm, und sprich von ganzem Herzen: „Dein Wille geschehe!“

Thust du also, so werden deine Geduld und dein Gebeth die Opferflammen deines Herzens bis vor Gottes Thron erheben, und du wirst wahrhaft andächtig seyn. Denn die wahre Andacht ist, wie bereits erinnert ward, eine lebendige und feste Schnelligkeit des Willens: Christus dem Herrn, mit dem Kreuz auf der Schulter, auf jedem Wege zu folgen, wohin Er uns einladet und beruft, und Gott um Gott zu wollen, so wie nicht minder Gott zuweilen Gottes wegen zu verlassen.

Wenn manche Personen, zumahl aus dem Frauengeschlechte, die ein geistliches Leben führen, ihre Fortschritte hiernach, nicht aber nach ihrer fühlbaren An-

dacht beachteten, so würden sie weder von sich selbst noch vom bösen Feinde getäuscht werden; auch würden sie nicht vergeblich, ja undankbar, über eine so große Wohlthat trauern, die der Herr ihnen erzeigte, sondern sie würden vielmehr ihre ganze Aufmerksamkeit dahin richten, der göttlichen Majestät mit größerem Eifer zu dienen, die alles zu ihrer Glorie und zu unserm Wohl anordnet oder zuläßt.

Deßhalb auch werden Personen des Frauengeschlechtes, die sonst mit Furcht und Klugheit vor Gelegenheiten zur Sünde sich in Acht nehmen, nicht selten irre, wenn sie von gräulichen, viehischen und furchtbaren Gedanken, und zuweilen wohl auch von abscheulichen Gesichten sich geplagt fühlen, und werden in solchen Fällen überaus verwirrt, kleinmüthig, und glauben, Gott habe sie ganz verlassen, und sey sehr fern von ihnen; da sie es sich nicht denken können, daß der Geist Gottes in einem, mit solchen Gedanken erfüllten Herzen wohnen könne. Woher sie denn ganz niedergeschlagen, am Rande der Verzweiflung stehen, jede ihrer tugendlichen Uebungen unterlassen, und allmählig nach Aegypten zurückkehren.

Nicht wohl erkennen diese die Gnade, die der Herr ihnen erweiset, der von so schweren Versuchungen sie bestürmen läßt, um sie zur Kenntniß ihrer selbst zu führen, und damit sie tief empfindend, wie nothwendig seine Hülfe ihnen sey, zu Ihm kommen. Da sie aber diese Gnade nicht erkennen, brechen sie in Klagen über etwas aus, wofür sie der unendlichen Güte inniglich danken sollten.

Bey solchen Gelegenheiten ist das Vorzüglichste, was du thun kannst, daß du dich in die Erkenntniß deiner sündlichen Neigung vertiefest; denn zu deinem

Heile will Gott, daß du erkennest, wie schnell sie zu allen, selbst zu den größten Lastern ist, und daß du ohne seinen Beystand in das tiefste Verderben stürzen würdest.

Und dann erhebe dich in Hoffnung und Vertrauen, daß Gott dir beystehen wird, da Er die Gefahr dir zeigt; und daß Er mittels des Gebethes dich um so schneller an sich ziehen will; weßhalb du auch in tiefer Demuth Ihm danken sollst.

Glaube sicherlich, daß derley Versuchungen und schändliche Gedanken durch geduldiges Ertragen und großmüthige Verachtung weit sicherer weichen als durch zu ängstlichen Widerstand.

Sechzigstes Kapitel.

Von der Erforschung des Gewissens.

Bey der Erforschung des Gewissens sind drey Dinge zu beobachten:

Die Fehler des Tages,

die Ursachen derselben, und

der Muth und die Schnelligkeit, mit welchen du bereit bist sie zu bekämpfen und die ihnen entgegengesetzten Tugenden zu erlangen.

Hinsichtlich der Fehler, halte dich an das 26. Kapitel, wo bereits erörtert ward, was wir zu thun haben, wenn wir verwundet wurden.

Dann bemühe dich ernstlich die Ursachen derselben auszurotten und zu vertilgen.

Daß der Wille dieß thue und ernstlich nach Tugenden strebe, kräftige ihn durch das Mißtrauen gegen dich selbst, durch das Vertrauen auf Gott, durch Gebeth und durch Erweckung eines kräftigen Hasses

gegen das Laster, und einer lebendigen Sehnsucht nach der Tugend, die demselben entgegen ist.

Halte die Siege, die du errungen, und die guten Werke, die du gethan hast, immer für verdächtig. Ueberdieß rathe ich dir nicht, sie lange ins Auge zu fassen, weil die Gefahr unvermeidlich ist, — wenigstens auf verborgene Weise im Innern, — irgend eitle Ehre darob zu hegen.

Stelle sie demnach alle, wie immer sie sind, der Barmherzigkeit Gottes anheim, und sieh vielmehr in Gedanken, wie weit Größeres dir zu thun übrig bleibt.

Hinsichtlich der Danksagung für die Gaben und Gnaden, die der Herr an diesem Tage dir verliehen hat, erkenne Ihn als den Urheber alles Guten, und danke Ihm, daß Er von so vielen offenbaren, und von einer noch weit größern Anzahl verborgener Feinde dich errettet, und so viele gute Gedanken und Gelegenheiten zu Tugenden dir gespendet hat, so wie nicht minder für jede andere Wohlthat, die dir nicht kund ist.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Wie höchst nothwendig es ist, daß wir in diesem Kampfe fortfahren, und bis an das Ende unseres Lebens streiten.

Zu den verschiedenen Dingen, die in diesem Kampfe erfordert werden, gehört auch die Beharrlichkeit, in welcher wir fortwährend arbeiten müssen, unsere Leidenschaften abzutödten, die in diesem Leben nie ersterben, sondern dem Unkraute gleich, beständig hervorsprossen.

Und wie dieser Kampf nur mit dem Leben ein Ende nimmt, so kann man auch demselben nimmermehr entfliehen; nothwendig also wird jeder, der

nicht kämpft, entweder gefangen oder bleibt todt auf dem Schlachtfelde.

Ueberdieß haben wir hier mit Feinden zu thun, deren Haß gegen uns unversöhnlich ist; weßhalb man auch nie Frieden noch Waffenstillstand hoffen kann, da sie jene am grausamsten morden, die am meisten sich bemühen sie zu Freunden zu gewinnen.

Jedoch hast du vor ihrer Macht und ihrer großen Anzahl dich nicht zu fürchten; da in diesem Kampfe niemand kann überwunden werden, er wolle denn selbst sich überwinden lassen.

Dazu kommt noch, daß die ganze Gewalt unserer Feinde von dem Feldherrn abhängt, für dessen Ehre wir kämpfen sollen. Dieser aber wird nicht nur auf keine Weise gestatten, daß du überlistet werdest, sondern Er selbst wird sogar die Waffen für dich ergreifen und, da Er mächtiger denn alle deine Widersacher ist, auch den Sieg dir verleihen, wenn anders du männlich an seiner Seite kämpfest, und nicht auf dich, sondern auf seine Macht und Güte vertrauest.

Und verliehe der Herr dir auch nicht sobald die Siegespalme, so verliere darum den Muth nicht; denn du darfst sicher glauben (was dich auch zu wackerem Kampfe ermuthigen soll), daß Er alles was sich gegen dich erhebt, zumahl was deinen Sieg zu entfernen oder ihm entgegen scheint, sey es was immer es wolle, in deinen Nutzen verkehren wird, wenn anders du als getreue und großmüthige Kämpferin dich beträgst.

Du also, meine Tochter! folge deinem himmlischen Feldherrn, der für dich die Welt überwand, und sich selbst dem Tode hingab; streite heldenmüthig in diesem Kampfe bis zur Vernichtung aller deiner Feinde; denn ließest du auch nur Einen am Le-

ben, so wäre derselbe gleich einem Speer in deinen Augen, und gleich einer Lanze in deiner Seite, und hindern würde er dich an einem so glorreichen Siege.

Zwey und sechzigstes Kapitel.
Wie wir gegen die Feinde uns bereiten sollen, die uns zur Zeit des Todes bekämpfen.

Ist auch unser ganzes Leben ein beständiger Kampf auf Erden, so ist gleichwohl das Haupttreffen in der letzten Stunde des großen Ueberganges vom Leben zum Tode; denn wer dann fällt, der steht nimmermehr auf.

Damit du also damahls gut vorbereitet seyst, kämpfe männlich in dieser Zeit, die dir vergönnt ist; denn wer im Leben wacker kämpft, der gewinnt durch die Fertigkeit, die er dadurch im Guten erwirbt, leicht den Sieg im Tode.

Denke überdieß oft in aufmerksamer Betrachtung an den Tod; denn also wirst du ihn minder fürchten, wenn er dich überfällt; und frey und schnell wird dein Gemüth den Kampf beginnen. Die Weltkinder scheuchen diesen Gedanken von sich, um ihr Wohlgefallen an irdischen Dingen nicht dadurch zu stören, woran sie gern und mit Liebe hangen, und folglich sehr bekümmert wären, wenn sie dächten, daß sie solche einst verlassen müssen. Nicht vermindert wird demnach ihre ungeordnete Neigung; umgekehrt gewinnt sie immer neue Kraft; weßhalb die Trennung von diesem Leben und von Dingen, die ihnen so überaus theuer sind, sie unbeschreiblich schmerzt; und zwar oft am meisten jene, die dieselben am längsten genossen haben.

Um also zu diesem so überaus wichtigen Kampfe dich noch besser vorzubereiten, kannst du zuweilen dir denken, du wärest allein und ohne alle Hülfe in der Todesangst begriffen, und dir zu Gemüthe führen, was damahls dich ängstigen könnte. Dann kannst du auch über die Mittel nachsinnen, wovon in den folgenden Kapiteln die Rede seyn wird, damit du in jener letzten Noth derselben dich besser zu deinem Heile bedienen könnest. Denn höchst nothwendig ist es, daß man in dem Kampfe wohl sich übe, den man nur einmahl zu käm-

pfen hat, um nicht einen Fehler zu begehen, dem in Ewigkeit nicht mehr kann abgeholfen werden.

Drey und sechzigstes Kapitel.

Von vier Stürmen unserer Feinde zur Zeit des Todes; und zwar erstens von der Versuchung gegen den Glauben, und von der Art sich zu vertheidigen.

Vier sind der vorzüglichsten und gefährlichsten Stürme, womit zur Zeit des Todes die Feinde gegen uns herานziehen. Nähmlich: die Versuchung gegen den Glauben; die Verzweiflung; die eitle Ehre; und endlich mancherley Täuschungen und Umwandlungen der Geister der Finsterniß in Engel des Lichtes.

Hinsichtlich des ersten Sturmes, wende dich falls der Feind mit falschen Scheinbeweisen dich zu versuchen beginnt, von dem Erkenntnißvermögen sogleich zum Willen, und sprich: „Weiche zurück Satan, Vater der Lüge! nicht einmahl anhören will ich dich; es genügt mir zu glauben, was die heilige römisch-katholische Kirche glaubt."

Gib auch, so sehr nur möglich, keinen Gedanken Raum, die nur einiger Maßen gegen den Glauben wären, wie freundlich sie auch scheinen könnten, sondern betrachte sie als Schlingen des Teufels, der auf deinen Fang lauert.

Und hättest du nicht mehr so viel Zeit, daß du dein Gemüth losreißen und in Sicherheit bringen könntest, so steh fest, leiste tapfern Widerstand, und gib auch nicht einem einzigen Scheinbeweise, noch irgend einer Stelle der heil. Schrift nach, die der Wiedersacher anführte, da er alle dieselben verstümmelt und außer ihrem Zusammenhange anbringt, und fälschlich erklärt; wie gut, wie deutlich und überzeugend sie dir auch scheinen möchten.

Und sollte die verschmitzte Schlange dich fragen, was denn die römisch-katholische Kirche glaubt, so antworte ihr nicht, sondern bedenke ihre Arglist, und daß sie nur dahin zielt, dich in der Schlinge der Worte zu fangen; und erwecke im Innern einen Act des lebendigsten Glaubens; oder auch um sie ganz zu Schanden zu machen, antworte ihr: Die heilige römisch-katholische Kirche glaubt die Wahrheit. Und fragte sie dich:

Was ist die Wahrheit? — so erwiederte hierauf: Genau das, was sie glaubt!

Vor allem aber sey dein Herz immerdar auf Jesus, den Gekreuzigten, gerichtet, zu welchem du also sprechen magst: „O Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser! eile mir zu helfen, und verlaß mich nicht, daß ich die Wahrheit deines heiligen, katholischen Glaubens nicht verlasse, und verleihe mir die Gnade, daß, wie ich zu deiner Ehre darin geboren ward, auf gleiche Weise auch mein sterbliches Leben zu deiner Ehre darin vollende.

Vier und sechzigstes Kapitel.

Von dem zweyten Sturme oder von der Versuchung zur Verzweiflung, und von den Mitteln dagegen.

Der zweyte Sturm, womit der Geist der Finsterniß uns anfällt, und dahin strebt uns ganz nieder zu schlagen, ist das Entsetzen, das er mit der Erinnerung an unsere Sünden unserm Gedächtnisse unterlegt, damit er uns dadurch in die Fallgrube der Verzweiflung stürze.

In dieser Gefahr halte dich an die untrügliche Regel, daß die Gedanken an deine Sünden von der Gnade und zwar zu deinem Heile herrühren, wenn sie Wirkungen der Demuth, der Reue über die Beleidigung Gottes und des Vertrauens auf seine Güte in dir hervorbringen. Beunruhigen sie dich aber und führen sie dich zu Mißtrauen und Kleinmuth, ob auch diese sich auf Gründe zu stützen scheinen, die erheblich genug wären dich zu überreden, daß du verdammt wärest, und daß es nun keine Zeit mehr zum Heile für dich gäbe, — so erkenne sie ungesäumt für Einflisterungen des Betrügers; demüthige dich um so tiefer, und erwecke ein größeres Vertrauen auf Gott; und auf diese Weise wirst du den Feind mit seinen eigenen Waffen überwinden und Gott die Ehre geben.

Erwecke schmerzliche Reue über die Beleidigung Gottes, so oft dieselbe deiner Erinnerung vorschwebt; dann aber bitte mit voller Zuversicht auf das Leiden Jesu Christi um Verzeihung derselben.

Mehr noch. Schiene es dir auch, als ob Gott selbst dir sagte, du seyst kein Schaf seiner Heerde, so laß darum auf keine Weise das Vertrauen auf Ihn fahren, sondern sprich in Demuth zu Ihm: „Wohl hast Du meiner Missethaten wegen Ursache, mich zu verstoßen, o Herr! doch einen größeren Grund habe ich in deiner Barmherzigkeit zur Hoffnung, daß Du mir verzeihest.“

„Deßhalb bitte ich Dich um das Heil dieses bösen Geschöpfes, das wegen seiner Bosheit verdammt, doch zugleich auch durch den unendlichen Werth deines kostbaren Blutes erlöst ist. Ich will, o mein Erlöser! zu deiner Ehre selig werden; und auf deine unermeßliche Barmherzigkeit vertrauend, überlasse ich mich ganz deinen Händen. Schalte mit mir, wie es Dir beliebt; denn Du allein bist mein Herr; und solltest Du mich auch tödten, so wird meine Hoffnung auf Dich darum nicht minder lebendig seyn!“

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Von dem dritten Sturme, oder von der Versuchung zu eitler Ehre.

Der dritte Sturm ist die Versuchung zu eitler Ehre und Vermessenheit.

Hierin laß durch keine auch noch so schlaue Lockung zu dem mindesten Wohlgefallen an dir selbst oder an deinen Werken dich verleiten; dein Wohlgefallen sey am Hern allein, an seiner unendlichen Güte und an den Werken seines heiligen Lebens und bittern Todes.

Werde immer verächtlicher in deinen Augen bis auf den letzten Hauch deines Lebens; und erkenne Gott allein als den Urheber aller deiner guten Werke, die etwa dir vorschweben könnten. Nimm deine Zuflucht zu seiner Hülfe; doch erwarte diese nicht deiner Verdienste wegen, in wie vielen und großen Kämpfen du auch gesiegt hättest. Dabey bewahre dich immer in heiliger Furcht und bekenne aufrichtig, daß alle deine Fürsorge vergeblich wäre, wenn Gott nicht unter seinen heiligen Flügeln dich beschützte, auf dessen Schutz du auch einzig vertrauen sollst.

Folgest du diesen Ermahnungen, nimmermehr werden dann deine Feinde etwas gegen dich ausrichten.

Und so wirst du dir den Weg bahnen, freudig nach dem himmlischen Jerusalem überzugehen.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Von dem vierten Sturme, oder von Blendwerken und falschen Erscheinungen in der Todesstunde.

Sollte unser unversöhnlicher Feind, der nimmermehr ermüdet uns zu quälen, mit falschen Gesichten und Umwandlungen in einen Engel des Lichtes dich bestürmen, so bleibe fest und unbeweglich in der Erkenntniß deines Nichts und sprich unerschrocken zu ihm; „Weiche zurück, du Elender! in deine Finsterniß; ich bin keiner Erscheinung würdig; ich bedarf einzig der Barmherzigkeit meines Jesus und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, des heiligen Josephs und anderer Heiligen.

Und schiene es dir auch durch mancherley Zeichen gleichsam unwidersprechlich, daß solche Erscheinungen himmlisch wären; so weise sie gleichwohl ab, und scheuche sie so fern von dir als du kannst; und fürchte keineswegs, daß ein solcher, auf deine Unwürdigkeit gegründeter, Widerstand dem Herrn mißfalle; denn ist die Sache von Ihm, so wird Er dir gewiß unfehlbare Kunde geben, und nichts wirst du dadurch verlieren; denn wer dem Demüthigen die Gnade gibt, nimmt sie ihm wegen Acten der Demuth sicherlich nicht hinweg.

Dieß sind die gewöhnlichsten Waffen, womit der Feind in jener letzten Noth wieder uns streitet; jeden aber bekämpft er, je nach den verschiedenen Neigungen, die seiner Erkenntniß nach, jedem Einzelnen eigen sind. Deßhalb müssen wir, bevor noch die Stunde jenes großen Kampfes erscheint, gegen unsere heftigsten Leidenschaften, und die uns am meisten beherrschen, uns wohl bewaffnen und tapfer kämpfen, um uns den Sieg zu einer Zeit zu erleichtern, wo alle Zeit uns benommen wird, es fürder zu thun.

„Streiten sollst du gegen sie bis zur Vertilgung." (1. B. d. K. 15. 18.)

Leitsterne
auf der
Bahn des Heils
von
J. P. Silbert.

Vierter Band.
oder des
geistlichen Kampf
von
P. D. L. Scupuli.
Zweiter Band.

Augsburg, 1831.
Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungs-Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. Nro. 333.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo,

Der geistliche Kampf neue Uebersetzung

Bd.: 1

Augsburg (1830)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5131 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294252-4